S
493

G. Eichler, jun. del. 1754. Tobias Lobeck, Sculps. A.V.

Peter Gabriels Kunsterfahrner Blumen-Küchen- und Baumgärtner,

mit 145. nützlichen und unbekannten

Garten-Künsten,

auch zweyen

vollständigen Registern

versehen.

Tübingen,
bey Johann Georg Cotta,
1756.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Wir stellen denen Garten-Liebhabern hier wiederum eine neue Auflage von einem nicht unnützlichen Werklein an das Licht, dessen erste Ausgabe zu unserem grösten Vergnügen schnell abgegangen, und von manchen erfahrnen Gärtnern, ja auch gelehrten Männern einiges Lob erhalten. Es erfreuet uns dieses um so mehr, als unsere Absicht ware, denen

Garten-Liebhabern einiges Vergnügen zu machen, und denen in der Gärtnerey unerfahrnen einen kleinen, doch aber deutlichen Unterricht zu geben: Wozu wir nicht undienlich zu seyn erachtet, von den besondern Eigenschaften eines guten Gärtners, seinen Verrichtungen, und der Art und Natur aller Gewächsen eine deutliche Nachricht mitzutheilen, denen wir noch manche schöne Garten-Kunststücke beygefügt, von denen sich der geneigte Leser einen nicht geringen Nuzen zu versprechen hat. Um aber noch weiter an den Tag zu legen, daß wir immer anderer Nuzen zu befördern beflissen, beschlossen wir, dieses Werklein ein wenig vermehrter, und einem Leser in fremden Landen bequemer zu machen. Es möchte aber einem, der die erste Ausgabe mit der neuen vergleichen würde, dem ersten Ansehen nach glauben, wir schrieben diesem Büchlein mehr zu, als es in der

That verdiene, wann wir sagten, daß es vermehrt wäre, da es an Grösse doch nicht viel mehr, als die erste Ausgabe davon betrage. Allein, ihme das Vorurtheil zu benehmen, melden wir ihm gleichbalden, daß der übrige unnöthige Raum in der ersten Auflage mit neuen Anmerkungen und Stücken ausgefüllt worden. Und erhellet unsere redliche Gesinnung ferner noch daraus, daß wir in einem kurzen Register einem jeden Leser die in diesem Buch befindliche Garten-Wörter und Gewächs-Nahmen durch Anzeige ihrer verschiedenen Benennungen noch deutlicher zu machen gesucht. Wir versprechen uns übrigens eine eben so geneigte Aufnahme dieser neuen Ausgabe, als der vorigen, und bieten unsere Dienste noch ferner zum gemeinen Nuzen an.

Inhalt der Capitel.

I. Von den vornehmsten Eigenschaften eines guten Gärtners. 1
II. Von den Verrichtungen eines Gärtners im Blumengarten 9
III. Von den Verrichtungen eines Gärtners im Küchengarten. 26
IV. Von den Verrichtungen eines Gärtners im Baumgarten. 45
V. Von den vornehmsten Blumengewächsen, ihrer Art und Natur, auch wie sie zu tractiren. 67
VI. Von den vornehmsten Küchengewächsen, ihrer Art und Natur, auch wie sie zu tractiren. 95
VII. Von den vornehmsten Obstbäumen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren. 109
VIII. Von den vornehmsten Lustbäumen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren. 117
IX. Von allerhand nützlichen Garten-Künsten. 126

Das

Das erste Capitel.

Von den vornehmsten Eigenschaften eines guten Gärtners.

Daß zu einem guten und vollkommenen Gärtner ungemein vieles gehöre, wird wohl niemand in Abrede seyn können; ja, wenn gleich ein Mensch bis in das hohe Alter hinein in dieser Kunst, welche ohnehin meistentheils die Erfahrung zum Grunde haben muß, sich umgesehen und geübet hätte, so würde er dennoch den Namen eines vollkommenen Gärtners in der That noch nicht behaupten oder sich mit Recht zueignen können; massen unsere Wissenschaften, noch viel zu schwach, und unsere Lebens-

zeit viel zu kurz ist, die Würkungen und Heimlichkeiten der Natur, deren noch viele verborgen sind, hinlänglich auszuspähen und sattsam erkennen zu lernen. Noch viel weniger aber kan ich sagen, daß er es aus gegenwärtigem Gartenbüchlein werden möge. Meine Absicht ist allein denen Garten-Liebhabern nur die nöthigste Anleitung zu der Gärtnerey in diesen wenigen Bogen mitzutheilen.

Gegenwärtiges Capitel soll also von den vornehmsten Eigenschaften und vorläuffigen Hauptwissenschaften eines guten Gärtners handeln. Unter solche zähle ich

Erstlich, daß er den Grund und Boden kennen lerne, und eine gute Wahl hierinn zu treffen wisse. Dieses ist ein nothwendiges Stück eines Gärtners. Die Erde ist ja die Mutter aller Gewächse, wordurch der grosse Schöpfer sie erzeuget und ernähret. Es ligt mithin sehr vieles an einem guten Grund und Boden. Diesen nun muß ein Gärtner kennen lernen, massen das Erdreich nicht überall einerley, noch zum pflanzen gut und tauglich ist.

Den Grund und Boden eines Gartens aber zu erkennen, ob er nehmlich gut oder schlecht seye, ist aus folgendem abzunehmen: Wenn der Boden schwarz und fett ist; wenn er im angreiffen weich und milde ist, daß er

sich in der Hand gern ballen und gelind zusammen drücken läßt, und zur Frühlings- oder Sommers-Zeit bey warmen Regen einen guten Geruch von sich gibt, so ist er gut, und fast zu allen Pflanzen dienlich. Ist er aber nicht also beschaffen, sondern schlimm, feucht, kalt, zu sandig, zu steinigt, zu zähe, zu hizig oder zu mager, so muß man ihme auch zu helffen wissen, wie unten solle gezeigt werden. Ueberhaupt ist auch zur Kenntniß und Besserung des Erdreichs dienlich, daß ein Gärtner zugleich die Eigenschaften des Mists oder Tunges wisse, wordurch man vielfältig das Erdreich in guten Stand bringen kan. Ich will solche kürzlich hieher setzen: Der Tung von Eseln, Kühen und Ochsen ist frisch. Er hat den Vorzug fast vor anderem, und ist von starkem Trieb. Der Tung von Schaafen und Geissen, ist feißt und hizig, und gut an kalten und feuchten Orten. Der Pferd-Tung ist der hizigste und magerste, und dienet auch nur an kalten und feuchten Orten, zu festem Boden, vornemlich zu Mistbetten. Der Säutung ist der kälteste, und taugt nur in hizige Böden. Der Hüner- und Taubenkoth ist auch sehr hizig, und besser, wenn er alt ist, als so frisch, gleichwie auch c. v. der Menschenkoth.

Zweytens, gehöret zu einem guten Gärtner, daß er die Art und Natur seiner Pflanzen verstehe. Denn gleichwie das Erdreich

nicht gleich, sondern verschiedener Art ist; also verhält es sich noch mehr bey den Gewächsen. Einige lieben Sonne, andere Schatten; einige fetten, andere magern und sandigten Grund; einige wollen immer Nässe, andere Trockene haben; einige können gar keine Kälte ertragen, andere ein wenig und wieder andere mehr. Auf dieses muß ein Gärtner wohl merken, damit er jedes Gewächs auch nach seiner Art tractiren lernet. Z. E. was die Hiz liebt, darf er alsdenn nicht in kalte Orte setzen, noch was Sonne haben will, in Schatten, deßgleichen, was die Frost nicht ertragen kan, auch nicht in Frost lassen, u. s. f.

Drittens, ligt auch einem Gärtner ob, daß er fleißig auf die Witterung Achtung gebe, und die vier Hauptwinde und deren Eigenschaft kennen lerne, damit er seine Gewächse vor den schädlichen noch zu rechter Zeit bewahren möge. Es wäre besonders einem Gärtner nützlich, wenn er einige Wissenschaft hätte, das Wetter vorzusehen, so könnte er sich in vielen Stücken darnach richten. Man hat zwar auch Merkmaale, daraus sich die künftige Witterung einiger massen schliessen läßt. Z. E. wenn ein Ungewitter mit Hagel vorhanden ist, so höret man gemeiniglich zuvor ein grosses Brausen in der Luft, welches aus dem Streit der Dünste entstehet, welche oft mit allerley Luft vermischt sind, wo nun dergleichen sich äussert,

und ein Hagel oder Sturmwind zu beförchten ist, muß ein Gärtner sogleich Sorge tragen, zum wenigsten die zarten Gewächse hievor zu bewahren. So ist auch ein Vorbotte des Hagels, wenn man siehet, daß die Wolken sich zusammen schlagen und dunkel aussehen, hin und wieder weisse Striche haben, und eine ungewöhnliche Hitze sich an einem solchen Tage hat spüren lassen. Der Regen aber ist aus folgendem abzunehmen: Wenn die Sonne in ihrem Niedergang dunkel und abgemattet erscheinet. Wenn um die Sonne herum, da sie untergeht, ein Creis oder viel Wolcken gesehen werden, welche verursachen, daß ihre Strahlen bleich scheinen. Wenn vor ihrem Aufgang sich etliche Wolcken merken lassen, daß sie nicht alsbald zerstreuet werden, sondern uns vielmehr die Sonne nach und nach verbergen, so wird bald ein Regen darauf erfolgen. Wenn sie in ihrem Aufgang mit kleinen Flecken erscheinet. Wenn endlich der Nebel, so einer vorhanden, im Aufgang der Sonnen nicht niederwärts herunter fällt, sondern von der Sonnen hinauf gezogen wird, so bekommet man ohnfehlbaren Regen.

Viertens, ist einem guten Gärtner auch nöthig, daß er des Mondes Lauf bemerke, und sich darnach richte. In diesem Stück gehet gemeiniglich viel Irrthum und Aberglauben vor. Einige thun darinnen der Sache zu

wenig, andere aber zu viel. Einige sprechen dem Mond seinen Einfluß in unseren Weltcörper gar ab, einige aber schreiben ihme, wie auch andern Planeten, allzuviel Würkungen dißfalls zu. Keines von beeden halte ich vor recht. Ich begreiffe nicht, wie der Mond, als ein dunkeler und dichter Cörper, welcher unserer Erde gleichet, und nur sein Licht und Wärme von der Sonnen bekommt, in unseren Weltcörper diejenige starke Einflüsse habe, die man ihme insgemein zueignet, und nach welchen er fast alles in den Menschen, Thieren und Pflanzen regieren müßte; noch weniger aber kan ich mir solches von andern Himmels-Zeichen einbilden. Woher soll z. E. der Saturnus die blaue, Sonn und Jupiter die gelbe, Mars die feurige, Venus, Mercurius und der Mond die röthlichte Farbe mit sich führen, und den Gewächsen dergleichen mittheilen können, wenn sie nehmlich in Erhöhung eines solchen Zeichens gesäet oder gepflanzt worden? Jedoch, was den Mondschein anbetrift, so kan ich selbigem nicht alle Würkung in unserer Erde absprechen, sonsten müßte ich wider die tägliche Erfahrung reden, und denen dißfalls gemachten Proben so vieler Gärtner eigensinnig widersprechen. Denn ob man sich wohl auch hierinnen viele falsche Einbildungen machen kan, so ist doch gewiß, daß das Ab- und Zunehmen des Mondes einigen Einfluß in unsere Erde habe, und ein Gärtner sich darnach im säen und pflanzen richten müsse

se (

se, denn wenn er dieses unterläßt, so wird der größte Theil seiner Pflanzen vor der Zeit aufsteigen, und Saamen tragen, besonders der Salat. Ich weiß gewiß, daß es Leute gibt, welche die Kunst verstehen, allerley Blumen zu verdopplen, wenn sie solche in einer gewißen Zeit des Mondes säen. So will z. E. alles, was über sich wachsen soll, im zunehmenden Mond, was aber unter sich wurzeln soll, im abnehmenden Mond tractiret werden. So muß man bey Steck- und Pflanzung der Obst-Kerne die Zeit des Mondes in Acht nehmen, daß man sie in die Erde setze 3. Tage vor oder nach dem vollen Licht, sonst wachsen sie in den Stamm, und tragen langsam, oder gar nicht in vielen Jahren, bis sie einige mal beschnitten, und vor dem vollen Mond versetzt worden. So hat man anch des Mondes Zeit beym säen und pflanzen fast aller Blumen und Kräuter zu beobachten, welches meistens von dem Neumond an, bis aufs volle Licht geschehen soll. Sonderheitlich ist des Mondesfülle bey Pflanzung der Nelcken, Levcoyen, der Rittersporne, des Salats und anderer Gewächse wohl zu bemerken. Man hat ja schon oft durch gemachte Proben erfahren, daß widrigen falls dergleichen Gewächse und Pflanzen abgenommen, und sich ganz ausgeartet haben. Nicht weniger träget die Beobachtung des Mondes zu denen Saamen vieles bey, und sammlen daher vorsichtige Gärtner selbige auch nicht ohne Unterschied

sondern lassen nur diejenige Schefen oder Saamen-Knöpfe stehen, die zu gewiser und tauglicher Zeit aufgegangen sind, und wissen sich dadurch wiederum guten Saamen zu verschaffen.

Aus welch erzehltem, und auf vielfältige Erfahrung gegründetem deutlich zu ersehen, daß dem Mond hierinnen nicht alle Würkung abzusprechen seye, sondern ein guter Gärtner nach dem Beyspiel vieler anderer und erfahrner die Zeit des Mondes im säen, versetzen, ablegen und beschneiden seiner Gewächse wohl zu beobachten habe. Was er aber hernach von andern Planeten, Zeichen, Zeiten, Tag und Stunden halten will, überlasse ich ihme selber, und nehme keinen Theil an andern aberglaubischen Dingen. So will ich auch beliebter Kürze halben mehrere Eigenschaften eines guten Gärtners nicht beyfügen, massen das vornehmste schon gesagt worden, das übrige aber aus dem nachfolgenden zu erlernen seyn wird.

Das zweyte Capitel.

Von den Verrichtungen eines Gärtners im Blumen-Garten.

Die Gärten werden insgemein eingetheilet in Blumen- Küchen- und Baum-Gärten. Erstere, nehmlich die Blumen- oder Lust-Gärten haben mehr die Ergötzung; leztere aber die Küchen- und Baum-Gärten mehr den häuslichen Nutzen zum Zweck. Wir wollen anjezo von einem Garten in den andern spazieren gehen, und dabey achtung geben, was man das ganze Jahr hindurch hauptsächlich darinnen zu thun habe. Zuerst wollen wir den Blumen-Garten betrachten, und dasjenige, was ein Gärtner darinn von Monath zu Monath in acht zu nehmen hat, zu unserem Unterricht kurz zusammen fassen und wohl bemerken.

Im Januario lässet sich weder in Blumen- noch andern Gärten wegen der Jahres-Zeit fast gar nichts vornehmen, als daß man dasjenige, so den Winter über darinn stehen geblieben, vor der Frost bestens zu verwahren suche, die im Land stehende Pflanzen deßwegen mit Stroh oder Mist wohl bedecke, und hiemit allem Ungemach vorbeuge, welche sie von der Kälte zu gewarten hätten. Man muß sich aber dabey in acht nehmen, daß man die Gewächse

dadurch nicht gar ersticke, sondern ihnen dennoch einigen Luft lassen; ja bey gelinderem Wetter kan man ihnen wenigstens bey Tag etwas mehr Luft lassen, und sie ein wenig aufdecken, so bleiben sie desto frischer. Was aber hier in Absicht auf die noch im Land stehende Gewächse gesagt worden, das hat ein Gärtner auch in Ansehung seiner im Gewächs-Haus oder im Keller habenden Pflanzen zu beobachten. Auch vor diese muß er Sorge tragen, daß nicht irgend die Frost zu ihnen dringen und schaden möge. Besonders soll er fleißig zusehen, ob sie nicht schimmlen oder gar faulen, welches vornehmlich bey ausländischen Gewächsen bald geschiehet. Findet er nun dergleichen etwas, so muß er sie hübsch reinigen, und ihnen möglichst zu Hülffe kommen, damit sie nicht verderben oder verfaulen. Wenn man bey gelinden Tägen ihnen mehrere frische Luft oder einige Sonne kan zukommen lassen, so dient es ihnen treflich wohl. Solten aber die Gewächse zu dürr und trocken erfunden werden, so kan man sie, jedoch ohne Berührung des Stamms, nur neben zu, mit lauem Wasser erfrischen, oder ihnen auch nur Schnee geben, welcher nach und nach vergeht, und sie befeuchtet. Gegen dem vollen Mond kan man auch schon verschiedene Blumen-Zwibel in die Geschirr einsetzen, als Tuberosen, Jonquillen, Narcissen, Hyacinthen, Ranunkeln, Anemonen, Tulipanen ꝛc. welche alsdenn meistens im Aprillen flori-

floriren. Sonsten ist zu dieser Zeit nichts weiter zu thun, ausser, daß man sich um guten Tung und Boden bewirbet, auch sich mit frischem Saamen versiehet, und solchen in Bereitschaft hält.

Im Februario ist auch noch wenig anzufangen mit der Gärtnerey, massen dieser Monat einer der kältesten und rauesten im Winter ist, und hat daher ein Gärtner die in vorigem Monat gegebene Anweisungen hier auch vornehmlich noch zu beobachten, und seine Gewächse vor der Kälte und Fäule zu bewahren. Wenn es das Wetter zuläßt, kan man das erste Mistbett machen, welches aber an einem sonnenreichen warmen Ort von dem kalten und schädlichen Nordwind befreyet, auch mit Brettern, Fenstern und Stroh wohl versehen seyn muß, damit der einbrechenden Kälte vorgebogen werde. Wer gern frühe Gewächse haben möchte, kan jezo schon wiederum etwas säen und setzen, sonderlich, was Sommergewächse sind, Liebesäpfel, Tausendschön, Balsaminen, Levcoyen, u. d. g. Man muß solches aber gegen den Vollmond in ein dazu bereitetes und mit guter Erde gefülltes Kästlein säen, selbiges vor der Kälte wohl bewahren, und an einem temperirten Ort stehen lassen, sonst kan man über Nacht wieder darum kommen. An einem warmen Ort, als in einer warmen Stube thut es auch nicht gut, der

Saa-

Saame geht zu schnell auf, es treibet lange aber zarte Stengel, die hernach wieder umfallen und verderben, daher ist ein gemäßigter Ort dazu der beste.

Im Merzen lässet sich in denen Gärten ein mehreres unternehmen, weil dieses der erste Frühlings-Monat ist, darinnen die Erde, als die Mutter aller Gewächse sich wiederum eröfnet, und denen herfürkommenden Pflanzen neuen Wachsthum beyleget, dahero alle Blumen-Gewächse von denen übrig gebliebenen dürren Stengeln befreyet und mit gutem frischen Boden versehen werden sollen. Weil aber in diesem Monat noch meistens kalte Nächte einfallen, so muß man Sorge tragen, alles bey der Nacht bedeckt zu halten, sonderlich die Tulipanen, Anemonen, Hyacinthen, Jasmin, Narcissen, Ranunkeln, Roßmarin rc. Bey Tag mag man solche wohl in der freyen Luft lassen, aber bey Nacht ist es nicht allemal rathsam; deßwegen ist wohl gethan, wenn man sie bey Nacht oder auch an rauhen Tägen bedeket, oder sonsten bewahret. Auch in diesem Monat ist es noch rechte Zeit, ein Mistbett anzulegen, und kan man beliebige Sommer- und andere Gewächse darein säen, als Violen, Negelen, Levcoy, Balsaminen, Nasturtium, Chrysanthemon, Winden, Sonnenblumen, Sammetnegelen, Amaranth, Liebesäpfel, spanische Wicken, spanischen Pfeffer u. d. g.

Was

Was das Versetzen nicht wohl leiden kan, streuet man jezo gerne ins Land, als: Rittersporn, Ringelblumen, Scabiosen, gefüllte Oelmagen, gefüllte Schnallen ꝛc. Hingegen lassen sich Aurikeln, Negelen, und anderes in diesem Monat wohl versetzen.

Im April darf sich ein Gärtner im Blumen-Garten schon weniger müßig erzeigen, da es anjetzo von Tag zu Tag immer mehr vor ihn zu schaffen gibt. Er hat mit Säuberung seines Gartens viel zu thun, er muß ihn vom Unkraut befreyen und säubern. Er findet aufgeschossene Gewächse und aufgehende Blumen, als Anemonien, Ranunkeln, Hiacynthen, Jonquillen, Narcissen ꝛc. Diesen muß er abwarten, die aufgeschossene Pflanzen anbinden, die trockene begiessen, und überhaupt den Garten in Ordnung bringen. Er kan zu dieser Zeit noch allerhand Gewächse säen, und nachholen, was bisher vergessen oder versäumt worden. Denen Ranunkeln und Anemonen wie allem, was in Geschirren und Kästen stehet, muß man fleißig zu trinken geben, jedoch mit Bescheidenheit, welches bey allen Gewächsen sowohl wegen Unterscheid selbiger Art, als auch des Landes oder einfallenden Wetters zu beobachten. Es ist gut, wenn man dißfalls bey jedem Gewächs allemal zuvor mit dem Finger in die Erde hinunter gräbet, so wird man bald spüren, ob es Begiessens nöthig habe oder nicht. In

diesem Monat kan man auch schon einiges versetzen, was man nemlich frühzeitig gesäet hat, und zum Versetzen groß genug und tauglich ist. Die Pomeranzen- Citronen- Jasminen- Feigenbäume und andere dergleichen fremde Gewächse, welche die Sonne lieben, und die Kälte förchten, dörffen noch nicht in die Gärten oder in die freye Luft gestellet werden, wegen etwa noch besorglicher Frost; jedoch mag man ihnen in denen Winter-Zimmern oder auch in Kellern des Tages desto mehr offen lassen, und frische Luft gönnen. Was Negelen, Violen, Levcoyen und andere Gewächse anbetrift, welche nicht so gar zärtlich sind, darf man jezo wohl ausstellen, doch müssen sie gegen den Vollmond versetzet, oder wenigstens um die Wurzel her, wieder mit guter frischer Erde versorget werden, so werden sie desto schneller wachsen und blühen. Deßgleichen müssen auch im Zunehmen des Mondes von denen trächtigen Tuberosen die junge Bruten abgenommen und ins Land oder Geschirr eingelegt werden, damit sie bey Zeiten anwachsen, und auch bald trächtig werden. Endlich läßt sich in diesem Monat auch der Bux und anderes dergleichen wohl beschneiden, weil die Hitze noch nicht zu groß ist, und er sich bald wieder erholet, und frisch fortwächset.

Im Mayen ist erst die angenehmste Zeit zum Gärtlen, indem die rauhe Lüfte nachlassen,

sen, alles wiederum in Wachsthum kommt, und sich viele Kräuter, Blumen und Gewächse, sonderheitlich die Tulipanen, Narcissen, Hyacinthen, Ranunkeln, Mayenblümlein ꝛc. in der angenehmsten Flor sehen lassen, und damit des Gärtners Gemüth ergötzen, und seine Arbeit versüssen. Man schaffet nunmehr mit grösserer Lust, und läßt sich keine Mühe dauren, weil man die angenehmste Früchten davon einerndten kan. Jezt ist es auch Zeit, daß man dasjenige, was man bisher wegen besorgender Frost noch im Keller oder Winter-Behältniß aufgehoben, in den Garten und freye Luft setze, und auch alle ausländische zarte Bäume, Stauden und Gewächse, die Citronen-Pomeranzen-Lorbeer-Laurus-Granat-und Feigenbäume ausstelle, dieselbe aber zuvor von allem verdorbenen hübsch ausputze, und zugleich mit etwas guter und frischer Erde versehe. Ueberhaupt ist dieses derjenige Monat, in welchem ein Gärtner seine meiste Gewächse versetzet, weil es zu dieser Zeit am besten gerathet, weil der Boden schon mehrere Wärme und Trieb von der Sonnen hat. In diesem Monat pflegen die Gärtner auch noch vieles zu säen, welches alsobald hervorkommt und schnell wächset. Man säet noch Ringelblumen, Scabiosen, Negelen, Violen, Levcoyen, Dreyfaltigkeitsblumen, Bisemblumen und anderes mehr; sonderheitlich, wenn man schöne gefüllte Negelen bekommen will, so säet man deren Saamen

gerne

gerne in den ersten 8. Tagen dieses Monats, und versetzet solche hernach in dem Herbstmonat, wenn Tag und Nacht gleich ist. Wer junge von Kernen gezogene Citronen- und Pomeranzen-Stämmlein hat, thut auch wohl daran, wenn er solche anjezo und zwar im zunehmenden Mond umsetzet, so werden sie sehr schön wachsen, und zum oculiren tüchtig werden. Was man übrigens nicht gerne versetzet, auch nicht wohl versetzen kan, dem gibt man zum wenigsten nur frischen Boden zu, nachdem man zuvor den alten bis auf die Wurzel hinweggenommen hat. Junge Rosmarinzweige lassen sich in diesem Monat auch gut einlegen, wie auch die Negelen und anderes Gewächse, deßgleichen kan man Violen, Levcoyen, Nasturtium ꝛc. durch abschneidende Zweige, Schoße und Zertheilung der Wurzelbrut wohl fortpflanzen. Das übrige, so ein Gärtner zu besorgen hat, besteht vornehmlich darinn, daß er alles in guter Ordnung erhalte, die Gewächse säubere und aufbinde, seine aufgewachsene Pflanzen zu rechter Zeit begiesse, und übrigens seinen ganzen Garten, besonders auch die Gänge reinlich halte.

Im Junio stellet sich erst der Sommer ein, und bringet die noch immer steigende Sonnenhitze alles mit Macht zum wachsen und blühen, was nur noch einiges Leben in sich hat, und nicht gar erstorben ist. Da

findet

findet ein Blumen-Gärtner genug zu thun. Sein vornehmstes Geschäfte ist, daß er täglich nach seinen Gewächsen siehet, die feste Erde darum öfters aufluckert, das Unkraut ausrauft, und sie bey trockenem Wetter fleissig begießt, doch nicht in der grösten Sonnenhitze, sondern des Morgens oder Abends. Man nimmt in diesem Monat die spätere Tulipanen, Anemonen und Ranunkeln, auch andere Blumenzwibel aus, deren Blätter bereits verdorben sind, und bringt sie in das trockene. Denen Negelen, Levcojen und andern sowohl Winter-als Sommergewächsen, wovon man gefüllte Blumen verlangt, muß man alles überflüßige Kraut und Blumen abnehmen, absonderlich denenjenigen, welche Saamen tragen sollen, auch nicht alle Saamen-Schefen, Stangen und Knöpfe ohne Unterschied stehen lassen, sondern nur etliche wenige von den untersten, welche im zunehmenden Mond geblühet haben, damit in solchen die Kraft beysammen bleibe, und allein desto reichlicher eindringe, folglich der Saame besser und vollkommener dadurch werden möge. So bricht man auch denen Negelen-Stöck die überflüßige Stangen, oder zum wenigsten nur die an einer Hauptstange öfters herauswachsende kleine Nebenstangen und Knöpfe fleißig ab, als welche ohnehin zu schlechter Blüthe kommen, und hingegen der Hauptblume vieles benehmen, daß sie nicht

so vollkommen wird. Deßgleichen leget man auch wieder junge Negelschoß ein, und sucht wie auch im vorigen Monat die fremde Gewächse durch das oculiren und ablactiren zu vermehren. Den blühenden Citronen- und Pomeranzen-Bäumen, auch dem blühenden Roßmarin muß man gleichfalls den Ueberfluß von der Blüthe nehmen, so werden die übrige desto besser wachsen und schöner werden. So kan auch wohl noch einiges in diesem Monat versetzt werden. Denen allzustark in Blätter wachsenden Levcojen kan man die untere Blätter abnehmen, auch öfters die Blumen abschneiden, so floriren sie besser, und treiben immer nach. Ein Gärtner muß auch in diesem Monat besonders ein wachsames Auge haben auf seine Saamen, deren viele schon ausflorirt, und sich sammlen lassen, und muß solche bey zulegendem Mond abnehmen, auch Sorge tragen, daß ihm nichts davon zu Grund gehe. Darneben hat er auch sich zu bemühen, alles Ungeziefer auszurotten, das den Gewächsen Schaden zufüget, besonders muß er bey den Negelstöcken wohl auf die Ohrengrübler acht geben, daß sie die Knöpf nicht ausfressen, deßgleichen, daß die Ameisen an denen Pomeranzen- und Citronen-Bäumlein keinen Schaden thun.

Im Julio hat man genug zu thun, wenn man nur auf seine Blumen und Saamen genugsame

nugsame Acht haben will, daß nichts verdirbet oder zu Grunde gehet, noch von dem Ungezieffer Noth leidet; sonderlich machet das Begiessen der Gewächse sehr viele Mühe, massen die grosse Sommerhitze immer alles wieder austrocknet, und daher läßt sich auch zu dieser Zeit in denen Gärten nicht viel versetzen, weil alles gleich welck wird, und verdorret. Wenn man aber ja etwas versetzen will, so muß man es entweder an einen schattichten Ort bringen, oder wenigstens bey Tage vor der Sommerhitze mit Stürzen bedecken. So müssen auch die Ableger von denen Negelen, und anderem, die man in diesem Monat machet, vor der Sonnenhitz eine Zeitlang verwahrt und öfters begossen werden, wenn sie nicht verderben sollen. Die Zwibel, so in vorigem Monat noch in der Flor gestanden, und also zum Ausnehmen noch nicht tauglich waren, kan man jetzo aus dem Land thun; besonders nimmt man um Jacobi bey zunehmendem Mond und trockenem Wetter die im Land noch stehende übrige Tulipanen-Königscronen-Narcissen-Hyacinthen &c. Zwibel aus. Man verpfropfet auch durch Augen die Rosen, Jasminen und andere Gattungen artig blühender Stauden und Bäume, weil dieser Monat die vorzüglichste Jahreszeit zu diesem Geschäfte ist. In diesem Monat muß man auch fortfahren von allen Arten der Blumen die reife Saamen zu sammlen, den-

selben aber in seinen Schalen und Hülsen lassen, bis es Zeit ist, selbigen wieder auszustreuen; dabey ist gut, wenn man sie zuvor einige Tage in der Luft oder Sonne austrocknen läßt, ehe man sie aufhebet, so werden sie nicht schimmlich. Im Begiessen darf man nicht saumseelig seyn, wie auch in Ausjätung des Unkrauts. Bey denen Gewächsen, die ihren Saamen bald ausfallen lassen, muß man vornehmlich auf guter Hut stehen, sonst kommt man um den Saamen, und hat etliche Jahre zu thun mit Ausrottung der von solch abgefallenem Saamen immer hervorkommenden Gewächse. Die Stengel aller Blumen, so anfangen welck zu werden, und zu verderben, muß man fleißig abschneiden, auch alle langwachsende Pflanzen, so noch blühen, aufbinden, sonst wird sie der Wind umreissen. Der Bux und anderes dergleichen kan jetzo auch wohl beschnitten werden, doch nicht in den heissesten Tagen. Denen Negelen, besonders denen dicken und schönen, so jetzo in der Blüthe stehen, muß fleißig abgewartet, und die Knöpf derselben, wenn sie anfangen aufzugehen, ein wenig geöfnet werden, damit sie nicht aufspringen, oder unartig nur auf einer Seite auswachsen. Zu Ende dieses Monats mag man auch Saamen von den jährigen Blumengewächsen wieder aussäen, und den Winter über ruhen lassen, so werden solche in folgendem Sommer desto frühzeitiger

blühen,

blühen, dabey hat man auch diesen Vortheil, daß man von solchen Gewächsen, die gar früh in Flor kommen, auch eher guten und reiffen Saamen bekommt, als von denen spätern. Die Aurickeln müssen jetzo von Unkraut und allen verdorbenen Blättern rein gehalten werden, wenn man solche darzwischen stehen läßt, so werden sie moderig und verderben. Sie müssen auch in eine schattigte Gegend, aber nicht unter die Träuffe der Bäume gesetzt werden. Die Aurickeln aber, so in vorigem Frühling aus dem Saamen ausgegangen sind, müssen jetzo in die mit fetter Erde angefüllte Geschirre versetzt, und an einen schattigten Ort gestellt werden; weil solche auch noch klein sind, so muß man ihnen sorgfältig abwarten, und das Wasser gemächlich mittheilen, ingleichem zu verhüten suchen, daß ihnen die Schnecken und Würme keinen Schaden thun, noch sie aus der Erde wühlen. Uebrigens richtet man sich nach Landesgebrauch und Art, welches das ganze Blumen-Jahr hindurch zu verstehen ist.

Im Augusto lässet die gröste Blumen-Flor nach, und beginnet eines um das andere zu vergehen, dahero hat man noch meistens mit Einsammlung der Saamen zu schaffen. Die Ableger von denen Negelen, welche früh gemacht worden, und jetzo angewachsen sind, kan man auch zu dieser Zeit ablösen, und in

guten Boden versetzen. Es lassen sich wohl noch junge einsencken, die vor dem Winter anwachsen. Sonsten gilt auch hier fast alles, was in dem vorhergehenden Monat gesagt worden, und zu besorgen nöthig ist, deßwegen will man solches hier nicht wiederholen, weil es sonst verdrüßlich fallen möchte. Gegen Bartholomäi versetzt man die Bäumlein und Stäudlein, welche man will, oder es bedörffen, und beschneidet auch noch einmal seine Blumen-Felder, so mit Bux oder Quendel eingefaßt sind. Endlich pfleget man auch zu dieser Zeit die Bette wieder zuzurüsten, darein man die Zwibel-Gewächse in folgendem Monat setzen will, welche mit gutem Tung verbessert und wohl umgegraben werden müssen; so darf man auch das fleißige Begiessen und Saubern seiner Gewächse nie versäumen, sondern muß darinnen unverdrossen bleiben, so wird auch alles lange in gutem Stand erfunden werden.

Im September kan man das Erdreich im Blumen-Garten, darinnen keine sonderliche Pflanzen in der Flor mehr stehen, von neuem umgraben, und mit frischer Erde verbessern, oder auch, wo es nöthig, mit Tung; alsdenn pflanzet man alle Arten der Gewächse darein, doch daß selbige also versetzt werden, damit auf den verschiedenen Seiten des Gartens, das ganze Jahr hindurch etwas zur Flor da

stehe.

stehe. Insonderheit müssen die ausgenommene Zwibel-Gewächse als: Tulipanen, Narcissen, Jonquillen, Tasseten ꝛc. bey trockenem Wetter wieder eingelegt und wohl in die Erde gebracht werden. Sonst soll man wenig mehr versetzen, weil die Wärme meistens vorbey, und die Gewächse nicht gerne mehr anwurzeln, folglich Noth leiden, ja viele zu Grund gehen müssen. Die Italienische und Indianische Gewächse werden in diesem Monat, wie auch andere zarte Gewächse, in ein Gewächshaus gebracht, was aber die Negelen, Violen, Levcojen, Rosmarin ꝛc. anbelangt, so müssen solche zuvor ein paar Reiffen ausstehen, damit sie nicht allzuweich erzogen werden, alsdenn salvirt man sie auch an ihren Ort, wo sie den Winter über bleiben müssen. Es zeitigen in diesem Monat auch wieder allerhand Saamen, als Africanen, Amaranthen, Chrysanthemon, Scabiosen, Balsaminen ꝛc. welche alsdenn abgenommen werden müssen. Die übrige Verrichtungen lehret die gesunde Vernunft selber.

Im October verändert sich die Witterung merklich, da stellen sich rauhe Lüfte und kalte Nordwind ein, welche zum öftern starke Nachtfröste zurück lassen, da muß nunmehro, was in vorigem Monat von Lorbeer-Citronen-Pomeranzen-Myrthen-Oleander- und andern fremden Bäumen, Stauden und Gewächsen

noch nicht unter Dach gebracht worden, ohne Anstand alles besorgt werden, weilen der Kälte nimmer zu trauen. Die Zwibel derer Tulipanen und Hyacinthen bringet man in diesem und folgendem Monat ebenfalls noch in die Erde, weil viele dafür halten, sie gedeyhen noch viel besser, als die frühgesetzte. Ranunkeln und Anemonen werden auch noch zu Ende dieses Monats in eine zubereitete recht gute mit weissem Bach-Sand untermengte Erde, in den Gärten gepflanzet, welche viel schönere und grössere Blumen als die im Frühling versetzte hervorbringen, und sich häuffiger erzeigen werden; allein des Winters hat man besonders dabey Sorge zu tragen, daß sie bey lang anhaltendem Regen nicht verfaulen. Uebrigens müssen die Blumen-Felder vom Unkraut und dürren Stengeln sauber gereiniget, und die Erde, darinnen Sommer-Gewächse gestanden, wohl umgegraben und bedünget werden. Wann die Tuberosen in dem Geschirr wohl getrocknet, nimmt man sie aus, und verwahrt sie über den Winter in einem temperirten Gemach.

Im November rücket nach und nach bey denen Blumen-Gärtnern der Feyerabend heran, denn oft in diesem Monat sowohl als im December die Witterung schon so rauh und kalt ist, daß man bey dem Blumwerk im Garten wenig mehr ausrichten kan; sondern das vornehmste

nehmste ist, daß man alle Sorgfalt anwende, die Gewächse vor der Kälte und Frost zu bewahren. Zu dem Ende müssen die im Garten stehende Gewächse mit Erbsen= oder Wickenstroh, oder anderem zugedeckt, die in Geschirren aber in Gemächern oder Kellern wohl verwahret werden. Leidet es aber das Wetter, so kan man noch Tulipanen und Ranunkeln in das Land setzen. Man setzet auch noch Rosenstauden, und alle andere, welche die Blätter verlieren, dennoch aber die Kälte ertragen mögen.

Im December ist die Gärtnerey am schlechtesten bestellt, und thut ein Blumen = Liebhaber genug, wenn er nur obiges, so vom November gemeldet worden, auch jezo beobachtet, und hauptsächlich seine habende Pflanzen vor der Frost genugsam bewahret, und ihnen also das Leben erhält. Was er in Winter-Behältnissen hat, da man einbrennen kan, solchen muß man schon einheitzen, aber nicht viel, damit sie sich nicht vergeilen. Uebrigens muß man auch darnach sehen, ob sie nicht austrocknen, und sie ein wenig begiessen, oder Schnee geben, deßgleichen, ob sie von den Mäusen keinen Schaden leiden, und ihnen dißfalls begegnen.

Das dritte Capitel.

Von den Verrichtungen eines Gärtners im Küchen-Garten.

Es ist nicht genug, daß wir nur vor unsere Augen etwas pflanzen; nein, das Maul will auch etwas haben: deßwegen wenden wir uns nunmehro von dem Blumen-zu dem Küchen-Garten, welcher der nützlichste ist, massen er uns die beste und niedlichste Früchten und Kräuter zu unserer Speise in die Küche liefert. Wir wollen dahero auch die vornehmste Verrichtungen eines Küchen-Gärtners von Zeit zu Zeit bemerken:

Im Januario verhindert zwar die grosse Winter-Kälte, daß man in dem Garten nichts sonderliches vornehmen kan, weilen gemeiniglich zu dieser Zeit alles gefroren, und mit Schnee bedeckt ist: jedennoch kan man indessen Tung darein führen, und auf Hauffen legen lassen, um sich dessen hernach gleich bedienen zu können. So pflegt man auch die Hecken auszubessern, den Saamen aus den Hülsen zu thun und zu reinigen, ingleichem allen Werkzeug und Garten-Geräthe zurechte zu machen, damit man, wenn die Frost vorüber ist, durch solche Dinge nicht gehindert wird, in den übrigen Geschäften desto eifriger fortzufahren. In den Stuben und Gewächs-

Häu-

Häusern kan man Garten-Kresse und Lattich ziehen; in den Gärten aber sind Spinat, Winter-Rapunzel, grüner Kohl, und im Keller Cichorien, Winter-Endivien und dergleichen mehr zu finden. Solte gelindes Wetter einfallen, so kan man um den Sellerie und andere Pflanzen den Boden ein wenig aufgraben, und die Erde, so nahe, als es möglich, bey den Spitzen der Pflantzen aufwerffen, denn wenn die Pflanzen gar zu blos gelassen werden, so stehen sie wegen der Frost in grosser Gefahr: Auch muß man solche bey harter Kälte mit Stroh bedecken. Wo Artischocken im Garten stehen, soll man zu dieser Zeit fleißig darnach sehen, daß die Mäuse ihnen keinen Schaden thun, massen sie denenselben, wie auch andern Wurzel-Gewächsen sehr zusetzen, daher man besorgt seyn muß, daß dieses Ungeziefer samt den Schnecken vertrieben und ausgerottet werde.

Im Februario hält gemeiniglich die Kälte noch sehr hart an, deßwegen es sich mit der Gärtnerey auch noch nicht schicken will. Was im vorigen Monat erinnert worden, das beobachtet man in diesem auch. Wenn es aber die Witterung ein wenig gestattet, so macht man jetzo ein Mistbett zurechte, und säet frühe Zwibel, Salat, Rettiche, Garten-Kreßig, Kohl-Kräuter rc. hinein. Man kan zugleich das Land ümgraben und bedüngen, wenn nehmlich an-

ders

ders der Boden offen ist, auch selbiges in diesem Fall mit Salat, Köhl, Lauch, Zwibel, gelben Rüben, Pastinaken, Scorzoneren, Rettichen, Peterling, Mangolt, Spinat, rothen Rüben und dergleichen ansäen, item frühe Zucker-Erbsen stecken. Jedoch muß man von jeder Art nur nicht zu viel auf einmal säen; denn es ist viel besser, wenn man dergleichen auf drey oder viermal, ohngefehr 14. Tage oder 3. Wochen in der Zeit voneinander, verrichtet, so bekommt man auf lange Zeit immer etwas in die Küchen; zu deme, wenn die erste oder zweyte Aussaat mißrathen oder zu Grunde gehen solte, so wird doch etwa die folgende gut thun, und die Hoffnung des Genusses niemal fehlschlagen. Auf die Spargen-Länder thut man jetzo Hüner- und Tauben-Koth. Man kan auch Spargen-Saamen einlegen. Rosen, Johannisbeer, Stachelbeer u. d. g. lassen sich jetzt ausnehmen und versezen. Sonsten ist nicht viel zu thun, ausser daß man auch noch im Keller nach seinem Gartenwerk siehet, ob nichts zu Grund gehe.

Im Merzen hingegen kommt erst die rechte Zeit, wo ein fleißiger Küchen-Gärtner die Hände nimmer in Sack stecken darf. Hat er im verwichenen Monat noch kein Mistbett verfertiget, so muß es anjetzo geschehen, denn dieses ist das einzige Mittel, wordurch man frühzeitige Früchten und Kräuter in die Küchen liefern

fern kan. Man kan alsdenn allerhand Saamen, als Borragen, Majoran, Lavendel, Thymian, Fenchel, Anis, Kohl, Blumenkohl, Salat, Rettiche, Selleri, Cucummer, Melonen ꝛc. säen. Im offenen Land aber säet man nunmehro, wenn es zuvor tief umgegraben und gedungt worden, allerhand Arten Kohl, allerhand Arten Zwibel, Salat, Rettich, Rüben, Peterling, Haber-Wurzel, Spargen, Mangolt, Spinat ꝛc. Was über sich wächset, solle im zu- was aber unter sich wächset, und in der Erden sich vergrössern soll, im abnehmenden Mond gesäet oder gesteckt werden, ausser die Zwibel gegen dem Vollmond, so werden sie grösser. Man thut auch wohl, wenn man jezo etliche mal alle 14. Tage nach einander Schefen und Bohnen steckt, so wird man von Zeit zu Zeit immer einen Vorrath davon haben. Pastinaken, rothe Rüben, Lauch, Ochsenzungen, Kerfel ꝛc. muß man frühe im Monat aussäen, besonders wenn der Boden trocken ist, sonst werden sie selten groß. Auf einem feuchten Boden aber ist in der Mitte, oder am Ende des Monats dazu noch Zeit genug. Die Spargen werden jezo von dem langen Mist befreyet, der kurze aber untergegraben. Die Artischocken sollen bey Tage gelüftet, und des Nachts wiederum bedeckt werden. Ist aber der Winter gar zu hart gewesen, daß diese, wie es öfters geschiehet, erfroren oder verfaulet sind, so ist kein besser Mittel, als

ohngesäumt in ein warmes Mistbett frischen Saamen gesäet; einige säen ihn auch in Geschirr, und senken sie in Pferdmist, auf diese Weise wachsen sie bald, und werden stark, daß man selbige im Mayen in den Garten versetzen, und das nehmliche Jahr hievon noch Früchte haben kan. Was durch die Wurzel-Zertheilung vermehret wird, kan nun auch geschehen, als Wermuth, Rauten, Merrettich, Schnittlauch, Salbeyen 2c. Ingleichem muß man nunmehro die Rosen und andere Gehäge ausputzen und einbinden. Wer sonsten aber schon Setzlinge hat, kan sie jetzo verpflanzen, um solcher bey Zeiten zu geniessen.

Im April muß vördersamst nachgeholet werden, was in vorigem Monat unterlassen worden. Man säet oder stecket ferner frühe Rettiche, Ysop, Salbey, Majoran, Thymian, Lauch, frühe Rüben, Pastinak, Mangolt, Blumen-Kohl, Cucummer, Melonen, und Salat. Hiebey ist zu merken, daß zum Stech-Salat der schlechteste Saamen gebraucht werde. Der Kopf-Salat wird von Monat zu Monat bis Anfang Augusti gesäet und versetzt, wovon man im September und October bisweilen noch Pflanzen bekommt. Dieser Saame muß von der besten Art seyn, von grossen Stöcken erzogen und behutsam eingesammlet werden. Man nimmt nur die Körner der obersten Spitze dazu. Sonsten gibt

es

es verschiedene Arten von Kopf-Salat, als: Frůhen Salat, Kaysers-Salat, Prinzen-Kőpf, Montree, grůnen und gelben Prahl-Salat, schwarzen und weissen Forellen-Salat, Capuciner-Salat, gemeinen Kopf-Salat, Sommer-Endivien, oder Bind-Salat; Winter- oder krause Endivien werden erst im Julio gesået, Winter-Rapunzeln aber im September und October. Ferner fåhret man auch fort Kůrbsen, Bohnen und Schefen zu stecken. Deßgleichen vertheilet man auch, was zu vertheilen ist. Was in vorigen Monaten gesået worden, kan man jezo verpflanzen. Man steckt auch kleine jåhrige Zwibel, damit solche grősser werden, Charlotten, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc. Die Spargeln und Artischocken werden gereiniget, und bey denen leztern der Mist untergegraben. Den Frůh-Kohl behacket man, und wenn man merket, daß die Erd-Flőhe sich einfinden, streuet man Asche und Gerber-Lohe auf die Lånder, um solche zu vertreiben. Gelbe Růben, Selleri, Zwibel, Kohl, Cichorien, oder was man sonsten im Keller und Hause aufbehalten, werden in ein gutes Erdreich an einen Sonnenreichen Ort versetzt, um hievon Saamen zu erhalten.

Im Mayen stehet alles in lustigem Wachsthum. Wenn sich zwar das Wetter in diesem Monate heiß und trocken erzeiget, so wird dardurch

durch der Wachsthum der meisten Speise-Gewächse sehr verzögert und gehindert, und leiden besonders die Schefen und Bohnen, vornehmlich in trockenen Ländern viele Noth. Es fallen von ihnen die meiste Blumen vor der Zeit ab, und hinterlassen keine Frucht. Wenn es sich aber zuträgt, daß dieser Monat naß ist, so sind die Markt-Plätze mit Gartenwerk überflüßig angefüllt. Es verursachen aber die öftere Regen im Mayen nicht allein den schnellen Anwachs der Gewächse, sondern auch eine Menge von Unkraut, welches in einem Küchen-Garten doppelte Arbeit verursachet, deren man bey trockenem Wetter mehrers überhoben ist. Deßwegen muß man in obigem Fall ja wohl besorgt und unverdrossen seyn, dem Unkraut zu begegnen, denn wenn die junge Sachen nur eine kurze Zeit bey feuchtem Wetter versäumt werden, so wird das Unkraut über sie her wachsen, und sie dergestalt schwächen, daß sie schwerlich ihre völlige Kraft wieder erhalten, noch zur rechten Grösse gelangen werden. Neben dieser Ausrottung des Unkrauts muß man übrigens in diesem Monat fortfahren, alle Arten Salat-Kräuter, jedoch etliche Tage von einander auszusäen, sonst wird von dergleichen Kräutern, so noch jung sind, kein Nachsatz vorräthig seyn; denn sie werden in dieser Jahrzeit geschwind zum Gebrauch gar zu groß anwachsen. Man muß sie aber in eine schattigte Gegend säen, allwo sie wenig Sonnen-

nen-

nenschein geniessen. Ferner kan man noch zu späterm Vorrath Zucker-Erbsen und Bohnen stecken, welches aber in einen feuchten Boden geschehen soll, sonsten gerathen sie nicht wohl, wenn nicht die Witterung kühl und naß ist. Um die Mitte dieses Monats säet man gern Blumenkohl zum Gebrauch auf den Winter aus, dabey aber zu beobachten, daß das Erdreich feucht erhalten, und die Pflanzen vor der Sonnenhiz bedekt werden. Man verpflanzet auch jezo den zuerst gesäeten Selleri in Löcher zur Bleichung, denn wenn er in diesem Monat gepflanzet ist, wird er frühzeitig gerathen. Da der frühe Vorrath von Spinat und Rettichen jezo zu Ende gehet, so müssen die Blumen- und Kopf-Kohl-Pflanzen und anderes, so auf eben derselben Boden gepflanzet ist, vom Unkraut gereiniget werden; auch soll man bey feuchtem Wetter etwas Erde um die Stengel der Pflanzen aufhäuffen, dadurch werden die Wurzeln feucht erhalten, und der Sonnenhize, auch dem Winde gegen die Austrocknung der Stiele vorgebeuget, als wodurch der Wachsthum der Pflantzen, wenn sie ihnen blos gestellet sind, sehr verzögert wird; es muß aber hiebey verhütet werden, daß man nicht die Erde so hoch an ihnen aufwerffe, daß davon etwas in die Herz-Gipfel falle, weil solches die Blumen-Kohl-Pflantzen gänzlich verderben würde. Ingleichem verpflanzet man jezo auch Rettiche zum Saamen, und sezet jede 2. Fuß

von einander in Reihen; wobey zu mercken, daß man nur diejenige hiezu ausliefet, welche lange, enge, wohlgefärbte Wurzeln und kleine Gipfel haben, und nicht diejenige nimmt, deren Wurzeln gespalten oder kurz sind. Uberhaupt geschiehet in diesem Monat das völlige verpflantzen aller Setzlinge von den Gewächsen: deßgleichen wird auch noch manches gesäet, das man etwa später verlangt. Was hingegen schon vorhin gesäet worden, muß man jezo verropffen, damit es nicht zu dick stehet, sonst keines mit dem andern wächset. Die Spargenländer muß man fleißig besuchen, und ihre Frucht subtil abschneiden. Das Begiessen nimmt auch jezo seinen Anfang, und währet nun fort, so lange durch die Sonnenstrahlen das Erdreich ausgetrocknet wird. Nur muß hier der Unterschied wohl in Obacht genommen werden, daß, so lange die Nächte kühle sind, ein verständiger Gärtner frühe Morgens, wenn hingegen die Nächte warm werden, und die Hize groß ist, gegen Abend, niemals aber ohne äusserste Noth bey der Sonnenhiz begiesse: wie denn auch bey solcher Hize kein Gewächse am Tage, sondern alles früh Morgens oder Abends versetzt werden solle.

Im Junio machet das Jäten, Versetzen und Begiessen das meiste Geschäft aus, und viele Mühe, sonderlich bey dem Kraut und Salat. Gleichwie man aber im Frühling die meiste

ste Gewächse bey Zeiten säet, um sich derselben im Sommer bald bedienen zu können; also säet man in diesem Monat auch noch Salat, Winter=Endivien, Spinat, Blatt=Kohl, gelbe Rüben rc. steckt Bohnen und Rettiche, um diese spät im Herbst oder auch noch im Winter zu haben. Man muß es aber dünne säen, und fleißig behacken, wenn sie drey oder vier Blätter bekommen, daß sie einzeln stehen, sonst wird nichts daraus. Deßgleichen werden auch verschiedene Kräuter zu dieser Zeit verpflanzet, sonderlich rothe Rüben, Mangolt, weisser und rother Kopf=Kohl, Kohlrabi rc. Was von Saamen etwa zeitig wird, muß man abnehmen. Kohl, Seleri, und was es sonsten vonnöthen hat, muß behacket, mit kurzem Tung umleget, und vom Unkraut rein gehalten werden. Die Charlotten=Zwibel pflegt man jezo auch aus dem Boden zu nehmen, und auszulesen, Winter=Rettiche aber zu stecken und kleine Cucummer zu sammlen. Rosen müssen anjezo auch gesammlet und zum Gebrauch nützlich angewendet werden. Um Johannis pflegt man auch die Zwibel in den Ländern umzutreten, damit sie nicht in Saamen schiessen, hingegen im Boden desto grösser werden, welches einige zwar erst in folgendem Monat thun. Einige wollen in diesem Monat auf gewisse Täge und Stunden, als auf Johannis zwischen 10 und 11. Uhr den Rettich=Saamen stecken, und auf andere Täge wieder etwas anders fürnehmen,

und sich nach gewissen Veränderungen des Mondes richten: wie weit darauf zu gehen seye, überlassen wir eines jeden Gutdüncken. Sonsten ist wohl gethan, wenn man Morgens und Abends, besonders nach einem zuvor eingefallenen Regen die Schnecken fleißig abliefet, als zu welcher Zeit sie aus ihren Löchern hervorkriechen, so werden solche leichtlich ausgerottet, und manche Pflanzen salvirt werden.

Im Julio kan man noch Endivie säen zum spätesten Vorrath, damit solche auf diejenige so im vorigen Monat gesäet worden, folgen können, als welche nicht länger als bis in den Winter-Monat zum Gebrauch tüchtig sind, die Pflanzen aber von dieser Aussaat werden bis zum April gut bleiben, wenn sie nicht durch harte Frost verderbt werden. Ingleichem säet man jezo auch Winter-Rettiche, Spinat und Rüben, damit solche den Winter über stehen, und im Frühling gebraucht werden können: es soll aber alles dieses noch vor Eintritt der Hundstage geschehen. Man kan auch jezo wohl noch einiges versetzen. So pflanzet man Selleri in Gruben, damit solcher allda bleiche, deßgleichen Endivie. Insonderheit muß man nicht unterlassen, bey trockenem Wetter alle diejenige Gewächse, so neulich versetzet worden, zu begiessen, und zwar allemal des Abends, denn es ist ihnen eine Begiessung um diese Zeit dienlicher als drey in einer andern Tageszeit, weil

weil die Nässe alsdenn Zeit gewonnen, in das Erdreich einzudringen, und die äussersten Zäsern der Wurtzeln, wodurch solche die Nahrung bekommen, zu erreichen, ehe die Sonne wieder erscheinet, und selbige austrocknet. Das Kraut muß jezo auch gefalget, und zum erstenmahl abgeblattet werden. Um oder nach Jacobi hebet man die Zwibeln aus der Erde, und bewahret sie in einem trockenen und lüftigen Behältniß zum Gebrauche. Zu dieser Zeit pflegen anch viele Saamen von Spinat, Salat u. d. g. zeitig zu werden, da muß man Sorge tragen, daß sie zu rechter Zeit eingesammlet werden, ehe sie ausfallen, oder denen Vögeln zukommen. So fähret man auch fort, die kleine Cucummer zu sammlen, Endivie und anderes aufzubinden, und den Garten vom Unkraut auch allem verdorbenen möglichst zu reinigen.

Im Augusto säet man gleich zu Anfang dieses Monats Zwibel, damit man bey Zeiten im Frühling davon einen Vorrath in die Küche bekomme; so ist auch rathsam, daß man, wegen Besorgniß eines strengen Winters, zu gleicher Zeit auch welsche Zwibel säe, weil diese die stärkste Kälte ausstehen können, und auch einen stärckeren Geschmack haben, als die gemeine Art. Ferner säet man auch Spinat, damit solcher im Winter tüchtig seye, und zum Gebrauch der Küche den Winter und Frühling

ling hindurch dienen könne. Die beste Art desselben, der die Kälte ausstehen kan, ist der schmalblätterige, solchen pflegen die meiste in dieser Jahreszeit zu säen, weil er viel dauerhafter, als der breitblätterige ist. Am fünften, sechsten und siebenden Tag dieses Monats säet man auch gerne Kopfkohl, denn derjenige, so früher gesäet worden, wird bey gelindem Winter, im Frühling zum Saamen aufschiessen, und wenn er später als zu dieser Zeit gesäet ist, so bekommen die Pflanzen nicht Stärcke genug, der Kälte zu widerstehen. Am zehenten, eilften und zwölften Tage dieses Monats säet man auch etwas Blumenkohl-Saamen zum frühen Vorrath; deßgleichen auch noch etliche Tage später, damit man zum Gebrauch desto länger etwas hat. Um die Mitte dieses Monats pfleget man ebenfalls etwas gemeinen Kopf- auch braunen niederländischen Lattich zu säen, damit er den Winter über auf warmen Stellen ohne Bedekung stehen könne. Bey feuchtem Wetter kan man Endivie und Selleri versezen, solche müssen aber wohl begossen werden. Von denenjenigen Lattich-Pflanzen aber, so in vorigem Monat gesäet worden, muß man jezo versezen, damit man selbige im Herbst gebrauchen könne; sie müssen aber auch in warme Gegenden gepflanzet und wohl begossen werden. Zwibel, Knoblauch und Charlotten ziehet man jezt aus der Erde, wenn ihre Blätter anfangen zu verwelcken und abzufallen, und breitet

solche an einem lüftigen Ort auseinander, damit sie trocknen, ehe man sie über den Winter bewahret. Bey trockenem Wetter muß man dem Selleri hacken, den wohlgewachsenen Endivie aber aufbinden, damit selbiger bleich werde. Die Artischoken, welche in vorigem Frühling gepflanzet worden, fangen nun an, ihre Frucht zu zeigen; deßwegen müssen alle kleine Sprossen, so an den Seiten ihrer Stiele ausschlagen, davon abgeschnitten werden; denn wenn man selbige daran läßt, so schwächen sie die Frucht. Dabey muß man auch nicht vergessen, solche vom Unkraut und allen andern großwachsenden Kräutern, so bey ihnen stehen, zu befreyen. Jezt ist noch Zeit, Cucummer einzumachen, daher muß man die tüchtigste dazu auslesen und sammlen. Hat man aber schon reiffe Saamen=Cucummer, so schneidet man sie auch ab, und legt sie an einen lüftigen Ort, bis mans ausmachen kan. Die Spargeln müssen vom Unkraut wohl gereiniget werden, weil daran zu dieser Zeit wieder neue Sprossen ausschlagen, welches gleichfalls bey den Wintergewächsen, Pastinaken, Lauch, rothen Rüben, Kopfkohl ꝛc. zu beobachten. Es ist ingleichem ein Hauptgeschäft der Gärtner in diesem Monate, daß sie alle Arten der Saamen, so jezo reif sind, einsammlen, auf Tüchern ausbreiten, und wohl abtrocknen lassen, nicht weniger des Abends ihren Garten fleißig begiessen.

Im September muß man bald zu Anfang die in vorigem Monat gesäete Blumen-Kohl-Pflanzen ausnehmen und versezen. Man fähret auch fort, Rettiche, Steckrüben, Kerbel rc. zu säen. Bey abnehmendem Mond kan man ingleichem noch Kohl-Saamen säen auf künftigen Frühling, item Spinat, Peterling, und Winter-Rapüntzeln. Wenn man den Winter-Endivie bindet, so wird er im Garten weiß zum Salat, und wenn man ihn abschneidet, die Wurtzeln aber stehen läßt, so treiben sie frische Blätter. Es ist gut, wenn man jezo bey trokenem Wetter dem Selleri die Erde an dem Stamm aufhäuffet, doch, daß keine Erde zwischen die Hertzblätter komme. In Sammlung der reiffen Saamen fähret man annoch fort, und sucht die noch stehende vor den Vögeln zu verwahren. Bey feuchtem Wetter kan man die Kohl-Pflanzen, so im Julio gesäet worden, auf diejenige Stellen, wo sie bis zum Frühling bleiben sollen, verpflanzen; deßgleichen sollen die Kopfkohl-Pflanzen, die im Anfang des Augusts gesäet worden, jezt umgesezt werden, damit solche einige Stärcke erlangen, ehe sie an den Ort ihres Verbleibens verpflanzet werden. Man bindet ferner Endivie auf, so bleichet er zum Gebrauch. Wenn die Witterung trocken, muß man den späten Vorrath vom Blumenkohl, welcher in folgendem Monat gut seyn soll, begiessen, sonst werden desselben Köpfe, besonders wo das Erdreich

dürre ist, sehr klein werden. Gegen das Ende dieses Monats soll man die verschiedene Arten des Lattichs auf warme Länder verpflanzen, allda können sie bleiben und im Frühling frühzeitig Köpfe gewinnen. Weil übrigens der Boden von den meisten Sommer-Gewächsen jezo entblöset ist, so muß man bey trockenem Wetter das Erdreich ummachen, und vom Unkraut reinigen, damit es zu frischen Gewächsen zubereitet seye. Den späten Vorrath von Selleri verpflanzet man jezo in Löcher, und fangt auch an den Keller zuzurüsten, seine Gewächse und Küchen-Speisen darinn über den Winter aufzuheben.

Im October müssen die Spargen-Better, wenn es nicht schon in vorigem Monat geschehen ist, nunmehro zubereitet, von allem Unkraut gereiniget, bey den jungen das ausgewachsene mit einer Strohfakel abgebrennt, und die Erde bey einbrechendem Frost mit Tauben- oder Hüner-Koth bedeckt werden. Was sonsten bey vorigem Monat erinnert worden, dem kan man auch jezo noch nachkommen, und dasjenige, was damahls vergessen oder versäumt wurde, nunmehro nachholen. Weil aber alles in diesem Monat anfangt sich zum Winter zu schicken, so hat ein Gärtner keine andere Wahl, als ein gleiches zu thun; deßwegen muß er nun auch sein Kraut, Kohl, Kohlrabi, Carfiol und Wurtzelwerck, so man zur

Speise gebrauchen will, aus dem Garten in den Keller oder Gewölbe thun. Den Selleri und Endivie muß er gleichfalls dahin bringen, wobey aber zu mercken, daß man diese Gewächse zuvor etliche Tage an einem lüftigen Ort abwelcken, und sie nachmals in trockenen Sand einlegen muß. Die leere Länder und Garten-Bettlein aber läßt man jezo betüngen und umschoren, damit sie zu anderem Gebrauch in Bereitschaft stehen. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß man nunmehro die Artischocken mit Flachs- oder Hanf-Aegeln wohl bedecke, damit, wann es recht kalt werden möchte, solche nicht erfrieren.

Im November rücken wir wieder um einen Schritt näher zu dem Winter, daher beginnet es von Tag zu Tag auch in den Gärten immer schlechter auszusehen, und ist folglich immer weniger in denselbigen zu schaffen, mithin werden wir hier auch nicht viel anzeigen können. Man räumet jezo im Garten auf, und, wenn das umschoren noch nicht geschehen, so muß es in diesem Monat geschehen; so solle man auch die Mistbeeter ausschlagen, die gute Erde auf ein Häuflein thun, den halb verwesenen Roßdung aber darauf legen, und dieselbe also bedecken, so kan man solche nach Belieben haben, wo anderst die Kälte nicht gar zu groß ist. Den Winterkohl und Wurtzelwerck, als gelbe Rüben, Pastinaken ꝛc. kan

man

man in die Erde einschlagen, und mit Erde, Mist und Erbsenstroh bedecken, mithin solche den Winter oder im Frühling zur Speise gebrauchen. Sie thun auf diese Art sehr gut, und schmecken frischer, als diejenige, welche im Keller stehen und öfters einen übelen Geschmack annehmen. Sonderlich muß man wohl auf die Artischocken acht haben, und zwischen denselben jezo aufgraben lassen, so, daß man einen grossen Erd-Ram über die Wurtzeln an den Seiten der Stöcke bis gegen die Spitze zu aufführet, damit werden sie wohl vor dem Frost verwahret, und besser als unter dem Mist, dessen man sich sonst zu bedienen pflegt. Ehe dieses aber geschiehet, müssen die junge Pflantzen von ihnen dichte an der Oberfläche des Bodens abgeschnitten werden, ausser, wo etwa sehr starcke Pflanzen, die Spuren der Frucht haben, befindlich sind; diese können mit einem schmalen Band daran aufgebunden, und alsdenn die Erde an ihnen dicht hinauf gelegt werden; solches wird sie gegen den Frost bewahren, wenn dieser anderst nicht gar zu streng ist, als in welchem Fall sie noch dazu mit trockener Streue bedeckt werden sollen. Wenn die Spargenbette im vorigen Monat nicht zubereitet worden, muß es jezo nicht länger verabsäumet werden. Das Wurtzelwerk, welches man zum Gebrauch heim thun will, muß man auch aus dem Boden thun, dieweil er noch offen ist, und

solches

solches in Sand legen; deßgleichen im Keller öfters nach seinen Gewächsen sehen.

Im December nimmt nunmehr das Gärtlen im Felde ein End, und findet man jezo sein meistes Geschäfte zu Hause, im Keller oder Winter-Behältnissen, denn dieser Monat, in welchem ohnehin die Tage am kürzesten sind, ist der dunckelste im gantzen Jahr, und denen unterschiedenen Veränderungen des Wetters unterworffen: Zuweilen ist das Erdreich gefroren, daß man im Garten nichts thun kan; zuweilen fallen starcke Regen und stinckende Nebel, daß man nichts draussen thun mag. Läßt sich noch etwas machen, so fähret man allein fort in deme, was noch in vorigem Monat unterlassen worden, lässet Mist in die Gärten führen zum künftigen Vorrath und Gebrauch. Sonst muß man zu Haus nach seinen Gewächsen sehen, daß keine Mäuse dazu kommen, und nichts verfaule oder verderbe, auch kan man zu künftigem Gebrauch die Saamen ausmachen, säubern und sortiren.

Das vierte Capitel.

Von den Verrichtungen eines Gärtners im Baum-Garten.

Nun kommen wir auch in den Obst- und Baum-Garten, welcher ein wichtiges Stück der Gärtnerey ausmachet, und wohl verdienet, daß er von jedem wegen des daraus ziehenden grossen Nutzens mit aller Sorgfalt gepflantzet werde; wir wollen dahero, wie bißher geschehen, also auch von diesem die monatliche Geschäften kürtzlich anmerken.

Im Januario ist wegen des Winters, wie in andern, also auch im Obst- und Baum-Garten nicht viel zu verrichten; jedoch nachdem das Wetter beschaffen ist, pfleget man nachfolgendes vorzunehmen: Man bedecket nehmlich die Wurtzeln, besonders der frischgepflanzten Bäume mit Erde oder Blättern wohl, dadurch sie gegen die Kälte bewahret werden, woferne solches nicht schon im December geschehen ist. Wenn dieses nun veranstaltet worden ist, so muß man hernach auch behutsam seyn, daß die Bäume nicht wiederum gar und plötzlich der freyen Luft blos gestellet werden; sondern man muß bey einbrechendem warmen Wetter die Bedeckungen nach und nach wegnehmen. Ferner kan man nun alle abge-

abgestorbene und angefressene Zweige von den Obst-Bäumen abhauen; ein gleiches mag man mit denjenigen Zweigen thun, welche unartig gewachsen sind, oder sonst keinen guten Platz einnehmen. Bey dieser Arbeit aber muß man besorgt seyn, den verletzten Theil so viel möglich klein, und zwar schräg zu machen, damit die Nässe daselbst nicht eindringen könne; man kan es zu diesem Ende auch mit Baumwachs verstreichen. Wenn das Wetter gelind ist, so kan man die Zwerchbäume und alle starke Arten der Obst-Bäume beschneiden: aber mit den Steinobst-Bäumen, so nicht im Herbst beschnitten worden, muß dieses bis in den künftigen Monat aufgeschoben werden. Bey feuchtem Wetter sollen die Obst-Bäume vom Moose gereiniget werden, wo sie damit bezogen sind. Bey gelinder Witterung kan man auch diejenige Plätze zurecht machen, die zur Bepflantzung mit Obst-Bäumen auf folgende Zeit bestimmet sind: Man lässet nemlich eine gute Menge frische Erde dahin bringen, und machet sie eben, damit sie Zeit hat, sich zu sencken, ehe die Bäume darauf gepflanzet werden. Deßgleichen kan man auch die Plätze um die alte Obst-Bäume, so eine Verbesserung nöthig haben, wieder herstellen, wenn man darauf etwas frische Erde und wohl verfaulten Mist führet; wenn der Boden kalt und feucht ist, alsdenn ist die vermoderte Tüngerde aus den Mistbetten am dienlichsten dazu;

wenn

wenn aber der Boden heiß, so ist der Rinds-tung dazu gut; auch ist der Säutung zu den Obst-Bäumen nicht undienlich, weil er an sich selbst kälter ist, als anderer Mist, deßwegen er die Erde um die Wurtzeln in der Sommerhiz kühl erhält. Wo man aber einige Tungerde den Obstbäumen zuführt, so muß solche vorher allemahl wohl vermodert seyn, sonsten sie mehr schädlich als nützlich ist. Wenn aber die Bäume sehr alt sind, so wird es ihnen wenig helffen, wenn dieses etwa nur nahe um ihre Stämme geschiehet, denn die Wurtzeln, welche ihnen Nahrung zubringen, breiten sich weit aus, deßwegen ist einem solchen Baum dienlicher, wenn er auf etliche Schuh von dem Stamm ab, so es möglich, getünget wird, denn auf diese Art können die junge Wurtzeln erst Nahrung bekommen. Ferner solle man auch zu dieser Zeit die Raupen-Nester genau aufsuchen, und fleißig abnehmen, auch solche entweder verbrennen oder vergraben, oder in ein fliessendes Wasser werffen. Wenn der Boden offen ist, und keine scharffe Nordwinde wehen, kan man an trokenen Orten wilde und geschlachte Bäume in guten Zeichen setzen, die Pfähle oder Stotzen dazu anschaffen, spitzen und rüsten, auch das Baumwachs in Vorrath bekommen. Endlich solle man fleißig nach seinen Bäumen sehen, ob die Winde nichts daran beschädiget haben, oder noch verletzen könnten, um dagegen

gen gehörig vorzubeugen. Ist es gut Wetter, so kan man auch nach den Hägern sehen, und dieselbe ausbessern oder einbinden.

Im Februario kan man noch fortfahren die Bäume auszuputzen, doch so, daß dieses an den harten Arten zuerst verrichtet, und die schwächere zuletzt genommen werden, weil alsdenn weniger Gefahr ist, daß sie durch die Kälte Schaden leiden. Ueberhaupt, was in vorigem Monat hätte geschehen sollen, und etwa vergessen oder versäumt worden, muß nunmehro nachgeholet werden. Anjezo versezet man auch alle Arten der Obstbäume dahin, wo sie fehlen; es ist dazu die geschikteste Jahreszeit für ein feuchtes Land, und wenn der Boden offen ist. Dabey aber ist wohl zu mercken, daß man den Boden zuvor recht umarbeite, und die Erdschollen zerbreche, ehe man die Bäume pflantzet, damit die Erde desto besser zwischen die Wurtzeln hinein falle. Am Ende dieses Monats, wenn die Witterung nemlich gelind ist, muß man anfangen, die Birnen, Pflaumen, Kirschen und andere harte Obstarten zu pfropfen, und dabey sehr besorgt seyn, daß der Thon wohl angebracht werde, damit der Wind nicht in die Pfropfreiser dringe, denn hierauf beruhet hauptsächlich der glückliche Erfolg. So kan man jezo, wenn der Boden offen, die Kern und Steine von allerley Obst einlegen, daß man davon neue

Stäm-

Stämme erhalte, um auf selbige die vornehmste Arten des Obstes zu pfropfen. Dabey aber ist wohl zu beobachten, daß man solche alle wohl mit Erden bedecke, damit nichts davon oben auf zu liegen komme, weil dadurch die Mäuse und anderes Ungezifer herbey gelocket werden, die oft ganze Bette mit Saamen verderben, wenn solches nicht verhütet wird. Ferner kan man bey gutem Wetter nach dem letzten Viertel, oder wie einige lieber wollen, um den Vollmond Impten oder Pfropfreiser brechen, zuerst vom Stein- hernach vom Kern-Obst, die man hernach in Keller an einen trokenen Ort in Sand oder Erden bis zum Gebrauch verwahret. Man hauet jezo an Bäumen noch aus, was hinweg solle, sonderlich das Dürre und die Wasserschoß. Man beschneidet auch im letzten Viertel die Zwergbäume, zuerst die Birn- hernach die Aepfel- und endlich die Apricosen- und Pfersichbäume. Allerley Bruten von Haselstauden, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Rosen und dergleichen kan man bey gutem Wetter und in tauglichem Mondesstand ausheben und versetzen. Endlich ist auch das Schröpffen, wo man es nöthig hat, jezo nicht zu vergessen.

Im **Mertzen** soll man mit dem Beschneiden aller zarten Gattungen von Obstbäumen, als Pfersichen, Apricosen u. d. g. zu Ende eilen, denn es werden ihre Knospen zu dieser

ser Zeit sehr aufschwellen, und Gefahr lauffen, daß sie bey Anfechtung der Zweige abbrechen. Wenn aber nunmehr die Auspuzung und Befestigung der Bäume zu Ende gebracht ist, so muß ihnen gehacket, und die Erde an den Wurzeln vorsichtig umgegraben werden, damit solche locker und das Unkraut vertilget werde. In diesem Monat kan man sonsten noch Obstbäume auf feuchte Stellen versetzen; wenn aber in der Mitte des Monats der Boden zu deren Empfang noch ungeschickt ist, so wird es doch nützlich seyn, daß man solche ausnehme, ihre Wurzeln beschneide, sie hernach in die Erde lege, auch sowohl ihre Wurzeln als Stämme mit Streu bedecke, und also verhindere, daß sie nicht durch den Sonnenschein oder Wind vertrocknen. Dieses wird derselben Ausschlagen verzögern, und ihre Wurzel zum Ausschusse sehr wohl vorbereiten; auf diese Weise hat man keine Gefahr, daß sie nicht wohl gerathen. Ferner ist dieses der beste Monat zum Pfropfen der meisten Arten Obstbäume, man fänget solches mit den frühen Sorten an, und macht den Beschluß mit den Aepfelbäumen; es muß dieses aber nach Gelegenheit der Witterung früher oder später verrichtet werden. Man pfleget jezo auch die Spizen von denenjenigen Stämmen abzuschneiden, worauf im vorigen Sommer Augen gepfropfet worden, und lässet davon nur ohngefehr 4. Zoll lang über den Knospen, zur An-

ziehung des Saftes übrig, wenn es auch nöthig, so verbindet man den Zweig, damit dessen Ausschlag verhindert wird; wenn nun dieses geschehen, so muß das Erdreich zwischen den Bäumen umggeraben, und dadurch locker gemacht, auch das Unkraut eingegraben werden, damit die Wurzeln der Gewächse Nahrung finden können. Die Obstbäume, welche in vorigem Herbst gesetzet, und daran die Cronen ganz gelassen worden, müssen nun bis auf den Raum zwischen 3. oder 4. Augen lang beschnitten werden, doch muß dieses sehr behutsam geschehen, damit man die Wurzeln nicht beunruhige. Dieses zu verhüten, muß man einen Fuß an den Stamm ansetzen, und mit der linken Hand den untern Theil des Baumes fest halten, und inzwischen mit einem scharffen Messer in der rechten Hand die Crone beschneiden. Hiebey muß man aber zugleich auch den Boden mit dürrem Laube, oder noch besser mit einigen Wasen, deren Gras-Seite unterwärts gekehret seye, bedecken; dieses wird verhindern, daß die Sonnenhitze und Winde nicht das Erdreich bis zu ihren Wurzeln durchdringen, bey dessen Versäumung aber schon viele frischgepflanzte Bäume verdorben sind. Die Zweige derjenigen Bäume, so in vorigem Frühling gepfropfet worden, müssen nun bis auf 4. oder 5. Augen verkürzet werden, dadurch werden sie Nebenzweige erlangen, im Gegentheil aber hoch aufschiessen: es ist dieses be-

 sonders

sonders bey den Zwergbäumen in acht zu nehmen. Uebrigens hohlet man jezo auch noch nach, was in vorigem Monat nicht geschehen. Man muß bey feuchtem Wetter das Moos von Bäumen sauber abräumen, auch den Bäumlein, die mit Erden aufgehäuft, und wegen der Kälte mit Stroh verbunden gewesen, nach und nach Luft machen. Wenn die Bäume in diesem Monat blühen, so soll man sie bis auf die Wurzel aufgraben, und täglich mit Wasser begiessen, so schadet ihnen der Frost nicht leicht. Die Gehäge von Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren müssen in diesem Monat eingebunden, und die Lücken ausgebessert werden. Wenn der Jahrgang spät, oder man an einem winterigen Ort wohnet, kan man jezo erst den Bäumen schröpfen. Was an den Bäumen beschädigt oder zerrissen, kan man ausschneiden und verstreichen. Hat man eine Baumschule, so wird sie behackt, doch behutsam wegen der Wurzeln.

Im April und zwar gleich zu Anfang dieses Monats muß man, wenn die Witterung bisher ungünstig gewesen, einige von den späten Arten des Obstes pfropfen, wenn sich aber die gute Witterung frühzeitig eingestellet hat, so wird es zu dieser Arbeit schon zu spät seyn. Ingleichem muß man jezt fleißig nach den jungen Obstbäumen sehen, und sie bey trockenem Wetter begiessen; wenn man auch merket,

daß

daß deren Blätter anfangen sich zu kräusen, so muß man sie über und über sacht begiessen: es kan auch dieses an alten Bäumen zu ihrem Besten geschehen, wenn man derselben Blätter zusammen geschrumpft findet; dabey aber ist wohl zu merken, daß solches nicht bey der grösten Tageshize geschehen dörffe, sonst wird die Sonne ihre Blätter verbrennen; auch nicht zu spät gegen den Abend, besonders wenn die Nächte kühl sind, da es ihnen denn wieder wehe thut. Wenn man merket, daß die Obstbäume sehr vom Ungezifer geplagt werden, so muß man ein gut Theil Tabacksstiele in Wasser weichen, und damit die Bäume waschen; wenn dieses fleißig geschiehet, so wird dardurch das Ungezifer vertilget, und dennoch den Bäumen kein Nachtheil zugefüget werden. Die Stämme dererjenigen Obstbäume, worauf in vorigem Sommer Augen gepfropfet worden, und wohl gerathen sind, müssen nunmehro bis auf 3. oder 4. Zoll über den Knospen beschnitten werden, (wenn solches nicht in vorigem Monate geschehen) denn es werden jezo die Knospen anfangen auszuschlagen. Gegen Ende dieses Monats kan man auch anfangen, die Obstbäume an den Wänden und Geländern zu besichtigen, und derselben wohlstehende Sprossen aufziehen, hingegen alle unartige und überflüßig daran hervorkommende Zweige abnehmen. Bäume aber zu versezen oder zu betungen, oder Steinobst zu impten, oder den

Bäumen zu schröpfen, gehet jezo nimmer wohl an. Hingegen soll man jezo den Ameisen wehren, die neue Rauppen-Nester sorgfältig auffsuchen, und bey nassem Wetter verderben, weil sie alsdenn am besten zu bekommen. So soll man auch, wenn es hizig Wetter ist, seine Bäumlein, besonders die nicht recht fort wollen, mit Sonnenwarmem Wasser, darinn entweder Fleisch gewaschen, oder Rindsblut zerrieben, oder Mistlachen eingemischt worden, Morgens begiessen. An geimpteten Bäumlein siehet man nach denen Nebenausschlägen fleißig, damit solche bald abgeschnitten, und mit Baumwachs verstrichen werden. Denen jungen, besonders Zwergbäumen, die reichlich blühen, nimmt man einen Theil davon, damit sie nicht verderben, wie auch denen erst jährigen Impten. So solle man auch das Gras um die Impten nicht aufkommen lassen, sonsten sie gern erstiken und abgetrieben werden. Wo etwa das Baumwachs irgendwo abgegangen, da muß man es um des Regens willen wieder frisch zustreichen. Endlich kan man um die neugesetzte Wildlinge wohl verwesenen Säutung legen, und die Spallierbäume anbinden.

Im Mayen kan man noch zu Anfang fortfahren, die Bäume an denen Wänden und Geländern zu besehen, und davon die unartige und überflüßige Zweige wegzunehmen, hingegen diejenige artige und wohlgewachsene

Zweige, so man behalten will, ordentlich an der Wand oder dem Geländer aufzuziehen: hiedurch kan man das Verwachsen der Bäume verhüten, und die fruchttragende Zweige stärcken, wie auch dem Obst den Genuß des Sonnenscheins und der Luft verschaffen, als welches davon, durch den überflüßigen Anwachs der Zweige, zu grossem Nachtheil der Frucht, oft abgehalten wird. Die Verabsäumung der frühzeitigen Ausrichtung dieser Arbeit aber wird noch viel mehrere Ungelegenheiten verursachen, und denen Bäumen schädlich seyn. Denn wo diese Arbeit nicht im Merzen oder zu Anfang dieses Monats geschiehet, da können die Bäume in diesem Jahr durch keine nachherige Einrichtung in Ordnung gebracht werden. Allenthalben wo die Apricosen und Pfersiche gar zu dick beysammen stehen, da müssen sie zu Anfang dieses Monats verdünnert werden; und ist dabey zu beobachten, daß man niemahls zwey oder mehr Früchte bey einander lasse, wie solches geizige Leute thun, denn ob man gleich auf solche Weise von den Bäumen nicht so viel und nur wenig Früchten bekommt, so werden dargegen diese also zurückgelassene Früchten viel grössern und besseren Geschmacks werden, auch die Bäume auf folgende Jahr mehrere Kräften, Frucht zu tragen, übrigbehalten; da hingegen, wenn solche allzusehr mit Früchten überladen sind, so werden sie

oft so sehr geschwächt, daß sie sich in etlich Jahren kaum wieder erhohlen, ob ihnen gleich aufs Beste abgewartet wird. Ausser diesem ist ein Duzent schöner, vollkommener, wohlschmeckender Früchte 3. oder 4. Duzent kleinen nur halbausgewachsenen Früchten vorzuziehen, auch wird man auf den Märckten eben so viel daraus lösen. Bey feuchtem Wetter muß man weiter fortfahren, fleißig nach dem Ungezifer, Schnecken, Rauppen, Ameisen, Mayenkäfern ꝛc. zu sehen, und Morgens und Abends sie abnehmen und zu vertilgen suchen, massen sie den Bäumen grossen Schaden sonsten zurichten. Das ist nun das meiste, so man jezo an denen Bäumen thun kan. Ein mehreres mit ihnen vorzunehmen, ist nicht rathsam, weil jezo die Wärme da, und der völlige Saft in den Bäumen ist, daher muß man sie jezo fortwachsen lassen, und nur bey trockenem Wetter begiessen, auch vom Unkraut und Unzifer fleißig säubern, so wird man seine Lust daran sehen.

Im Junio und zwar um die Mitte des Monats, oder wie einige wollen, um Johannis Baptistä fanget man an, das Steinobst durch die Augen zu verpfropfen, und solches thut man gerne in einer Abendzeit oder bey trübem Wetter. Die erste Gattung, welche hiezu geschickte Knospen gewinnet, ist die Apricose, von dieser fähret man fort mit den andern

dern Arten, so, wie solches die Zeit der Reiffung ihrer Früchte erfordert. Mit schneiden ist in diesem Monat gar nichts an den Bäumen zu thun, ausser, daß man ihnen schröpfet, wo es im Februario nicht geschehen. Jezo geschiehet zwar öfters, daß bey vollem Saft die junge Baumrinden gerne aufreissen, da muß man nun fleißig darnach sehen, mit Schröpfen helffen, und das aufgerissene mit Baumwachs verstreichen. Weil aber sonsten zu dieser Zeit mit den Bäumen nicht viel anzufangen ist, so muß man nur fortfahren, die Bäume an den Wänden und Geländern zu besehen, und davon alle unrecht gewachsene, übelgestellte und überflüßige Zweige weg zu thun, hingegen die andern ordentlich aufzuziehen. Dabey ist zu mercken, daß man sich zu dieser Zeit nicht gern des Messers bediene; so soll man auch nicht leiden, daß einige Blätter von den Zweigen abgerissen werden, weil die Frucht dardurch am Tage der Sonnenhize und des Nachts der Kälte gar zu sehr blos gestellet wird. Ferner muß man fortfahren, die Rauppen, Würme und Ameisen aufzusuchen und wegzuschaffen, und nicht versäumen, das Erdreich um die Bäume her vom Unkraut und allen andern Gewächsen rein zu halten. Die Bäumlein, so nicht recht fortwollen, soll man mit Mistlachenwasser und Rindsblut des Abends begiessen, auch gute Erde hinzuschütten, so werden sie sich bald wieder erhohlen. Nach denen

Impten muß man auch fleißig sehen, daß ihr frischer und zarter Trieb durch nichts beschädiget werde, was aber in diesem Monat nicht treibt, das bleibt aus, da man alsdenn die Beyaugen und Nebenschosse muß aufkommen lassen, damit das Stämmlein erhalten werde.

Im Julio gleich anfänglich muß man noch weiter anhalten, die Bäume an denen Geländern und Wänden wohl in acht zu nehmen, und alles von Unkraut und Unziefer zu befreyen, so werden sie desto besser zulegen und wohl gerathen. Wenn dieses gehöriger massen geschiehet, so wird es nicht nöthig seyn, daß man die Zweige von ihren Blättern entledige, wie einige zu thun pflegen. Ferner kan man zu Anfang dieses Monats alle Arten des Obstes pfropfen, mit welchen solches noch nicht in vorigem Jahr geschehen ist. Dabey ist aber zu merken, daß man dieses allemal bey Abend oder trübem Wetter verrichte. Weil aber, in diesem Monat die gröste Sommerhize vergehet, so muß man gar nichts an den Bäumen schneiden, sonsten es leichtlich den Brand verursachet. Das oculiren aber kan man bey Stein- und Kern-Obst fortsezen, bey schwachen Bäumlein die taugliche Wässerung nicht vergessen, Steine von jezt zeitigen Früchten sammlen, die reichlich tragende hochstämmige Bäume mit Stüzen versehen, an Zwergbäumen das überflüßige und untaugliche Obst abbrechen,

und

und seine junge Impten wegen den Ameisen wohl in acht nehmen, auch wo etwa einige Baumwurzeln blos seyn, solche mit Erden beschütten.

Im Augusto pfleget man noch in das schlaffende Aug vom Kernobst zu oculiren; deßgleichen muß man jezo fortfahren, die Wasserschoß und alles geile Gewächs von hohen und Zwergbäumen fleißig abzunehmen, anbey aber nicht vergessen, den Ort mit Baumwachs wohl zu verstreichen. So nimmt man auch das frühe Obst ab, das späte aber verwahret man mit Stüzen. Wenn man übrigens an einem Baum etwas vom Brand oder anderem Schaden gewahr wird, so muß man es ausschneiden und verstreichen. Man muß sich auch noch immer angelegen seyn lassen, alles Unziefer zu vertilgen, welches den Bäumen oder derer Früchten einigen Schaden bringen kan, und darf man dißfalls nicht faul seyn. Man soll sich ferner nicht weniger saumselig erzeigen, die Knospen an den Obstbäumen, welche in vorigem Monat eingepfropft worden, zu befreyen, sonst wird ihre Verbindung die Rinde der Stämme klemmen, und verhindern, daß selbige auf der Stelle, wo der Zweig eingesezt ist, nicht auf gleiche Weise, wie anderswo anwachsen können; ingleichem muß man acht haben, daß der untere Theil der Stämme von Aussprößlingen entlediget, und der Erdboden um die Wurzeln der Obstbäume vom Unkraut rein gehalten wer-

de,

de, weßwegen man ihnen ein wenig aufhaken soll. Man siehet auch nach seinen Impten, und bewahret solche, so viel möglich, wieder allerley Unfälle. Man macht ingleichem zu Ende dieses Monats Löcher, im Herbst junge Bäume darein zu sezen. Endlich sammlet man jezo auch noch allerley Kerne von dem besten Obst, solche künftig wiederum stecken zu können, und junge Stämmlein davon nachzuziehen.

Im September muß nunmehro das Obst nach und nach abgenommen und eingesammlet werden, da gilt es aber nicht gleich, wann und wie solches geschehe, sondern es ist folgendes dabey in acht zu nehmen, daß man kein Obst herunter thue, wenn es Regen- oder sonst feucht Wetter ist, sondern bey gutem Wetter, wenn die Bäume trocken sind. Das Sommerobst bricht man schon im Julio und Augusto ab, das Winterobst aber um Michaelis, auch etwas früher oder später, wie es eben die Landesart oder der Jahrgang mit sich bringt. Man darf es aber ja nicht zu bald abnehmen, sondern zuvor erwarten, bis seine Kern schwarzbraun sehen, und es reiff ist, sonst runzelt es ein, und hat auch keinen guten Geschmack. So gilt es auch nicht gleich, ob man das Obst herab schüttle, oder breche; es soll vielmehr alles Obst, wo man anderst zukommen kan, mit den Händen oder mit einem dazu dienlichen Obstbrecher abgenommen, und sacht in die vorhandene

dene Körbe gethan werden, damit es nicht vom Fallen Flecken bekomme und faule. Ingleichem muß man auch alles gefallene Obst vom gebrochenen absondern, damit dieses von jenem nicht angesteckt werde. Beym Brechen hängt man entweder einen Armkorb oder eine Schlinge an sich, das Obst darein zu legen: dabey aber muß man recht sorgfältig und behutsam seyn, daß nicht die oft zu nächst an dem zeitigen Obst stehende Berknöpfe oder Tragknöpfe zugleich abgerissen werden, sonst es in folgendem Jahr fehlen wird. Sind aber die Bäume zu hoch und zu alt, oder kan man nicht allenthalben beykommen, das Obst zu brechen, so muß mans wohl schüttlen, man streuet aber zuvor Stroh unter die Bäume, damit das Obst nicht zu hart falle, oder verschmettert werde. Beym Obstbrechen läßt man sonst auch gerne die Stiele daran, weil es sich alsdann länger hält. Dieses ist nun das meiste Geschäft zu dieser Zeit im Obstgarten, denn weil es gegen dem Spätling gehet, und der Saft in den Bäumen stark zurück zu treten anfangt, so ist beym Baumwerk weiter nicht viel zu thun, ausser wenn es am Ende dieses Monats feucht ist, so kan man die meiste Arten von Sommerobstbäumen, als Kirschen, Pfersichen &c. umsetzen, obgleich ihre Blätter noch nicht abgefallen sind, die späte Obstarten aber dörffen nicht eher als in folgendem Monat verpflanzet werden; ingleichem beschneidet man die unnütze Zweige an Bäu-

men, gibt den Bäumen Tung und frische Erde, hält den Garten überall rein, und sammlet abermal Kerne von gutem Obst zum stecken.

Im October kan man gleich anfänglich die Pfersiche, Apricosen rc. beschneiden, denn es ist jezo besser, als erst im Frühling, weil zu dieser Zeit die angeschnittene Oerter wieder zuheilen, ehe harter Frost einfället, und die Zweige beschädiget, man auch jezo keine Gefahr des Verderbens zu besorgen hat; deßgleichen werden durch das Abschneiden aller unnüzer Theile der Zweige zu dieser Jahrszeit, diejenige, so übrig gelassen sind, desto stärker werden, auch die Blütknospen ihre Nahrung besser erhalten, denn wenn man die Reiser bis zum Frühlinge in ihrer völligen Länge läßt, so werden die Knospen an dem äussersten Theil der Zweige grösser werden, und mehr anschwellen, als diejenige, so auf den innersten Stellen sitzen. Man kan auch von jezo an bis in die Mitte oder ans Ende des folgenden Monats fortfahren, die Birnen, Apfel und Pflaumenbäume zu beschneiden, nachdem sich das Wetter dazu günstig erzeiget; denn man muß diese Arbeit niemals bey frostigem Wetter verrichten, weil sonst die Reiser an dem Ort, wo sie angeschnitten worden, verderben. Wenn der Boden trocken ist, so ist dieses die beste Jahreszeit zur Versetzung aller Arten von Obstbäume, und wenn man sich auch Stämme aus denen Baumschulen

an-

anschaffet, so hat man zu jeziger Zeit die Wahl noch viel besser, als im Frühling, da sie schon zuviel ausgelesen sind. Was von Hecken= und Staudenwerk solle versezet werden, geschiehet jezo auch am bequemsten. Das Winterobst muß nunmehr vollends an den Båumen abgeleert, den Båumen aber bis auf die Wurzel, doch ohne deren Beschådigung, aufgegraben, Moos und anderer Unrath aber von ihnen abgeråumet werden.

Im November müssen die in vorigem Monat gepflanzte Obstbåume, welche hochståmmig sind, vorsichtig an Pfåhle, diejenige aber, so an die Wånde oder Gelånder gesezt sind, hieran befestiget werden, damit sie die Heftigkeit des Windes nicht wanckend mache, denn dadurch würden ihre neue Zasern, welche an ihren Wurzeln, seitdeme sie gepflanzet worden, ausgeschlagen sind, zum grossen Nachtheil der Båume verderbt worden. Zu Anfang dieses Monats kan man noch, wenn das Wetter gelind ist, Obstbåume in einen warmen trokenen Boden versezen; es ist aber besser und sicherer, wenn dieses in vorigem Monat schon geschehen, weil alsdenn das Erdreich noch wårmer ist, und deßwegen die Båume auch sehr bald, nachdem sie gepflanzt worden, Zasern austreiben, und dadurch Stårcke bekommen, die Kålte auszustehen; da hingegen an denenjenigen, so spåt gesezet worden, selten

vor dem Frühling frische Wurzeln ausschlagen. Stachelbeer- Himbeer- Erdbeer- und Johannisbeer- Stauden mögen jezo bey gelindem Wetter auch noch gepflanzet werden. Wenn man noch spätes Obst auf den Bäumen hat, so muß mans an dem ersten trockenen Tage ablesen, denn wenn man solches länger an den Bäumen hangen läßt, so wird es in Gefahr stehen, durch Frost und Nässe zu verderben. Die feineste Arten der Winterbirnen und Aepfel, welche in vorigem Monat eingesammlet worden, müssen nun wohl in Stroh eingelegt, und an einen solchen Ort gethan werden, wo weder Frost noch gar zu viel Luft zu ihnen eindringen kan, sonst kan man bald darum kommen. Ueberhaupt ist viel daran gelegen, daß man auch wisse, sein Obst über den Winter wohl zu bewahren. Das Sommerobst, so sich nicht hält, thut man zwar nach dem Abnehmen in kühle Kammern oder Gewölber, allein es muß doch bald gebraucht werden, besonders die Birnen, welche über Nacht teig, wo nicht gar faul werden. Das Winterobst tragen einige gleich nach dem Brechen aus dem Garten in den Keller: Es ist aber besser, wenn man es in kühle Kammern, oder auf einen Boden, da es nicht zu heiß ist, leget, und wenigstens einige Tage allda zuvor verdünsten und abtrocknen läßt, so wird es sich besser halten, und nicht so bald faulen. Man nimmt auch von dem Laub

der

der Obsbäume, dörret es an der Sonnen, und legt hernach das Obs in den Kellern darauf, so hält es sich gut, und bekommt keinen widrigen Geruch wie öfters vom Stroh. Sonst ist das fleißige Auslesen höchst nöthig, damit das anbrüchige das andere nicht anstecke, deßgleichen muß man auch die Mäuse fleißig ausrotten. Wenn übrigens zu dieser Zeit die Bäume um die Wurzeln ausgegraben sind, so umleget man selbige mit verwesenem Tung, doch nicht auf die blosse Wurzeln, gibt ihnen auch gute Erde, und verrichtet dasjenige, was in vorigem Monat nicht geschehen. Bey den Zwerg- und Spalier-Bäumen leget man Roßmist auf die Erden, die Wurzeln zu bedecken. Man fähret endlich fort, die Bäume von Moos auch allem dürren und untauglichen zu reinigen, und verbindet die junge Bäumlein mit Stroh wider die Kälte und anderes Ungemach.

Im December wenn die Witterung gelind ist, kan man das Erdreich, worein man im Frühling Bäume zu setzen gedenckt, umgraben und zubereiten, auch das Erdreich des Baumgartens zwischen den Bäumen tungen, so wird es ihnen sehr dienlich seyn. Hingegen aber ist nicht rathsam, daß man in dieser Jahres-Zeit etwas stümmelt oder schneidet, sonst kan bald darauf eine Frost einfallen, welche die abgeschnittene Zweige beschädigen würde. Ueberhaupt verbietet anjezo die Kälte, Wind und Schnee, etwas in den Gärten vorzunehmen,

 und

und muß man jezo nur Sorge tragen, daß man, wo man Rauppen-Nester siehet, solche ausrotte, seine Bäume und derer Wurzeln mit Erde, Tung und Stroh vor der Kälte beschirme, und, wo möglich, auch denen Haasen und anderem steure, daß die Bäume nicht beschädigt werden. Man pflegt sie deßwegen auch mit Stroh und Dornen zu verbinden, oder auch mit Kühmist, Ochsengalle und Knoblauch zu beschmieren.

Diß wären also die vornehmste Stücke, welche ein Garten-Liebhaber theils im Blumen- theils im Küchen- theils aber auch im Obs-Garten zu beobachten hat. Es mag wohl seyn, daß noch ein und das andere vergessen worden; das vornehmste und meiste aber hat man angezeigt, aus welchem das übrige von selbst zu erlernen ist. Man hat kürzlich gewiesen, was man im Blumen- Küchen- und Obs-Garten das ganze Jahr hindurch zu thun habe; jezt soll nun auch in folgendem gezeigt werden, wie und an welcher Pflanze ins besondere solches geschehen müsse.

Das fünfte Capitel.

Von den vornehmsten Blumen-Gewächsen, ihrer Art und Natur, auch wie sie zu tractiren.

Es ist nicht genug, daß man nur überhaupt wisse, was man von Zeit zu Zeit das ganze Jahr hindurch in denen Gärten hauptsächliches zu thun habe, sondern man muß auch wissen, wie man mit jedem Gewächs insbesondere umzugehen habe, weilen die Art und Natur derselben so mancherley ist. Das ists, wovon schon in dem ersten Capitel bey den Eigenschaften eines guten Gärtners gedacht worden; da man angemerkt, wie ein solcher vornemlich auch seine Pflanzen kennen, und deren Natur und Eigenschaften wissen müsse. Hiezu soll ihm nun einige Anleitung gegeben, zu dem Ende erstlich von den vornehmsten Blumen-Gewächsen insbesondere gehandelt, und das nähere dabey gewiesen werden. Damit wir nicht alles untereinander werffen, so wollen wir zuvor eine gewisse Ordnung hierinn fest setzen. Man theilet die Blumen-Gewächse auf verschiedene Arten ein. Man theilet sie ein in hochwachsende, die viel Raum gebrauchen, und in niedrige, die an der Erden bleiben, und sich da ausbreiten. Man theilet sie ein in Scherben-Gewächse, die man in Geschirren pflanzen, vor die Fenster auf Bretter, oder im Garten auf Stöcke stellen kan, und in Landgewächse,

die in Geschirren nicht gut thun, sondern in freyem Lande stehen wollen. Man theilet sie auch ein in diejenige Blumen-Gewächse, so den Winter im Garten ausdauren können und nicht erfrieren, und in Gewächse, welche den Winter über in Gewächshäusern, Stuben oder Keller vor der Kälte bewahrt werden müssen. Ferner und insgemein werden sie auch eingetheilt, in solche, welche Zwibel und an solchem erst ihre zarte Würzelein in der Erde haben, in solche, welche knollichte Wurzeln, und an solchen erst Fasen haben, und in solchen die zasichte Wurzeln haben. Endlich kan man sie auch eintheilen in Sommer- oder jährliche Gewächse, welche jährlich vom Saamen müssen gezogen werden, deren Stöcke aber im Spätling, oder, wenn ihre Flor aus ist, hernach verderben, so daß man mit diesen den Winter über keine Mühe hat; und in immerwährende Gewächse, die viel oder doch etliche Jahre ausdauren. Diese leztere Eintheilung wollen wir jezo auch beybehalten, weil sich alles in diese Ordnung bringen läßt. Wir handlen also erstlich von Sommer-Gewächsen, massen diese, so bald man nur in die Erde kommen kan, die erste Bemühung im Garten verursachen.

Unter die Sommer- oder jährliche Gewächse gehören nun hauptsächlich folgende:

1. Amaranthen, Sammetblumen, Tausendschön: Ist von unterschiedlichen Gattungen, und wird in den Blumen-Gärten gezogen.

Unter

Unter allen Amaranthen ist der Amaranthus Tricolor wohl einer der schönsten wegen seinen zierlichen Blättern, denn er hat gemeiniglich auf jedem Blatt 3. besondere Farben, als grün, roth, und gelb, deßwegen er auch den Namen Papagey-Federlein bekommen. Er ist an sich sehr zart, und kan die geringste Kälte nicht ertragen, daher man ihn ja sorgfältig tractiren muß. Der Amaranthus Spicatus trägt eine Frucht in Gestalt eines Hahnen-Kamms, von einer recht hohen und glänzenden Farbe, und ist gleichfalls recht schön anzusehen. Der Amaranthus globosus ist auch artig, und hat von sehr schöner, theils rother, theils weisser Farbe bemahlte Kugeln. Der Amaranthus cristatus aber hat lange Fuchsschwänze, und besaamet sich der gemeine von selbsten. Obige Amaranthen wollen übrigens gute Wartung haben. Im Merzen säet man sie in ein warmes Mistbett, bedecket sie mit Fenstern, bis in den Majen, und begießt sie öfters. Wenn die Pflanzen groß genug sind, nimmt man solche dergestalt aus, daß etwas Erde an der Wurzel bleibt, und versezt sie, wohin man will, sonderlich stehen sie in denen Blumen Rabatten ungemein wohl. Eine sehr lebhafte Farbe haben die Amaranthen, welche zugleich auch dauerhaft ist; sie sehen fast wie Federbüsch aus; sie lieben eine gute getungte, und mit weissem Bachsand vermischte Erde, wollen fleißig begossen und vom Unkraut gereiniget seyn; ausgenommen der

Amaranthus Tricolor, dieser sucht nur ein mittelmäßig feuchtes Erdreich, verlangt auch keine gute starke Begiessung. Die Amaranthen blühen sonst im Augusto, September und October.

Balsaminen, deren gibt es vornehmlich zweyerley Gattungen, die erste Gattung nennet man Momordica. Dieses Gewächse ist sehr zart, und kan weder Frost noch Reiffen leiden. Sein Saame ist rauch, und grauschwarz anzusehen. Man leget ihn gerne vor dem Aussäen, damit er desto eher aufgehen möge, etwa einen halben Tag in Wasser, darinn Salpeter oder Sauerteig zerrieben worden, und streuet ihn alsdann erst, wenn er wiederum ein wenig abgetroknet worden, in die Erde. Er wird anfänglich im Merzen und Aprillen ins Mistbett gesäet, und wenn er fünf oder sechs Blätter hat, versezt. Man stellet dieses Gewächs gerne an eine Mauer oder Ort, wo die Sonne am stärksten hinfällt, denn wo es nicht viel Sonne hat, floriret es nicht. Man begiesset es auch wider anderer Gewächse Natur am heissen Mittag. Das Fleischwasser ist dazu sehr gut, von kaltem Brunnenwasser hingegen verdirbt es. Im fortwachsen machet man diesem Gewächse ein Gerüste von Stäben, daran es sich mit seinen Stengeln anhängt; es floriret bleichfarb, und bringet gegen dem Herbst schöne Früchten, mit goldfarben eckichten Aepfeln, welche, wenn sie zeitig, von selbst ausspringen, und den schwarzen

Saa-

Saamen sehen lassen. Die andere Art heißt:

Balsamina fœmina: Diese, besonders die gefüllte, sind von verschiedenen raren und schönen Farben, und zieren die Gärten ungemein. Sie werden auch jährlich vom Saamen gezeuget, und haben starke dicke Wurzeln, einen dicken, wässerichten braunfarben oder auch grünen Stengel, die Blätter sind, wie die Weidenblätter, die Blumen Purpurfarb, Leibfarb, Aschenfarb, gesprengt, weiß ꝛc. floriren im Julio, Augusto und September häufig, bringen alsdann haarichte bleichgelbe Knöpfe, welche, wenn sie reif sind, beym Anrühren schnell aufbrechen, und die Saamkörner geben. So schön diese Gewächse aber sind, so zart sind sie auch, und können keine Kälte leiden. Man säet sie im Merzen und Aprillen in ein warmes Mistbett, und verwahret sie vor eindringender Kälte. Sie müssen fleißig begossen werden, fette und gute Erde haben. Floriren vom Julio an bis in September. Gegen dem Herbst bringen sie Saamen. Wenn die Knöpf hell aussehen und gern aufspringen, so ist der Saame reif. Der Saame von den gefüllten Balsaminen artet sich sehr oft aus, und werden gemeiniglich die wenigste davon wieder gefüllt, hingegen bekommt man auch mehrmalen von einfachen Saamen wieder gefüllte Blumen. Man kan aber auch das Gewächse durch abschneiden der Zweige vermehren, wenn man solche abgeschnittene Zweige unten Creuzweiß spaltet, und in leichte Erde

sezt, auch öfters begießt, so wachsen sie fort, und bringen schöne Blumen. Der Saame von weissen Balsaminen bringt auch öfters Blumen von verschiedenen Farben hervor, insonderheit auch geflammte. Ueberhaupt gibt dieses Gewächs wegen der Mannigfaltigkeit und Menge der Blumen ein liebliches Ansehen.

Ringelblum. Diese Blumen stehen einem Garten auch wohl an, weilen sie fast alle Monat neue Blumen treiben, und vom Majen an bis in den Herbst hinein dauren. Es gibt einfache und gefüllte. Ihre Farbe ist hochgelb, entweder auswendig oder innwendig etwas roth, treiben viel Blumen, und breiten sich weit auseinander. Sie besaamen sich selbst, wenn man sie aber vor dem Vollmond säet, und auch also versezt, so werden sie schöner und gefüllt. Der Saame kan im Herbst oder im Frühling gesäet werden, hernach soll man sie in fette Erde versetzen, und zum öftern begiessen.

Chrysanthemon ist auch ein artiges Blumen-Gewächs, welches den Garten zieret, es blühet fast wie die Ringelblumen, und bringet beständig neue Blüthe herfür, welche bis in den Winter anhalten, und theils gelb, theils weiß, theils halbgelb und halbweiß aussiehet, und stark gefüllt ist. Manchmal werden sie auch einfach, diese aber rottet man sogleich aus. Sie werden bey Zeiten im Frühling im Vollmond gesäet. Sie lieben mittelmäßigen Grund und Son-

nenschein, wollen auch öfters begossen seyn. Es ist dabey auch zu wissen, daß der Chrysanthemon nicht allemal vom gefüllten Saamen wieder gefüllt wird, daher tauscht man gerne seinen Saamen aus, oder pflanzet im Versezen zwey Stöcklein neben einander; wenn denn in der Flor eines davon einfach wird, so reißt man selbiges gleich aus, oder schneidet es auf dem Boden ab, damit das andere desto vollkommener wird.

Bisamblumen. Sind weisse auch blaue Blümlein, wie Distelköpflein, doch ohne Stachel, riechen sehr gut, und werden jährlich im Frühling gesäet, und in einen fetten Boden im Vollmond versezet. Es gibt auch eine Art, die gelbe Blumen trägt, und über den Winter bleibt; diese ist die rareste Sorte, riecht aber nicht so stark. Diese Art Blumen lieben überhaupt die Feuchte, doch nicht gar zu viel, sonst sie gern im Boden verfaulen, und floriren vom Julio bis in den Winter.

Indianische Negelein oder Sammetblumen, werden auch in den Blumen-Gärten vielfältig gezogen. Es gibt grosse und kleine, gefüllt und einfach, leztere aber sind nichts. Die grosse Indianische Negelen sind besonders schöne Blumen, von Gold- und Schwefelgelber Farbe, und oft fast so groß als eine Fenster-Scheibe, haben aber, wie auch das Kraut,

einen unangenehmen Geruch, sonsten sie noch viel höher zu schäzen wären. Man säet sie im Merzen und Aprillen. Sie lassen sich, wenn sie ein wenig gewachsen, auch gern versezen, und floriren, bis es kalt wird. Die kleine Sammetblumen aber werden nicht so groß wie jene, sind dagegen mit einer hochroth und gelben Farbe gezieret, und gar schön. Sie werden übrigens tractirt, wie die grosse Arten, und lieben fleißiges Begiessen.

Oelmagen, geben eine angenehme Gartenlust, weil sie in allerley einfachen und melirten Farben spielen. Wenn der Saame im Vollmond abgenommen, und wieder darinn ausgesäet wird, werden sie wie die Rosen. Man muß aber nur hin und her einige Körner ausstreuen, denn sie lassen sich nicht versezen, und dörfen nicht zu dick aufeinander stehen. Sie säen sich zwar selber, selbe aber werden nicht so schön, als die so man selbst zu rechter Zeit säet. Man kan sie entweder im Herbst, oder im Frühling säen, oder auch zu Abwechslung der Blumen alle Monat.

Schnallen, Klapperrosen zieren den Garten auch, nicht eben einfache, so auf den Aeckern stehen, sondern es gibt grosse gefüllte, wie die Rosen. Der Saame der weissen bringt allerley Farben hervor, es gibt rothe, blaue und dunckele, und werden tractirt, wie die Oelmagen.

Nasturtium Indicum, oder Indianischer Kreß, wird im Land und in Scherben gezogen, bringt Gold- oder auch Schwefel-gelbe Blumen, hat recente, runde Blätter, die man statt eines Salats essen kan. Man steckt die Kern im Aprillen, gegen den Vollmond. Er wächset hoch, riecht gut, und floriret, bis es kalt wird. Er liebet guten und feißten Grund, und will täglich begossen seyn. Es gibt auch gefüllten, welcher durch die Neben-zweige fortgepflanzt wird, und über den Winter dauret.

Winden oder Glocken sind verschiedener Gattung, groß und klein; die grosse wachsen hoch, und wenden sich um alles an; der Saame wird im Frühling gestecket, und wenn sie aufgegangen sind, muß man ihnen lange Stecken geben, daß sie daran aufwachsen können. Die kleine, ob sie schon nicht so hoch wachsen, sind noch schöner von roth- und Himmel-blauer Farbe, innwendig mit einem weissen oder gold-gelben Stern und Flammen gezieret, werden auch im Frühling nach dem Vollmond gesteckt, bringen täglich frische Blumen hervor, welche aber nur einen halben Tag frisch bleiben, und gleich wieder verwelcken.

Sternblumen sind auch verschiedener Art, es gibt weisse, blaß-blaue und rothe. Sie werden jährlich vom Saamen gezogen, treiben lan-

ge

ge Stengel, und an selbigen ihre Blumen, welche zwar schön sind, aber keinen Geruch von sich geben. Im versetzen sind sie sehr empfindlich, und gerathen nicht alle gern. Sie floriren übrigens vom Augusto bis in Herbst, und zieren einen Garten nicht wenig.

Löwenmäuler sind auch artige Blümlein, mit weissen röthlichten, getüpfelten roth und gelben Rachen, besaamen sich selbst, und gerathen auf diese Art besser, als wenn sie mit Fleiß gesäet werden, doch kan mans auch versetzen, und floriren vom Junio bis in September, dauren auch über Winter im Land. Der Saame, durch den sie fortgepflanzt werden, ligt in einem Hülsgen, das einem Hundes- oder Kalbeskopfe ähnlich ist, und wird seine Reiffe durch Eröfnung des Mauls und der Nase angedeutet.

Rittersporn sind verschiedener Gattung, einfach und gefüllt, von mancherley Farben, blau, violett, weiß, roth, braun, gestreift, schattirt, und floriren den ganzen Sommer über. Die einfache besaamen sich selbst, und brauchen fast keine Obsicht. Die gefüllte aber säet man entweder im Herbst oder Frühling; um desto länger Blumen zu haben, säet man zum Theil im Herbst und im Frühling, aber nur hin und her einige Kernlein, weil sie sich nicht gern versezen lassen, lieben guten Grund, Wässerung und viel Sonnen, sehen schön in den Gärten, und wachsen hoch.

Sonnen-

Sonnenblumen zieht man auch in den Gärten, es gibt goldgelbe, schwefelgelbe, kleine und grosse, einfache und gefüllte. Ihre Kern werden im Frühling beyzeiten in gute Erde gestekt, wachsen gar gerne und hoch, auch wenn die Stengel etwa vom Wind abgebrochen werden, und man solche nur wieder aufbindet, schadets ihnen nicht. Uebrigens stehen sie prächtig, und zieren den Garten.

Rauchäpfel sind auch ein Sommergewächs, einfach und gefüllt; die gefüllte bringen weisse und violet-blaue Glocken hervor, und verlangen gute Wartung, wenn sie wohl wachsen sollen. Im Merzen steckt man den Saamen, und begießt ihn fleißig; wenn sie ein wenig erwachsen, kan man sie in fetten Grund versezen, und wenn sie zugleich Feuchte und Sonnenschein haben, gerathen sie wohl, und floriren meist im Julio und Augusto. Sonst aber ist es ein schädliches Gewächs, denn ihre Frucht oder innerer Saame tumm und närrisch macht.

Liebesäpfel sind zwar nicht unter die Blumen, wohl aber unter die Sommergewächse der Lustgärten zu zählen; sie werden im Merzen gesäet, und lassen sich hernach auch gerne versezen, wohin man will, sie blühen gelblich, und bringen hernach entweder rothe oder gelbe Aepfel, welche schön anzusehen sind, und sich des Winters noch in dem Zimmer gut halten, das

Laub-

Laubwerck aber an selbigen stinkt, und muß man sich deren Gebrauch entschlagen, weil diese Aepfel schädlich sind.

Wunderbaum ist auch ein angenehmes Gewächs. Es wächset in die Höhe, treibt hohe Stengel mit gekerbten grossen Blättern, blühet schön gelblicht, und will fetten luckern Grund haben, und wird im Februario vom Saamen gepflanzet, welcher wie kleine Bohnen aussiehet. Wenn man sonst dieses Gewächs groß haben will, so muß man die Pflanzen nicht versezen, weil ihnen solches am Wachsthum hinderlich ist.

Lupinen sind verschiedener Gattung, nemlich groß-blaue, gelbe, klein-blaue, leibfarbe und weisse, darunter aber die mit gelben Blumen die beste sind, und wohl riechen. Ihre Bohnen werden im Merzen und Aprillen gestekt, nachdem sie zuvor ein wenig eingeweicht worden. Sie lieben warmen und sandigten Grund, und brauchen weiter keine Mühe.

Türckische Bohnen, sind ein bekanntes Gewächs, man stekt sie öfters auch um ihrer schönen Blüthe willen in Blumengärten, massen sie ein schönes Ansehen geben, und hoch wachsen; wenn man solche nur der Blüthe halben ziehet, so steckt man sie im Frühling gleich nach dem Neuen, sollen sie aber Bohnen tragen, so muß es gegen den Vollmond geschehen. Sonst lieben sie die Sonne, auch guten und feuchten Boden.

Das

Das Aug Christi ist ein angenehmes Blümlein. Das Gewächs trägt lange blasse Stengel; die Blumen aber gleichen einem Auge, und sind entweder gelb oder weiß, innwendig mit schwarzen Buzen. Sie floriren im Junio Julio und Augusto, sind kleiner als der Chrysanthemon, besaamen sich selbst, und geben dem Garten eine Zierde.

Jacobäa ist auch ein schönes Gewächs, pranget mit vielen rothen Blumen, floriret bis in den Herbst, liebet gute Erde, wird vom Saamen gezogen, und wie der Chrysanthemon tractirt.

Dreyfaltigkeits-Blümlein vermehren sich auch durch den Saamen, wenn er im Frühling dünn ausgestreuet wird; sie floriren fast den ganzen Sommer hindurch, und sind blau, weiß und gelb in einem Blümlein, welches aus fünf Blättlein bestehet. Die ganz gelbe sind sonderheitlich schön. Sonst braucht dieses Gewächs keiner besondern Wartung.

Spanischer Pfeffer ist zwar keine Blum, doch sonst ein schönes Sommergewächs, so man öfters in den Gärten zu pflanzen pfleget. Es blühet nur mit kleinen weissen Blümlein, treibt aber entweder rothe oder gelbe, theils lange, theils ovalrunde Schefen, welche schön anzusehen, innwendig aber schärfer als der Pfeffer sind. Er wird im Frühling dünn gesäet, in guten Boden alsdann versezt, und steht gern in der Sonnen.

Das wären dann die vornehmste Sommer-Gewächse, deren es zwar noch viel mehrere gibt, die ich Kürze halber weggelassen, weil sie nicht so allgemein und leicht zu tractiren sind; Nun will ich auch die vornehmste von denen Gewächsen anzeigen, welche 2. 3. und mehrere Jahre ausdauren, worunter insonderheit auch die Zwibel-Gewächse zu rechnen sind. Die gemeinste und vornehmste aber sind folgende:

Negelen. Diese haben viele Liebhaber, und ist es um eine schöne Negelblum in der That etwas angenehmes. Die Negelen sind mancherley Gattung, sowohl an Grösse, als auch an Geruch und Farben. Einige werden vom Saamen erzeugt, andere durch das Ablegen der Zweige. Die gemeine meist einfache Negelen tragen Saamen, und brauchen keine sonderliche Aufsicht, bleiben auch den Winter hindurch im Garten stehen, und wenn man ihnen recht pflegt, tragen sie auch manchmal schöne Blumen an Grösse und Farben. Man säet die Negelen in eine zarte gute Erde, und zwar im vollen Mond, denn was man mit den Negelen vornimmt, muß jederzeit in zunehmendem Mond geschehen, besonders wenn der Mond im Löwen, Steinbock und Widder ist. Die vom Saamen gepflanzte junge Negelstöcklein muß man wieder bey vollem Monde an einen Ort versezen, da sie weder zu wenig noch auch gar zu viel Sonne haben, und wenn man sie öfters begießt, so wachsen sie

desto

desto schneller; diesen Sommer aber tragen sie noch nicht, ja wann gleich ein Blümlein hervorkäme, so wird es schlecht. Man muß es aber hiebey nicht bewenden lassen, sondern diese Stöklein im September oder October bey zunehmendem Mond in diesem Jahr noch einmal versetzen. Einige davon kan man auch in gewisse Geschirr und Kammern bringen, da sie den Winter über vor Frost aufgehoben und bewahret werden. Auf diese Art werden sie in folgendem Jahr meistens volle Blumen bringen. Einige aber läßt man auch den Winter hindurch im Garten stehen, denn weil sie noch jung sind, mögen sie die Kälte schon ertragen. Wenn man aber künftighin fortfährt, diese Stöcke im September oder October zu versetzen, und Ableger davon nimmt, so werden endlich gewiß daraus schöne und dicke Blumen zum Vorschein kommen, denn jemehr sie nachgehends von ihnen abgesezt werden, desto grösser und schöner werden sie blühen. Wenn sie verblühet haben, und man Hoffnung hat Saamen von ihnen zu bekommen, so läßt man die Stengel stehen, nimmt den reiffen Saamen im Vollmond ab, und säet ihn zu dieser Zeit auch wieder aus: hat man aber keine Hoffnung Saamen zu bekommen, so schneidet man die Stengel nach der Blüthe ab, wie man denn überhaupt die Negelstöck immer rein und sauber halten soll. Die grosse Negelen tragen keinen Saamen, und müssen durch das Einschneiden der Zweige fortgepflanzet wer-

werden, welches am füglichsten im Monat Julius und zwar auf folgende Weise geschiehet. Man nimmt ein gesundes Schößlein des Stoks, schneidet mit einem Federmesserlein in den untersten Knoten desselben ein wenig ein, und ritzet es also in der Mitte von unten auf bis an den andern Knoten, hernach bringet man es sachte in die Erde, welche gut und lucker seyn muß, bedeckts allenthalben wohl mit Erde, und stekt ein Häklein darüber hin, damit der gespaltene und eingebogene Zweig nicht in die Höhe steigen kan, so bekommt das Schößlein, welches noch einigen Saft vom alten Stock schöpft, bald seine eigene Wurzel; wenn es nun wohl angewachsen, und zu schieben anfangt, folglich eine Wurzel hat, so kan man es vom Stock abschneiden, und in einen eigenen Scherben oder sonst wohin setzen, so bekommt man immer grössere und schönere Negelen, als der alte Stock getragen hat, und auf diese Weise macht mans auch wieder mit diesen jungen Stöcken, wenn sie Ausschüßlinge bekommen. Die Negelstöck lieben übrigens guten, leichten und gereinigten Boden, nicht gar zu viel Nässe, als wovon sie gern verfaulen, und dienet ihnen auch wohl, wenn man die Erde um ihre Wurzeln öfters auflückert. Sonsten gibt es auch allerley Vortheile, die man an ihnen machen kan, davon in dem lezten Capitel ein mehreres zu finden seyn wird.

Levcojen. Diese schöne und wohlriechende Blumen, die vielen andern vorzuziehen, verdienen

nen auch einige Anmerkungen. Es gibt zwar auch einfache, von welchen gefüllte können erzogen werden. Sie sind von mancherley Farben, roth, weiß, blau, und gestriemt, und geben eine herrliche Augenlust. Die gefüllte tragen zwar keinen Saamen, werden aber oft von der einfachen Saamen gezeuget, und zwar auf folgende Art: wenn eine einfache Blume gegen den Vollmond geblühet hat, so zeichnet man solche aus, und merket sie wohl. Hat der Stock viel Blumen, so bricht man die übrige ab, damit die Kraft nicht in viele Saamen, sondern in den ausgezeichneten allein komme. Man muß alsdenn solchen Saamen recht reif werden, und so lange in seiner Hülse stehen lassen, als es seyn kan, und endlich denselben im vollen Mondschein abnehmen. Insonderheit nimmt man gerne Saamen von weissen oder wenigstens weißlichten einfachen Blumen, weil sich solcher gemeiniglich in den Farben lieblich verändert. Diesen Saamen nun säet man bey vollem Licht im Löwen oder Steinbock in ein gut, feist und mit zartem Sand vermengtes Erdreich, und versezt hernach die junge Stöcklein im Vollmond in guten Boden, so wird es an schönen gefüllten Levcojen nicht manglen. Die gefüllte Levcojen kan man auch vermehren durch Abnehmung der Schößlein, welche man in eine leichte Erde setzet, an einen schattigten Ort thut, und fleißig begießt, ingleichem kan solches auch geschehen, wie bey den Negelen durch Ableger.

Weil aber die Levcojen sonsten weicher Natur sind, so muß man sie den Winter über behutsam tractiren. Sie thun des Winters besser in Stuben oder temperirten Kammern, als in feuchten Kellern gut, besonders wenn man bey gelinden Tagen denselben auch ein wenig frische Luft zuläßt. Sie müssen dabey zur Noth begossen, oder mit Schnee versehen werden, doch daß nichts davon an den Stamm kommt, als welcher gleich Noth leidet. Es ist überhaupt ein durstiges Gewächs, und muß im Sommer täglich begossen werden. Sie lieben fetten Grund mit etwas Weyden-Erde vermischt, und müssen alle Jahr versezt werden, sonst werden sie an Geruch und Blumen schlechter.

Gelbe Violen sind sehr bekannt, und lassen sich gerne pflanzen. Es gibt einfache und gefüllte, mit kleinen und grossen Blättlein, schwefelgelb, und braunroth, wachsen hoch, bringen viele Blumen, haben einen edlen Geruch, und werden vom Saamen gezogen. Die gefüllte aber kan man füglich fortpflanzen durch Nebenschoß, wenn man solche abbricht, vornen ein wenig mit den Zähnen verbeisset, in gute leichte Erde sezt, vor der Sonne eine zeitlang beschüzt, und fleißig begießt. Die einfache großblätterige fallen schöner ins Gesicht als die gefüllte, und riechen auch besser. Wenn man den Saamen auf diese Art sammlet, wie bey den Negelen, so bekommt man öfters ungemein grosse Blumen

davon. Es floriren aber die gelbe Violen nach dem Säen erst im andern Jahr, die abgerissene Nebenschosse kommen in eben dem Jahr noch zu Blumen, worinn sie gesezt worden, sind jedoch wohl über den Winter zu bringen, wenn man sie nur für der grösten Kälte verwahrt. Man soll sie im Spåthling versezen, in einen guten starken, doch nicht rauhen Grund, auch zuweilen mit Fleischwasser begiessen, so gerathen sie wohl.

Marien-Röslein sind auch theils einfach, theils gefüllt. Die einfache sind roth und weiß, die gefüllte aber roth, leibfarb und schattirt, übrigens ein schönes Gewächs, welches immer voll Röslein hanget, und den ganzen Sommer floriret. Die gefüllte sind die ansehnlichste, und können sowol durch guten Saamen, als auch von Nebenschößlein gezogen werden, auch Sommer und Winter über im Land bleiben. Uebrigens lieben sie guten Grund, eine mäßige Feuchtigkeit, und müssen jährlich auch vertheilt oder versezt werden.

Lilien mit zasichten Wurzeln. Hievon gibt es vielerley Gattungen, mit schmalen, breiten, kurzen und langen Blättern von allerhand Farben. Die blaue, mit gelben, weissen und rothen Strichen sind sehr schön. Sie lassen sich am besten durch die Wurzel-Zertheilung im Herbst vermehren, und begehren guten feuchten Grund.

Jerusalems-Blum ist auch ein schönes Ge-

wächs. Von mancherley Art, einfach und gefüllt, meist von hochrother Farb. Die Vermehrung geschiehet durch die Wurzel-Zertheilung im Frühling und Herbst; taugen besser ins Land als in Geschirre, und können über den Winter darinn stehen bleiben.

Herbst-Rosen, sind prächtige Blumen, haben ihren Nuzen in der Medicin, und stehen sehr schön in denen Gärten, wiewohl sie sich auch in Geschirren pflanzen lassen. Es gibt einfache und gefüllte, ingleichem auch von mancherley Farben, weiß, leibfarb, roth, schwarzroth, Rosenroth, dunkel und hellbraun, auch gelb. Die gefüllte geben eine vollkommene Gartenlust. Sie wachsen insgemein Manns hoch, und bringen sehr viele Blumen, welche denen hundertblätterigen Rosen nichts nachgeben. Sie werden gar leicht vom Saamen erzogen, wenn man solchen im Frühjahr beym Vollmond in ein gutes Erdreich säet, und hernach, wenn die Pflanzen groß genug, selbige an einen bequemen Ort versezet, wo sie das andere Jahr darauf alsdann floriren werden. Sie werden auch durch die Wurzel-Zertheilung fortgepflanzet, bleiben etliche Jahre im Garten stehen, und floriren vom Julio bis in Herbst.

Spanische Wicken, ist ein artig Gewächs, dessen Blumen roth und blau aussehen, in der Form fast wie die Blüthe von Zucker-Erbsen. Sie haben einen lieblichen Geruch, und tragen

viele

viele Blümlein. Sie können vom Saamen, welcher aber zuvor ein paar Tag eingeweicht werden soll, erzogen werden, und ob man sie gleich meistens alle Jahr frisch säet, so erholen sie sich auch jährlich aus ihren Wurzeln von neuem, blühen hernach aber erst im Augusto, und lassen sich hoch aufziehen.

Je länger je lieber sind schöne Violbraune Blümlein, in der Mitte mit einem gelben Zäpflein. Es sind gar viel auf einem Stiel, werden vom Saamen erzogen, lieben dürren und steinigten Grund.

Papier-Röslein, sind einfach und gefüllt, roth und weiß, und werden auch vom Saamen gezeuget. Floriren gleich im ersten Jahr, haben aber keinen Geruch, und stechen ein wenig in die Nasen, nehmen mit jedem Grund vorlieb, und bedarffen nicht viel Begiessens.

Tuberosen sind ein edles Gewächs von schöner Gestalt und herrlichem Geruch. Es gibt einfache und gefüllte; nemlich die mit weissen einfachen, mit weissen gefüllten, und mit rothen Blumen; die gefüllte weisse ist eine wunderschöne Blum, welche wie die einfache einen hohen Stengel treiben, mit vielen schneeweissen Blumen, welche aber nicht auf einmal aufgehen, sondern nur eine nach der andern. Es behält dieses Gewächs vor vielen den Vorzug, und wird durch seine knollichte Wurzel oder Zwibel fortgepflanzet, wenn man nemlich solche in

gute und reine Erde einleget, und zwar 1. bis 2. zwerch Finger tief; die Wurzeln kan man auch gegen die Fäulung mit gutem Sand belegen. So bald die Wurzeln gesezt worden, füllet man die Geschirre mit fetter Erde aus, und begießt sie ein wenig mit lauwarmen Wasser. Wenn man frühzeitige Blumen haben will, muß man die Wurzel im Februario und Merzen einsezen, und an einen warmen Ort stellen; die ordentliche Zeit ist sonst im Merzen. Die Kälte mögen sie nicht leiden, daher stellt man sie in Stuben oder Mistbeete, bis man sie im Mayen in die Sonne sezen kan. Sind an den Wurzeln der Tuberosen junge Knollen, so nimmt man solche gelind ab, und sezt sie besonders, so werden sie aufs künftige Jahr tragbar werden. Um den Herbst, wenn die Blüthe vorbey ist, wird der Stengel an der Erde abgeschnitten, und die Geschirre legt man auf die Seite, bis alle Feuchtigkeit wohl abgegangen ist. Wenn das Laub verdorret, und alles ausgetrocknet ist, nimmt man die Wurzeln aus der Erde; und verwahret sie im Winter an einem luftigen, warmen und trockenen Ort, bis man sie im Frühling wieder einsezt. Uebrigens liebet dieses Gewächs nebst dem fetten Boden, viele Sonne und fleißiges Begiessen.

Lilien mit knollichten Wurzeln sind auch schön; es gibt gelbe und purpur-rothe, tragen viele Blumen auf einem Stengel, wie die weis-

se

se Lilien, und werden auch also tractirt. Sie blühen im Mayen, Junio und Julio, die Blumen aber dauren nicht lange.

Ranunklen gehören auch unter diejenige Blumen, so dem Lustgarten ein treffliches Ansehen geben; es gibt einfache und gefüllte, von mancherley, auch wohl zweyerley Farben zugleich: als braun, mancherley roth, violet, gelb, weiß ꝛc. Sie blühen meist im Merzen und Aprillen, und müssen sorgfältig tractirt werden. Die Wurzeln werden im Januario und Februario, auch noch im Merzen in guten Grund oder Scherben eingelegt, nachdem sie zuvor 24. Stund im Wasser gelegen, so floriren sie im dritten Monat darauf. Nach der Flor darf man sie nimmer begiessen, sondern man muß sie ganz austrocknen lassen, alsdenn ausnehmen, säubern und in Schachteln bis zu weiterem Gebrauch aufheben, es müssen solche aber zuvor wohl abgetrocknet seyn. Will man verhüten, daß diese Blumen in ihrer Schönheit und Farben nicht ausarten, so ist nichts besser, als daß man die Wurzeln, nachdem sie ausgehoben worden, ein ganzes Jahr ruhen lasse, und hernach erst wiederum verpflanze. Diese Blumen mehren sich auch wieder durch ihre Würzelein, lieben die Sonne und guten Grund, und können auch wohl einige Kälte ertragen; bey andern Gewächsen aber sollen sie nicht stehen, denn dieselbige schädlich sind.

Anemonien-Röslein, geben den Ranunkeln an Schönheit nichts nach, sind auch einfach und gefüllt, und von vielerley Farben. Z. E. hochroth und Carmesin, weiß und roth, fleischfarb und grün ꝛc. Sie lieben auch fetten, doch etwas leichtern und sandigten Grund, und müssen im Begiessen wohl in Acht genommen werden, weil sie gern verfaulen. Sie werden im October, Januario, Februario und Merzen eingesezt, und übrigens wie die Ranunkeln tractirt. Ihre Vermehrung geschiehet durch junge Absäze, und durch den Saamen.

Säubrod ist mancherley Art, hat wohlriechende schöne Blumen, weiß, roth, braun, Pfersich- und Purpurroth, und blühet im Sommer, Frühling und Herbst. Liebet Schatten, starken, feuchten mit Sand vermischten Grund, der aber doch nicht mager seyn soll, und läßt sich durch den Saamen, am besten aber durch die Wurzelzertheilung vermehren.

Tulipanen sind diejenige Blumen, welche zu Ausgang des Aprills und nachgehends im Mayen in denen Gärten mit ihrer Flor in mancherley Farben die gröste Augenlust geben. Sie sind von ungemein vielen Gattungen, daß man sie nicht wohl unterscheiden, noch alle erzehlen kan. Die Tulipanen stehen gern an trockenen freyen Orten, da die Sonne wohl hinscheinen kan, und wollen einen nicht allzufetten aber

auch

auch nicht allzumagern Grund haben. Die Tulipanen-Zwibel müssen alle drey Jahr ausgenommen werden, vor oder nach Bartholomäi, wenn die Blumen ganz verblühet haben, auch Stengel und Blätter fast alle verdorben und abgefaulet sind. Wenn der Sommer naß ist, muß man die Zwibel etwas zeitlicher ausnehmen, und austrücknen lassen. Wenn der Sommer aber sehr trocken gewesen, kan man sie etwas später ausnehmen, und verlüften lassen; das Erdreich aber muß von den Zwibeln gelinde abgethan, und die Zwibel an einen besondern Ort von einander gelegt werden, und bis in den October ligen bleiben. Die subtile und sehr angenehme Zwibel nimmt man gern alle Jahr aus, und läßt sie nicht lang im Boden, weil sie sonst gern ihre Farben verändern oder gar verfaulen. Wenn nun die Zwibel bis gegen den September also verwahret und getrucknet worden, so sezt man sie im Vollmond in ein geschlachtes aber nicht mit Mist getungtes, sondern vielmehr mit Sand vermengtes Land wiederum ein, denn von dem Tung faulen die Zwibel. Sie werden insgemein drey Zwerch-Finger tief und fünf weit von einander gesezt. Lassen sich auch von Saamen zeugen, gehet aber langsam damit her; die meiste hingegen werden durch die Nebenbrut fortgepflanzet.

Narcissen haben mancherley Namen und sind mancherley Arten. Man nennet sie auch Mer-

Merzenblumen, Sternblumen, Jonquillen &c. An Farben aber sind sie weiß, goldgelb und bleichgelb, mit und ohne Kelch, gefüllt und einfach mit und ohne Geruch. Sie floriren im Merzen, Aprillen und Mayen, und mögen wohl etwas feuchten Grund leiden, auch stehen sie gern in freyer Luft und Sonne, und müssen übrigens tractirt werden, wie die Tulipanen auch, nur daß man die Zwibel nicht eher von der Erde säubert, als bis man sie wieder einsezen will, welches etwa in drey bis vier Wochen wieder geschehen soll.

Hyacinthen gibt es auch unzählich viele Gattungen, einfache, gefüllte, weisse, weißblaue, gesprengte &c. mit und ohne Geruch. Wenn diese Zwibel jährlich ausgenommen werden, ist es am besten, denn sie faulen gern, wenn sie zu lang stehen. Sie lieben die Sonne und gute Erden. Müssen aber tief gesezt werden, so treiben sie desto besser. Durch ihre Nebenbrut und Saamen werden sie auch fortgepflanzet, und die beste im Winter vor der Frost bedekt.

Königs-Cronen sind ein schönes Gewächs, denn sie sind nicht nur allein im Frühling gleich vorhanden, wenn es schon noch kalt ist, sondern zieren auch mit ihrer grünen Gestalt, rothen und weissen Glocken, zumal wenn derselben zwey oder drey Reihen, und dabey gefüllt sind, den Garten ungemein, und haben auch

einen

einen lieblichen Geruch. Die Königscronen werden nach abgelegter Blüthe mit denen verblüheten Tulipanen ausgenommen und abgetrocknet, anfangs des Septembers im Vollmond aber wieder eingesezt, und zwar an einen lüftig und sonnigten Ort. Sie werden auch durch die Nebenbrut vermehrt. Die Zwibel dörfen nicht von der Erde und Wurzeln gesäubert werden, bis man sie wieder ins Land sezen will, weil sie aus den Wurzeln noch immer einige Nahrung und Feuchte ziehen. Sie werden vier Zoll tief, und einen Schuh weit von einander gesezt, und weil der Zwibel oben hohl ist, legt man ihm ein Blatt auf, daß die Nässe nicht einsenke und den Zwibel verfäule.

Lilien mit Zwibeln sind mancherley Art. Die weisse Lilien sind sehr gemein, und bedürffen keines sonderlichen Unterrichts Sie werden um oder nach Jacobi ausgenommen und zertheilt. Man legt sie hernach im Garten in ein Eck zusammen, und bedeckts mit Erden, bis man sie gegen Bartholomäi im zunehmenden Mond wieder einlegt. Die gefüllte weisse Lilien haben eine ganz andere Art in der Blüthe, und lieben trockenen Grund. Nach dem Ausnehmen muß man ihnen die Erde und Wurzeln lassen, bis sie wieder gesteckt werden, da man erst die Wurzeln ein wenig beschneiden kan. Die Goldlilien sind groß, roth, goldfarb mit vielen Blumen, die-

se

se werden auch wie die weisse gepflanzt, und lieben den Schatten; können wohl etliche Jahre stehen, ehe man sie ausnimmt. Der sogenannte Türkische Bund ist auch mancherley Art, als die weisse mit rothen Düpfelein, die röthlich braune, roth und purpurfarbige, auch gelblichte, blühen im Junio und Julio, lieben Schatten und zimmlich feuchten Grund, und werden übrigens tractirt wie die weisse Lilien. Es gibt auch eine Art Lilien, welche man Schwerdt-Lilien heißt: blühen erst nach den Rosen, und haben ihre Blumen Reihenweis nach einander, vermehren sich stark durch die Zwibel. Sie lieben einen fetten Grund und etwas feuchten Boden; ihre Blüthe aber dauret nicht lang.

Tazetten sind ein Gewächs von edlem Geruch, weiß und Schwefelgelb; floriren im Februario und Aprillen, haben gern Sonne und freyen Luft, werden meistens in Geschirren gezogen, tief gesezt, und die Zwibel im dritten Jahr ausgenommen.

Saffran ist weiß, goldfarb, veigelbraun, früh und spat. Der frühe floriret im Februario und Merzen, der späte um Michaelis; will guten Grund haben und Sonnenschein, die Zwibel werden tief gesezt, und nur der Brut wegen ausgenommen, aber bald wieder eingelegt.

Schnee,

Schnee-Tröpflein. Hat drey grosse weisse Blättlein, innerhalb welchen noch drey kurze, kleine, bleichgrüne, um etwas gestriemte Blättlein sind, und in der Mitte ein gelbes Büzlein, blühen im Februario und Merzen, wollen nicht gern allein, sondern häufig beysammen stehen, und werden wie andere Zwibelgewächse tractirt.

Das sechste Capitel.

Von den vornehmsten Küchengewächsen, ihrer Art und Natur, und wie sie zu tractiren.

Wir wenden uns nunmehro wiederum von dem Blumengarten zu dem Küchengarten, und betrachten da auch die vornehmste Gewächse etwas genauer. Wir finden Kräuter, Wurzeln, und auch andere Küchenfrüchten, welche uns sehr nüzlich sind, und einige Anmerkungen hier wohl verdienen.

Unter die vornehmste Küchenkräuter zehlen wir nun folgende:

Köhlkräuter. Deren gibt es vielerley Gattungen. Sie werden insgemein im Februario, Merzen und Aprillen im Neumond in ein gut feißt Erdreich, die frühen in Mistbetter gesäet, und wenn der Mond fast voll ist, wieder versezet. Ihr bestes Zeichen ist der Krebs, sie

wach-

wachsen gern davon, wiewohl ihnen die Würme stark zusezen. Wenn aber die Kohlkräuter schon groß sind, muß man sie versezen im abnehmenden Mond, und zwar ein wenig weit von einander, hernach muß man sie fleißig behacken. Wenn man den Kohl versezet, muß solcher täglich begossen werden, bis er angewachsen ist. Man muß ihm auch sonst mit guter Tüngung, und Ausjätung des Unkrauts fleißig beyspringen, so wird er nicht allein schön wachsen, sondern auch grosse Köpfe tragen. Der Winterköhl bleibt über Winter stehen, und wird erst nach Weyhnachten, wenn er zuvor wohl erfroren, recht reiff. Der Schnittköhl wird im Sommer zum öftern abgeschnitten, und braucht keine sonderbare Wartung. Der krause, braune und grüne Kohl, wird auch wie der weisse Kopfkohl tractirt; die krauseste und beste Stengel daran läßt man zum Saamen stehen, und wenn man sie des Winters zusammen bindt, im Keller, oder sonst einem Ort, wo es nicht gefrieret, aufhängt, und im Frühling wiederum in den Garten pflanzet, so bekommt man bessern Saamen, als von denen, die im Garten stehen bleiben. Wer Frühköhl will, säet solchen Saamen um Bartholomäi, auch noch um Jacobi, und versezt ihn um Michaelis, so wird man im Frühling bey Zeit Kraut haben können. Je jünger man die Pflanzen versezet, je lieber gerathen sie. Sonst stehen sie nicht gern in der völligen Sonne,

und hassen allen frischen Tung, weil Raupen und Würmer daraus entstehen. Den Wersich soll man vor dem achten Mayen nicht säen, und den Pferd-Tung erst nach dem säen darauf spreiten, so wird er desto weniger von den Erdflöhen gefressen. Blumenköhl ist einer der besten, und trägt grosse Blumen und Knöpfe. Man säet ihn auch im Merzen in ein Mistbett oder wohlbetungtes Land, und wenn die Pflanzen bis ins sechste Blatt erwachsen, werden sie in ein etwas sandigt, doch fettes Erdreich versetzet. Man kan den Blumenköhl auch etwas später säen, um den Winter hievon zur Speise zu haben, er muß aber, ehe er reiffet, mit der Wurzel ausgenommen, und in einem lüftigen Keller in Sand gesezt werden, damit ihn der Frost im Garten nicht verderben kan. Der Rübenköhl oder Kohlraben sind zweyerley, Kohlraben über der Erden, die man des Sommers in die Küche liefert, und Kohlraben unter der Erden, Bodenkohlraben, welche im Winter zur Speise dienen, und haben mit vorigen fast gleiche Wartung. Die Erziehung der Kohlraben über der Erde geschiehet, wie bey dem Blumenköhl. An der Rübe unten dörffen die Blätter nicht abgerissen werden, weil sie sonsten im Wachsthum Noth leiden.

Spinat ist ein gesundes zartes Kraut, und im Frühjahr und Herbst zu haben. Es wird gemeiniglich im abnehmenden Mond gesäet,

daß es nicht zu bald aufschießt. Will man den Spinat im Frühling haben, so säet man ihn im Herbst; will man ihn aber im Sommer haben, so säet man ihn im Januario oder Februario in einen feißten Grund. Man muß ihn öfters begiessen und beschneiden, und des Winters vor der Kälte verwahren. Im Herbst wird er insgemein dicker gesäet, als im Frühling, weil über Winter manches Körnlein zurück bleibt. Den Saamen kan man auch vorher etliche Stunden in Mistwasser einweichen, und also feucht säen, so werden die Blätter groß und mast. Wenn der Saame an den Stengeln anfangt hart zu werden, zieht man sie aus, und läßt sie an einem trockenen und lüftigen Ort vollends zeitigen.

Mangolt, ist grün, gelb, weiß und roth, mit breiten und schmalen Rippen. Wird früh im zunehmenden Mond gesäet, und hernach in selbigem auch wider in ein wohlgetungtes Land versezt. Will man haben, daß der Mangolt viele Blätter bekommen soll, so schneidt man, wann er versezt werden soll, die Spizen an den Wurzeln hinweg. Wer ihn schön haben will, muß die Wurzeln wohl mit Kühmist belegen, und ihn fleißig abblatten.

Salat. Es gibt allerhand Salat, dem man auch allerley Nahmen gibt. Es gibt weissen, grünen, gelben, rothen, mit breiten, spitzigen und runden Blättern, krauß und glatt, auch schwarz gesprengten Salat, ingleichem Sommer-

mer- und Winter-Endivien oder Antifi-Salat. Man hat auch Bund- und Kopf-Salat ꝛc. Alle diese Arten säet man im abnehmenden Mond, damit sie nicht so bald aufschiessen, dabey muß man auch in acht nehmen, daß solches in einem wässerichten Zeichen, als im Fisch, Steinbock, Krebs, und Zwilling geschehe. Wenn man schönen Häuptlins-Salat haben will, muß man ihn weitläuftig im Vollmond versetzen, und öfters begiessen. So gibt es auch Salat, der Bind-Salat genennet wird, den muß man mit Stroh von unten bis oben an verbinden, dazu lieset man die schönste Stöck aus, und wird er auf solche Art schöner und besser, als der ungebundene. Der grüne Salat ist der härteste, den man besonders binden muß, daß seine Blätter weich und gelb werden. Den Sommer-Antifi aber verbindt man nicht, sondern verwahret ihn über den Winter im Keller in dem Sand, und säet ihn auch später um Joh. Baptistä im zunehmenden Mond. Es läßt sich der Winter-Antifi auch im Garten in Gruben eingegraben aufheben, wenn er nur wohl mit Stroh bedeckt ist.

Unter die Küchen-Wurzeln gehören:

Gelbe Rüben, deren sind zweyerley Gattungen, eine mit rothgelben, andere mit weißlichten Wurzeln. Sie werden im Merzen in ein tief umgegrabenes Land gesäet, aber nicht dick, sonst werden die Wurzeln nicht groß. Einige treten das Land, wenn der Saame im Bo-

den, fest zusammen, in der Meynung, die Rüben werden desto schöner wachsen. Feuchter und luckerer Boden ist ihnen am anständigsten. Den Winter über werden sie in Gruben oder im Keller aufbehalten.

Rothe Rüben, ist zum Einmachen eine sehr dienliche und angenehme Wurzel. Sie werden im Frühling in ein Mistbett gesäet, und hernach eine gute Spanne weit von einander versezt. Man kan zwar auch die Saamen-Körner in guten Boden etwas weit von einander stecken, und sie also stehen lassen. Die rötheste behält man gern zum Saamen. Im Herbst nimmt man sie aus, macht sie ein, oder gräbt sie im Keller in Sand bis zu weiterem Gebrauch.

Pastinaken, Die wilde Gattung wird nicht gebraucht, sondern nur die zahme. Diese werden in den Gärten gepflanzt, und entweder im Frühling oder im Herbst in einen guten wohlgebauten Grund gesäet, jedoch zimmlich dick, weil der Saame nicht alles aufgehet; wenn er aber zu dick aufwächset, reißt man die überflüßige aus. Sie mögen öfters das Begiessen leiden, und wenn man das Kraut abschneidt, werden sie grösser. Des Winters sezt man die Wurzeln im Keller in Sand oder behält sie auch im Garten in Gruben eingemacht, auf.

Scorzoneren werden auch im Frühling gesäet, und können etliche Jahr in der Erden gelassen werden. Man säet sie auch noch um Jacobi. Das erste Jahr sind sie zum Ausnehmen

noch zu klein, wenn man sie aber zwey, drey bis vier Jahr stehen läßt, werden die Wurzeln schön. Des Winters bedekt man sie wohl mit Tung. Sie geben eine gute und gesunde Speise.

Rettich sind mancherley Art, früh und spat, schwarz, weiß und roth. Man pflegt sie um Urbani oder Joh. Baptistä auch zu End des Junii zu stecken. Einige weichen den Saamen in süsse Milch zuvor ein, und sollen sie davon saftiger und milder werden. Wenn man das Kraut bis auf das Herz abbricht, so wachsen sie desto grösser. Wenn die Wurzeln blos stehen, muß man ihnen die Erde fleißig anhäuffen. Es gibt eine Art schwarzer Winter- und Sommer-Rettiche, die man im Mayen säen kan. Alle Rettiche erfrieren gern, daher muß man sie im Herbst ausnehmen, und im Keller in trockenen Sand legen. Zum Saamen behält man allein die beste und gröste auf.

Monat-Rettiche haben lange und runde Wurzeln, und werden alle Monate gestekt ein paar Tag vor oder nach dem Vollmond, man kan sie auf solche Art den ganzen Sommer über geniessen. Was man gar frühe haben will, stekt man in ein Mistbett. Sie lieben etwas sandigten Boden, lassen sich aber nicht wohl über den Winter aufheben. Die schönste läßt man auch zum Saamen stehen.

Meer-Rettich ist überall bekannt. Man pflan-

pflanzet ihn im Frühling oder im Herbst, wächset allenthalben, und wird von den Käumen, welche oben abgeschnitten und in die Erde gelegt werden, leicht fortgepflanzt; es muß aber an jedem abgeschnittenen Stück der Wurzel noch ein Treib-Auge stehen bleiben. Er wächset gern an feuchtem Ort, und leimichten Boden.

Seleri ist eine Wurzel, so zum Salat dienet. Der grosse weisse Seleri ist der schönste und beste. Man säet ihn im Frühling, so bald der Boden offen ist, denn der Saame bleibet lang in der Erde ligen. Einige weichen den Saamen zuvor über Nacht in lau Wasser ein, trocknen ihn hernach wieder ein wenig ab, und säen ihn gleich nach dem Vollmond in ein Mistbett. Nach dem Säen muß er fleißig begossen werden, und wenn die junge Pflanzen ohngefehr Fingerslang erwachsen, kan man sie in ein gut und fettes Erdreich Furchenweise einsetzen, etwa einen Schuh weit von einander, und solche, wenn es nicht regnet, fleißig begiessen. Im Winter wird der Seleri im Garten, besser aber im Keller, und zwar in Sand eingegraben, verwahret. Zu dem Saamen läßt man die beste und gröste Wurzeln stehen, welche kurz von Kraut sind, versezt sie im Frühling in den Garten, und bewahret den Herzstengel, so allemal den besten Saamen trägt.

Peterling läßt sich zu allen Zeiten säen, liebt

sandigt

sandigt- und schattigten Boden, muß nicht zu dick gesäet werden, woferne die Wurzeln groß werden sollen. Man pflegt auch den Saamen vorher einen Tag in Wasser einzuweichen, damit er desto bälder aufgehen solle. Wer das Kraut groß haben will, säet den Saamen im zunehmenden Mond; wer aber nur grosse Wurzeln verlangt, thut es im Abnehmen desselben.

Zu andern nüzlichen Küchen-Gewächsen und Früchten gehöret vornemlich noch nachstehendes, als:

Artischocken, deren gibt es mancherley mit und ohne Stacheln. Alle Arten derer Artischocken werden theils durch Saamen, theils durch abgerissene Wurzeln und Sprossen fortgepflanzet. Das Erdreich oder Land hiezu darf nicht mager seyn, ingleichem soll es auch wohl umgearbeitet und tief gegraben werden, damit sie leicht unter sich wurzeln können. Will man vom Saamen zeugen, so muß solcher rein, gut und vollkommen seyn, welcher aber rar ist, und zuvor einen Tag in Kühmistlachen eingeweicht werden, so gehet er desto bälder auf, und kan noch selbiges Jahr Frucht tragen. Am besten aber geschiehet ihre Fortpflanzung durch die Nebenwurzeln, welche im Mayen bey zunehmendem Mond in einem irrdischen Zeichen abgenommen, in ein gutes Erdreich zimmlich weit von einander versezt und öfters begossen werden.

Im Sommer müssen sie alsdenn fleißig vom Unkraut gereiniget und mehrmalen umgehackt werden. Keinen Stock soll man über drey Jahr an einem Ort stehen lassen, sondern in solcher Zeit wieder umsetzen, sonst werden sie schwach, und tragen schlechte Früchten, im Winter aber muß man sie mit Erden und Stroh wohl verwahren, daß sie nicht zu Grund gehen.

Spargen werden anfänglich am besten durch den Saamen vermehret, nur daß es etwas langsam hergehet, bis sie zur Speise tüchtig werden, daher manche sie lieber von den Wurzeln, so guter Art sind, fortpflanzen. Will man die Spargen säen, so kan solches im Frühling oder auch im Späthling geschehen in einen guten und fetten Grund, der Saame bleibt aber öfters bey zwey Monat lang im Boden ligen, ehe er aufgehet, und ob man wohl vor zwey Jahren keine nießbare Früchten davon bekommt, so werden sie doch schön. Sowohl das Säen als auch das Verpflanzen muß im zunehmenden Mond geschehen, und zwar am füglichsten im Steinbock oder Jungfrau. Sie lieben die Sonne, leichten und fetten Grund, und wenn man sie abschneidet, soll es nicht über, sondern unter der Erden geschehen, doch vorsichtig, daß kein junger Ausschüßling beschädigt wird. Es geschiehet aber auch ihre Vermehrung durch die Wurzel-Zertheilung, da man die abgetheilte Stöcklein in gute fette Erde einsezt.

Nach

Nach dem Herbst schneidet man die aufgeschossene Stengel alle ab, und verbrennt sie mit Stroh auf dem Land, als wodurch zugleich die Wurzeln sehr gestärckt werden. Auf diese Äsche legt man Hüner-Tauben- oder wohlverwesenen Pferd- und Rindsmist, so ist die Wurzel sicher, und kan sich im Winter wohl erhohlen. Im Frühling aber muß das Land von diesem allem wieder wohl gereiniget, und die Erde mit einem Messer sorgfältig gelückert werden, so kommen sie bald wieder hervor. Wenn die Stöcke zu dünn stehen, legt man Saamen dazwischen, stehen sie aber zu dick, so wird ihnen durch die Wurzel-Zertheilung geholffen: Wenn man aber Spargel-Stöck zertheilt, und wieder einsetzen will, legt mans zuvor ein wenig ins Wasser, damit sie feucht in die Erde kommen.

Zwibel sind auch ein unentbehrliches Küchen-Gewächs, und mancherley Art, rund, lang, roth, weiß, klein und groß. Die grosse weisse Zwibel hält man vor die beste und gesündeste. Sie werden insgemein im Frühling bey abnehmendem Mond in ein mürb und fettes Erdreich gesäet, um Johannis Baptistä Tag aber die Rohr abgetreten, und nach Jacobi bey trockenem Wetter ausgenommen, und hernach in einer trockenen Kammer aufgehoben. Zum Saamen nimmt man die beste und größte Zwibel, welche man über den Winter verwahret hat, pflanzet sie im Frühling in gute Erde, einen halben

halben Schuh von einander. So bald der Saame anfangt schwarz und der Stengel trocken zu werden, ist er zeitig, und nichts mehr zu thun, als daß man ihn abnehme und völlig trocknen lasse.

Charlotten-Zwibel sind unter den Zwibeln die angenehmste und gelindeste, und werden meist durch ihre Nebenbruten fortgepflanzt. Man legt solche im Herbst um Michaelis drey Zoll tief in luckern und sandigten Boden, und zwar im abnehmenden Mond, da sie dann wohl wachsen und sich mehren, besser als wenn sie erst im Frühling eingelegt werden. Wenn man sie um Jacobi ausnimmt, gebraucht man die grosse zur Speise, die kleinen aber behält man zum einlegen.

Knoblauch wird auch wie die Zwibel tractirt, liebet einen trockenen Grund, der nicht zu viel gemistet ist. Man hält dafür, wenn selbige vor dem Verpflanzen zwey Tag in Milch oder gesottenen Wein geweicht werden, sollen sie zum Gebrauch viel lieblicher werden. Beym Versetzen nimmt man nicht die ganze Köpf, sondern nur blos die abgebrochene und zertheilte Zeen, und sezt solche zimmlich weit von einander. Um Johanni wird das Kraut auch umgebrochen, wie bey den Zwibeln zum Besten der Wurzel. Um Bartholomäi ist der Saame reiff, daher man ihn nunmehr ausziehet und an der Sonne trocknet.

Schnitt-

Schnittlauch ist überall fortzubringen und bleibt Sommer und Winter stehen. Er liebet feucht und schattigten Boden, und je mehr man ihn beschneidet, desto schöner wächßt er, mit der Hand aber soll man ihn niemal abreissen, sondern abschneiden, auch allezeit auf die abgeschnittene Röhrlein trockene Erde oder Sand streuen. Wird übrigens durch Saamen und Zertheilung der Wurzel vermehrt.

Schefen und Bohnen leisten auch der Küche eine gute Beyhülf, werden um längerer Nutzniessung willen etliche Monate nach einander im zunehmenden Mond gesteckt, und hernach mit Pfähl versehen. Sie brauchen keine sonderliche Aufsicht, und ist jederman bekannt, wie sie zu tractiren.

Melonen finden auch ihren Liebhaber, ob sie gleich kalter Natur sind, und nur vor hitzige Mägen taugen. Wer Melonen pflanzen will, muß gute tüchtige Saamenkern haben, sich einen warmen sonnenreichen und fetten Ort in seinem Garten dazu ausersehen, und den Boden mit fettem verfaultem Mist wohl vermengen. Die Kern werden vorher über Nacht in Zuckerwasser oder süssen Wein eingeweicht, solche müssen auch frisch und nicht über ein Jahr alt seyn. Im abnehmenden Mond mitten im Aprilen werden sie gesteckt. Die Kälte mögen sie nicht leiden. Wenn nun die Melonenkern aufgehen, vier oder fünf Blätter gewonnen, so ziehet man

die unterste Sprößlein aus, damit sie desto besser Nebensprossen bekommen, alsdenn verpflanzet man sie wieder an einen warmen mit Pferdmist wohl getungten Plaz. Zu Anfang des Junii stuzet man die längste Reben ein wenig ab, nimmt ihnen auch die taube und unnüze Blumen, so werden die Früchten desto schöner und grösser. Um diese Zeit mögen die Melonen das Begiessen leiden, allein es muß das Wasser laulicht und nicht zu kalt seyn. Wenn die Früchten anfahen zu wachsen, soll man ihnen Ziegel- oder Schifersteine unterlegen, so reiffen sie desto bälder. Wenn sie anfahen gelbe Flecken hin und wieder zu bekommen, so sind sie reif, und müssen abgenommen werden. Die mittlere Kern derselben behält man zum stecken, denn diese sind die beste dazu.

Cucummer werden fast wie die Melonen tractiret. Die Kern werden im Abnehmen des Monds gestekt. Sie mögen keine Dürre leiden, sondern wollen ein feißt und feucht Erdreich haben. Wenn die Blätter zu dick stehen, soll mans ausbrechen. Zum Saamen läßt man die erste und gröste stehen, welche schön grün und lang sind, hernach nimmt man sie ab, und läßt sie in der Sonne und Luft abtrocknen.

Erdäpfel und Grundbirn werden auch öfters in den Gärten in feucht und sandigte Oerter gepflanzet. Es ist eine nüzliche Frucht, und

braucht

braucht keiner sonderlichen Wartung; man nimmt die kleine Aepfelein, daran noch ein Aeugelein ist, steckt sie in ein feucht und etwas sandigtes Erdreich, und jätet ihnen fleißig, so wachsen sie bald und vermehren sich sehr. Im Herbst werden sie alsdenn ausgegraben, und im Keller in Sand verscharret.

Das siebende Capitel.

Von denen vornehmsten Obstbäumen, ihrer Art und Natur und wie sie zu tractiren.

Ehe wir die vornehmste Arten der Obstbäume betrachten, wollen wir zuvor etwas weniges von einer Baumschule gedenken. Baumschulen sind solche Oerter, welche zur Baumzucht oder Erzeugung junger Bäume gewidmet sind, aus welchen man hernach zu Besetzung der Baumgärten junge Bäume nimmt. Diese werden nun auf zweyerley Art erzogen, entweder von Kernen, oder von der Nebenbrut und Wurzelsprossen.

Will man junge Stämmlein von Kernen pflanzen, so nimmt man die Kern von Aepfeln und Birnen, und stecket solche Furchenweiß, so bald die gröste Kälte vorüber ist, in ein wohlbereitetes Erdreich drey Zoll weit von einander. Man kan sie auch im Herbst stecken, wenn man

nur

nur den Ort, wo sie ligen im Winter mit Mist bedekt. Von den Frucht-Kernen steckt man etliche in ein Loch, weil sie nicht alle herfürkommen. Was aber in Steinen oder harten Schaalen stekt, muß nach der Schnur einzel vier Zwerch-Finger tief, und so weit von einander gestekt werden, also daß der Spitz, aus welchem sowohl die Wurzel unter- als das Stämmlein über sich wächset, seitwärts zu ligen komme. Dabey muß man ihnen fleißig jäten, sie auch bey trockenem Wetter begiessen. Wenn nun die Kern aufgehen, und die Pflanzen wachsen, so macht man das erste Jahr nichts daran. Im andern beschneidet man, was unanständig ist, und ziehet die junge Bäumlein, wie man sie haben will. Im dritten Jahre aber kan man sie schon impten.

Will man aber junge Bäumlein durch Wurzelsprossen nachziehen, so grabet man denen Bäumen die Nebenbrut aus, nehmt sie ab, und sezt die tauglichste in die Baum-Schule, so gibt es schöne Bäumlein, deren einige ohne Pfropfung schöne Früchten tragen. Wir wollen nun jezo von den vornehmsten Bäumen insbesondere etwas gedencken.

Aepfelbäume gibt es mancherley gute und kostbare Arten; sie wachsen zwar allenthalben, kommen aber in einem feuchten, fetten und schwarzen Boden am besten fort. Sie lieben

freye

freye Luft und Sonne, und wurzeln weit um sich in die Breite. Man erziehet die Aepfelbäume zwar auch von den Kernen, doch wenn man recht gut Obs haben will, müssen sie geimptet werden. Auf weisse süsse Aepfel kan man allerhand sowohl saure als süsse impten, und wenn solches zweymal nach einander geschiehet, wird man die Arten hiedurch merklich verbessern. Man hält auch dafür, daß die auf süsse Reiser gepfropfte der Kälte viel besser, als auf sauer gepfropfte widerstehen. Im pflanzen hat man zu beobachten, daß man keine Stämme, wo bereits einige gestanden oder vergangen sind, verpflanze, weil sie schwerlich gerathen, wenigstens lange Zeit stehen und kränkeln. Wenn etwa eine Wurzel blos ligt, so muß sie sogleich wiederum mit Erde wohl bedekt werden, ingleichem darf man ihnen an der gehörigen Säuberung und nöthigen Betüngung nichts abgehen lassen.

Birnbäume haben mit den Aepfelbäumen gleiche Wartung, und sind eine eben so nüzliche Frucht. Sie lieben zwar mehr schwere als leichte Erden, wurzeln tief und wachsen starck in die Höhe. Die Erde muß man ihnen fleißig auflucken, und im Herbst mit verwesenem Tung umlegen, auch das Unkraut bey ihnen nicht aufkommen lassen, so bekommen sie desto schönere Früchten. Man erziehet sie auch von Kernen, am besten aber durch das impten, sowohl auf ihre eigene als Quitten-Stämme.

Kirschenbäume lieben keinen allzufetten mit Mist getungten Grund, stehen aber gerne in gebautem Land. Es gibt deren mancherley Arten, saure und süsse, davon jene gesünder zu essen, als diese, weil diese gleich faulen. Die sogenannte Trollkirschen sind die beste. Herzkirschen sind auch von mancherley Farb und Grösse. Die Weinkirschen und Weichseln haben viel Säure, sind aber doch gut und gesund. Die Kirschenbäume wachsen auch von ihren Steinen, worauf alle Arten frisch oculiret, und gepfropfet werden. Man hohlet auch die Stämme aus dem Wald; man soll aber keine süsse auf saure Stämme bringen, als welche darauf nur verderben, sondern gleich auf gleich sezen. Die Pfropfzeit ist, wenn das Wetter nicht zu kalt, zu Ende des Februarii, wo man aber zu beobachten hat, daß man die Reiser mit fruchtbaren Augen ablöse, und auf die jungen Stämme bringe. Ich sage mit fruchtbaren Augen, weil unter denenselben ein Unterschied zu machen, und bey denen fruchtbarsten Stämmen sich öfters zuträgt, daß die untersten Augen an dem Schoß nur Blüth-Augen, und daher zum Pfropfen nicht tauglich sind. Es sind diese runder und grösser, als die Laub-Augen, die lezteren aber länger und spiziger, und denen ersten allezeit vorzuziehen; befindet sich, daß an einem Reiß beyderley Augen anzutreffen, muß man die Blüth-Augen alle wegnehmen und unter den Laub-Augen die beste aussuchen und einschneiden.

Pfersich-

Pfersichbäume wachsen gern in gelinder und leichter Erde, auch besser an trockenen als feuchten Oertern, sandigt und sonnigtes Erdreich ist ihnen am anständigsten, stehen nicht gern im Graßboden, sondern in gebautem Grund, und müssen so viel möglich vor dem Nordwind sicher seyn. Sie erfrieren gern, und werden am besten von Kernen oder Steinen gepflanzt, welche man zwey Finger tief einleget, mit dem Spiz über sich; doch werden sie auch oculirt, oder auf Pflaumen-Bäume geimptet. Wenn die Bäume zu feucht stehen, faulen die Früchten gern auf dem Baum, und fallen ab. Brauchen nicht viel Beschneidens, ohne was die beschädigte oder verdorbene Zweige betrift. Im October oder Februario werden sie im zunehmenden Mond versezt.

Apricosen und Möllelen oder kleinern Apricosen, wollen auch einen luckern und guten Grund haben, frey und an einem Sonnenreichen Ort stehen, da sie zugleich vor rauhen Winden Schirm haben, ihre Blüthe ist gar zart und wird sowohl von der Frost als rauhen Winden bald verderbt. Die grössere nennt man Apricosen; die kleinere aber Möllelen. Sie werden auch entweder von ihren Steinen gepflanzet, oder auf Pfersich- Pflaumen- und Zwetschgen-Stämmlein oculirt. Wer sie versetzen will, muß die von Steinen gezogene Bäumlein gleich im andern, oder längst im dritten Jahr ausnehmen, sonsten gerathen

sie selten. Was aber auf Zwetschgen- oder Pflaumen-Stämmlein wächset, läßt sich auch später versetzen.

Zwetschgenbäume wachsen aller Orten, und tragen eine herrliche und nützliche Frucht. Sie vermehren sich selber häufig, besonders von denen etwa verfaulten Zwetschgen, deren Steine ausfallen und schnell wachsen. Im Späthling lassen sie sich am besten versetzen. Von Nebenbruten, Wasserschoß, Moos und Unziefer muß man sie fleißig säubern, wenn sie davon keinen Nachtheil bekommen sollen. Betungen darf man sie nicht, sonsten wachsen Würme in den Zwetschgen, das Umgraben aber haben sie gern.

Pflaumenbäume bedarffen auch keiner sonderlichen Wartung, werden wie die Zwetschgenbäume tractirt, und lieben nur etwas feuchteren Grund. Wenn sie nicht tragen wollen, so muß man im Julio ihre Zweige beschneiden oder behauen, da sie denn im folgenden Jahr blühen und tragen werden.

Quittenbäume sind auch bekannt, lieben einen guten, kühlen, fetten und frischen Boden, und wenn sie im Grasboden stehen, müssen sie fleißig umgehackt, auch mit ausgelaugter Aschen und Tung gebessert werden. Die beste Arten sind die grosse Aepfel-Quitten und die grosse Birn-Quitten. Die Vermehrung geschiehet durch

die

die bey der Wurzel häufig auslaufende Neben-Brut, oder durch eingelegte Zweige. Ihr Geruch ist lieblich, und ihre Frucht zu vielem zu gebrauchen.

Zwerg-Bäume waren vor Zeiten nur eine Zierde fürstlicher Lustgärten, jezt aber sind sie gemeiner. Sie bleiben niedrig, daß man ihre Früchte auf dem Boden langen kan. Man kan dazu alle Arten der Früchten gebrauchen, sowohl Aepfel als Birn, Kirschen und Pfersiche. Wenn man aber Zwergbäume erziehen will, so kommt es nicht darauf an, daß man ohne Unterscheid nur die junge Aepfel- und Birenbäumlein wolte unter der Scheeren halten, und sie durch das Beschneiden zu Zwergbäumen machen; nein, sondern man muß sie von Quitten-Stämmlein erziehen, und zwar also, daß man von denen Aepfel-Quitten zu allerley Aepfeln, von den Birn-Quitten aber zu allerley Birn Stämmlein nehme, und durch pfropfen mit dem verlangten Obs besetze, da auf Aepfel-Quitten das Impten in Spalt, auf Biren-Quitten aber das oculiren am besten angeht. Beym Impten ist zu bemercken, daß sie nicht höher, als drey oder vier Zoll hoch bepfropfet werden, indem sie in der Niedere bleiben und sich sogleich ausbreiten sollen. Man muß auf keines solcher Stämmlein mehr als ein Zweiglein setzen, und zwar gegen Mitternacht, da mans gegen Mittag schreg zuschneiden und wohl verstreichen solle. Zu den

raren Kirschen nimmt man Waldkirschen-Stämmlein und hilft ihnen durchs oculiren. Die Apricosen aber und Pfersiche werden auf Zwetschgen- und Pflaumen-Bäum oculirt und geimptet, hernach durch Schneiden ins Geschicke gebracht. Der Grund und Boden zu den Zwerg- und Spalier-Bäumen soll lucker und leicht seyn, mit alt verwesenem Kühmist verbessert, ehe man sie setzet. Die Löcher müssen nach Beschaffenheit des Bäumleins gegraben werden, da man in der Breite nicht fehlen kan, aber in der Tiefe, denn obschon der Grund anderthalb Schuh tief umgegraben würde, darf man doch das Bäumlein nicht anderst setzen, als wie es vorher gestanden. Im setzen macht man in der Mitte des Lochs ein Hügelein, und sezt das Bäumlein darauf, damit man die Würzelein desselben desto bequemer ausbreiten könne. Das Versetzen soll mit oder nach dem Vollmond vorgenommen werden, an feuchten Orten im Frühling, an trockenen aber im Spätling nach dem Herbst. Sie müssen nicht zu nahe zusammen gesezt werden, daß sie einander nicht hindern. Allzufeuchter Boden ist den Zwergbäumen nichts nüze. In dreyen Jahren kan ein Zwergbäumlein schon Früchte tragen, wenn es recht tractirt worden.

Das achte Capitel.

Von den vornehmsten Lustbäumen, ihrer Art und Natur und wie sie zu tractiren.

Citronen-Bäum sind sehr beliebt, und werden durch die Kern vermehret, welche aber bey uns schwerlich zu ihrer Vollkommenheit gelangen; und wenn die aufgegangene Stämmlein nicht oculirt werden, so tragen sie in vielen Jahren keine Frucht: daher schneidet man die aus dem Kern gezogene Bäumlein bis an den Gipfel aus, ziehet sie fein gerad in die Höhe, und oculirt sie zu seiner Zeit mit allerley Arten guter Augen, so werden sie hernach schöne Früchte bringen. Die Kälte und Nebel mögen diese Bäume nicht leiden, weßwegen man sie davor bewahren muß; die Dorn und Stacheln muß man von denen Stämmen abnehmen, und alle dürre und abgebrochene Reiser hinweg schaffen. Ihre Ausshebung und Versetzung mag alle 3. 4. Jahre geschehen. Die Erde hiezu soll nicht gar zu starck noch zu leicht seyn; sondern man nimmt alten Leimen, ausgesiebte Holz-Erde, wohlverwesenen Tung, etwas sandigt gute Garten-Erde, und ein wenig reinen Sand, mischts wohl untereinander, so gibt es einen guten Grund. Zum Begiessen lieben die Citronen und Pomeranzen an der Sonne gestandenes Wasser, worinnen Schaaf- oder Tauben-

Mist zerlassen worden. Im Winter soll ihre Befeuchtung sehr mäßig seyn. Sie lieben sonsten grosse Gefässe und gute Aufsicht. Gar zu viele Blüthen sind dem Stamm schädlich, dahero nothwendig die überflüßige abzunehmen sind. Wenn sie anfangen gelb zu werden, muß man nach der Wurzel sehen, ob diese nicht Schaden leidet. Ist aber die Wurzel schon anbrüchig, kan man sogleich das gefaulte sauber wegschneiden, und den Ort mit Baumwachs bestreichen. Ihre Vermehrung geschicht durch ihre Kern, welche im Februario oder Merzen im Zunehmen des Mondes in Kästlein mit guter Garten-Erde gefüllt, drey Zoll von einander und zwey tief nach der Breite gesteckt werden. Diese nun muß man alle zwey bis drey Tage fleißig, doch ja nicht zu viel, mit laulichtem Wasser begiessen, so lang die Kälte noch dauret. Bey wachsender Wärme aber nimmt man frisches Wasser dazu, sezt das Geschirr oder Kästlein an die Sonne, bald aber wieder ein, bis sie hervorkommen, da man sie stets an der Sonne läßt, und nur bey kalten Nächten des Abends wieder einsezt. Vom Unkraut muß man sie öfters säubern. Ob sie schon dick aufgehen, soll man doch vor einem Jahr keines ausropfen, bis sich zuvor äussert, welches die stärcksten werden. Im andern läßt man sie noch beysammen stehen, nachdem die schlechte ausgezogen worden. Im dritten aber sezt man jedes Stämlein besonders, oder zwey zusammen und nimmt ihnen alle Bey-

schosse,

schosse, übrige Blätter und Stacheln, doch daß der Ort allemal mit Baumwachs verstrichen werde, so werden sie bald wachsen und zum oculiren tüchtig werden. Ihr Versetzen muß auch im Zulegen des Monds geschehen. Nach Michaelis bringt man die Gefässe in die Winterbehältnisse, an einen lüftigen und warmen Ort, eröfnet bey warmen Tagen das Fenster, und bewahret sie, so gut als möglich, über den Winter.

Pomeranzen-Bäum wollen mit den Citronen gleiche Wartung haben, geben wie jene eine herrliche Frucht, sind edlen Geruchs, und blühen starck, die überflüßige Blüth aber nimmt man ihnen ab, damit die Früchte desto stärker zulegen können.

Granaten-Bäum werden ebenfalls zur Lust in Kästen in einer fetten Erde unterhalten, und bey trockenem Wetter fleißig begossen. Hier zu Land bringen sie nicht leichtlich eine Frucht herfür, sondern nur angenehme recht schöne hochroth gefüllte Blumen, fast wie die Negelen in der Form, aber mit dicken Blättlein. Wenn man sie von den vielen Nebenästen befreyt, wachsen sie zimmlich hoch. Sie mögen den Schweinsmist wohl leiden, und im Sommer tägliche Begiessung, sonst fallen die Blumen-Knöpf vor der Zeit ab. Alle Frühjahr nimmt man die oberste Erde in deren Geschirr bis auf die Wurzel hinweg, und legt ihnen frische bey. Die Versetzung geschiehet im dritten oder vierten Jahr, da man den Stamm wie die Citronen-

Bäum aushebt, die Wurzel nach Nothdurft beschneidet, und in andere Geschirre versezt. Das Beschneiden ist diesen Bäumen sehr dienlich. Im Winter bewahret man sie vor der Kälte wie die Citronen und Pomeranzen-Bäum, wenn sie zuvor mit laulicht Wasser begossen worden. Ihre Vermehrung geschiehet durch die Nebenbrut, durch einlegende junge Zweige und das Absencken in Spalt-Töpfe.

Lorbeerbäume pflanzet man gleichfalls in den Lustgärten, sie haben spitzige, langlichte und dunckelgrüne glänzende und wohlriechende Blätter, und geben ein gutes Ansehen, grünen auch Sommers und Winters. Sie lieben einen etwas starcken Grund, mit altem verwesenen Mist, und Garten Erde. Im Frühling kan man an denen jungen Bäumlein die Nebenäst abnehmen. Sie sind hitziger Eigenschaft und stehen gern in der Sonne, mögen daher öfteres Begiessen wohl leiden. Von der Nebenbrut werden sie fortgepflanzt, und vermehren sich gar starck. Solte man etwa bemercken, daß diese Bäume schwarz werden und dem Verderben nah; so ist das beste Mittel, man schneide sie kurz bey der Wurzel ab. Wann nicht nahe bey dem Granatenbaum Weiblein das Männlein stehet, so wird das Weiblein keine Früchte bringen. Das Weiblein ist leicht von dem Männlein zu unterscheiden, indem es grössere, rundere und lichtgrünere Blättlein hat, nebst feinen weissen Blumen, welche von einem starcken Geruch sind, worauf

worauf die ordentliche Lorbeerfrucht folget. Das Männlein im Gegentheil hat länglichte, spizige, harte, dunckelgrüne, und glatte Blätter, welche einen annehmlichen Geruch haben, bringet eine weiß gelblichte Blüthe hervor, worauf eine länglichte, anfänglich grüne, hernachmals schwarze Frucht erscheinet, welche bey uns gar selten reiff wird. Des Winters müssen sie im Keller bewahret werden.

Oleander der einfache wächset wie ein Baum gerad in die Höhe, bekommt einige Nebenzweig mit spitzigen Blättern, floriret den ganzen Sommer und muß täglich begossen werden. Man sezt ihn in ein Geschirr mit guter Erde, und läßt ihm seine Zweige frey wachsen. Alle drey oder vier Jahr wird er versezt und durch die Wurzelbrut vermehret. Die gefüllte Art aber hat nicht nur grössere Blätter, sondern auch viel schönere und wohlriechende Blumen. Die Kälte ist diesem Gewächs sehr schädlich, und die Erde muß auch etwas besser dabey seyn, als bey dem einfachen, sonsten aber wird er auch durch die Wurzelbrut vermehret.

Jaßmin ist ein liebliches Gewächs von angenehmem Geruch. Es liebet sonderlich die Sonne, und will daher auch an einem sonnenreichen warmen Ort stehen, ingleichem fleißig begossen werden. Er ist vornemlich von zweyerley Gattung. Es gibt wilden und zahmen oder edlen Jaßmin. Der wilde wächset auf dem Felde, oder auch in den Gärten, und braucht keiner besondern

Wartung. Der zahme und edle aber erfordert mehrere Aufsicht sowohl Sommers als Winters. Es gibt dessen mancherley Sorten; als weissen, blauen und gelben. Der weisse liebet fetten Boden, und riecht lieblich. Er kan am besten durchs Einlegen, wie die Negelen durch einen Schnitt fortgepflantzet und vermehret werden. Die Kälte mag er, gleichwie die andern Arten nicht wohl ertragen, daher derselbe des Winters und zu jeder Zeit, wenn es nur kalte Winde gibt, dafür bewahret werden muß. Er fänget übrigens im Julio an zu blühen, und währet biß in den September. Der spanische Jaßmin hat grosse weisse Blumen, so auf der aussern Seiten einen rothen oder Rosenfarben Strich haben, und bestehet aus fünf Blättern, so fast wie ein Stern gebildet sind, mit einem weissen Kelchlein; dieser floriret im Augusto, September und October. Der blaue Jaßmin ist nicht so gar empfindlich, und wird durch die Nebenbrut vermehret. Der gelbe Jaßmin ist schön, und will insbesondere guten Grund und völlige Sonne haben, kan aber die Kälte gar nicht ertragen, und wird durch Nebenbrut oder Anhencker vermehrt.

Feigenbäum werden auch vielfältig in den Gärten gezogen. Sie haben grosse, breite, zerkerbte Blätter, und treiben ihre Frucht ohne Blüthe aus dem Holtz heraus. Sie lieben ein fettes mit Sand vermischtes Erdreich, und tägliches Begiessen. Die Vermehrung geschiehet im

im Frühling durch die Wurzelbrut. Die Kälte können sie nicht leiden und müssen also für derselben im Winter wohl bewahret werden.

Rosen gibt es mancherley Gattungen, als rothe, weisse, leibfarbene, gelbe, gesprengte, gefüllt und einfache, wenig und dick gefüllt. Sie sind eine Zierde der Gärten, auch sonsten ihre Blätter wohl zu gebrauchen. Beym oder gegen den Vollmond werden sie am glücklichsten gepflanzt, hingegen bey abnehmendem Mond bekommen sie insgemein weniger Blätter. Sie tragen keinen Saamen, und werden derowegen durch die Wurzel-Zertheilung oder durch das Einlegen am besten vermehrt, so am füglichsten im September geschehen kan; man muß den Zweig nicht viel vor das Erdreich herfür sehen lassen, sondern wohl und tief abschneiden, so wachsen sie desto ehender. Alle Rosen lieben guten Grund, und einen luftig und sonnichten Ort; je besser die Erde ist, je schöner wachsen die Rosen. Die Kälte können sie zwar zimmlich leiden, doch ist es besser, wenn man die junge Zweig in die Erde bieget, und mit Erde oder Stroh über den Winter zudeckt.

Roßmarin ist ein bekanntes Gewächs, verdienet aber theils wegen seines edlen Geruchs, theils wegen seines herrlichen Nuzens billig in denen Gärten gepflanzet zu werden. Er ist vornemlich zweyerley Gattung, mit breiten und schmalen Blättern, mit grosser und kleiner Blüthe, mit und ohne Saamen. Der Anbau davon ist

sehr

sehr leicht; er wird von Schößlein im Anfang des Aprilis oder Maji und zwar in zunehmendem Mond gezogen. Man schneidet nemlich hübsche gerade Zweiglein, welche kein allzuhartes oder altes Holz haben, ab, und stecket solche in getüngte luckere Erde, druckt selbe hernach rund herum fest zusammen, damit sie von der Sonnen nicht verdorren. Er liebet insgemein Schatten, guten Grund, fleißiges Umgraben und Begiessen, zu welch lezterem das Fleischwasser am dienlichsten ist. Die Blüthe muß man ihm fleißig abnehmen, sonst schadet es dem Stock. Um Michaelis hebt man die Stämme mit einem Klumpen Erden aus, und versezt sie. Die erste Kälte darf man sie wohl schmecken lassen, hernach aber muß man sie dafür bewahren. Den Winter über thun sie nicht im Keller, wohl aber in einer lüftigen warmen Kammer gut. Er läßt sich auch vom Saamen ziehen, es gehet aber etwas langsam dabey her, deßwegen bedienet man sich lieber obiger Art, oder des Einschneidens. Wenn er gar zu viel Zweige hat, muß man ihm die überflüßige abnehmen, und den Stock in allem rein halten.

Schneeballen ist ein zierlicher Baum, welcher wegen seiner häuffig zusammen gesetzten schneeweissen Blümlein in den Gärten recht schön stehet, seine Blumen formiren eine rechte Kugel, in Gestalt einer Schneeballen; sie sind eines angenehmen Geruchs, blühen im Mayen, vergehen aber bald wieder ohne Geruch

ruch. Der Baum stehet gern an feuchten und etwas schattigten Orten, und muß alle Jahr von den dürren Reisern gesäubert werden. Seine Vermehrung aber geschiehet durch die am Stamm auslauffende Nebenbrut, oder durch einlegende junge Zweige.

Syringen sind zweyerley Gattung, blau und weiß. Man setzt sie gern an die Geländer oder Hütten in den Gärten, um dieselbe damit zu umziehen. Sie riechen gut, sonderlich die weisse; blühen bey Zeiten im Frühling, und werden im Herbst im Vollmond durch die Wurzelbrut fortgepflanzt.

Buxbaum hat man auch im Lustgarten nöthig, um damit die Blumenländer einzufassen, er ist bekannt und leicht fortzupflanzen durch die junge Schößlein, welche man von den alten Stöcklein abreißt, und im Frühling oder gleich nach den Hundstagen setzet, und die Länder in allerhand Figuren damit einfaßt: er muß aber, bis er anwächßt, begossen werden; übrigens kan er auch im Winter die Kälte wohl ausdauren.

Nun haben wir von den vornehmsten Blumen- und Küchengewächsen, auch Obst- und Lustbäumen das nöthigste und nützlichste angeführt, so viel in diesem engen Raum geschehen konnte; jetzt wollen wir dem Garten-Liebhaber noch eine gute Anzahl von allerhand nutzlichen Gartenkünsten mittheilen, welche ihm das übrige meist vollends ersetzen werden.

Das neunte Capitel.

Von allerhand nützlichen Garten-Künsten.

Eine allgemeine gute Erde für alle Gewächse zu bereiten.

Grabe eine Grube in einem Winckel deines Garten oder anderstwo, in der Grösse nach Belieben, je nachdem du viel oder wenig Erde nöthig hast, thue darein wohl verwesenen Kühtung ein paar Zoll hoch, auf diesen gemeinen guten Boden aus dem Garten eben so viel, alsdann Weintröster, darnach Schaafmist, hernach Tauben- oder Hünerkoth, alsdann wieder guten Kühtung, endlich noch einmal Gartenerde, und fülle also die Grube zu. Wenn dieses geschehen, so begiesse es fleißig mit Mistlachen- Regen- und anderem faulem Wasser, jäte solches öfters, und laß es also zwey Jahr in einander verwesen, so bekommst du alsdann eine trefliche Erde, welche für Blumen, Kräuter und Bäume gut ist. Du kanst auch solcher Gruben etliche machen, so wird dir der Vorrath von gutem Boden desto weniger ausgehen.

Schlimmes Erdreich zu verbessern.

Ist der Boden zu sandigt, so wird demselben mit altem wohl verwesenem Mist und Gassen-

senkoth geholffen, auch dienet ihm wohl, wenn man verfaulte Spän- oder Holtzerden darunter gräbet. Ist der Boden feucht, kalt, kleibicht und zu dicht, so nehme man einen guten Theil Schaaf- oder Pferdmist, mit etwas weissem gerädenen Bachsand vermischt, und grabe solches wohl in einander, so wird das Erdreich lucker werden. Ist der Grund gar zu steinigt, so muß man ihn wohl umgraben, ihn räden, und die Steine auswerffen lassen, auch frischen guten Boden dazu thun. Ist aber der Boden allzu naß und feucht, daß die Gewächse darinn verfaulen und abstehen, so muß man, wo es seyn kan, um den Platz Gräblein machen, das Wasser dadurch abzuleiten, den Boden aber mit guter Erde erhöhen, und ihn mit Schaaf- oder Pferdmist betüngen.

Erdflöhe zu vertreiben.

Nimm Loorbeer nach Belieben, stosse solche zu Pulver, gieß Wasser daran, und laß es ein wenig aufkochen, hernach aber wieder kalt werden, seyhe das Wasser durch ein Tuch davon, und weiche den Saamen, dessen Gewächsen die Erdflöhe schädlich sind, in solches eine Stunde lang ein, trockne hernach den Saamen wieder, und streue ihn ins Land, so werden die Erdflöh von den Gewächsen weichen.

Oder:

Zerhack Knoblauch klein, giesse Wasser daran, und laß es wohl weichen, alsdenn gieß

dasselbe vom Knoblauch abgesiehene Wasser auf den Saamen, den du säen wilt, laß es ein wenig daran stehen, trückne den Saamen wieder, und säe ihn, so werden ihm die Erdflöhe nichts thun.

Oder:

Nimm Hüner- oder Taubenkoth, dörre und reibe ihn klein, und bestreue das angesäete Land damit, so werden sich die Erdflöhe verliehren.

Oder:

Nimm Caminruß, zerreibe ihn wohl, thue ihn ins Wasser, und besprenge des Abends die Pflanzen damit, wiederhole dieses aber etliche mal, so wird man des Ungeziefers los werden.

Rauppen zu vertreiben.

Suche im Winter die Nester fleißig auf, ehe die Brut lebendig wird, wirf solche hernach in ein fliessendes Wasser, oder verbrenne sie.

Oder:

Mach von Strohwischen, Horn und Schwefel einen Rauch unter die Bäume, darauf sich Rauppen befinden, so werden sie herab fallen, da man sie denn auflesen und wegschaffen kan.

Oder:

Nimm frische Brennesseln, und lege sie zu deinen Setzlingen, so von Rauppen beschädiget werden, es vertreibt solche auch.

Ameisen zu vertreiben.

Nimm Asche, Gerberlohe, Kalck und Ofen-Ruß, und überstreue die Oerter, wo die Ameisen am häuffigsten sind.

Oder:

Suche ihre Nester fleißig auf, nimm ihre Eyer samt allem, und wirfs ins Wasser.

Oder:

Nimm Gläser mit engen Hälsen und weiten Bäuchen, thue ein wenig Honig darein, lege sie an einen Ort hin, wo viel Ameisen sind, so kriechen sie häuffig hinein, und kan man solche alsdann vertilgen; es muß dieses aber zum öftern widerhohlt werden.

Schnecken zu vertreiben.

Suche sie des Morgens frühe nach einem Regen oder starcken Thau auf, klaube sie ab, und wirf sie ins Wasser.

Ohrengrübler zu vertreiben.

Binde Strohbüschelein, jedes eine Hand voll, und etwas mehr als eine Spanne lang, und lege solche zu den Gewächsen, welchen dieses Ungeziefer am meisten zulauft und schadet, so verkriecht es sich darein, daß mans hernach ausschüttlen und zertreten kan.

Oder:

Mach Röhrlein von Holder, stopfe sie am einen Ende zu, so retiriren sich die Ohrengrübler be-

sonders zur Zeit des Regens darein, da man sie alsdann tödten kan. An den Bäumen aber verstreiche die Ritzen oder Löcher fleißig mit Baumwachs oder Karrensalben, so können sie nicht zukommen.

Werren zu vertreiben.

Mache nach dem Herbst, wenn die Winter-Kälte anfangt, hin und her in dem Garten Gruben, thue frischen Roßtung darein, und laß ihn also ligen, so wird er im Frühling, da man bey Zeit darnach sehen muß, voll solches Ungeziefers seyn, und allda Junge und Eyer haben, nimm alsdann einen Hafen siedend Wasser, geuß es darüber, suche alles wohl aus, und zertritt es, so wirst du Ruhe haben.

Mäuse und Maulwürf zu vertreiben.

Lege ihnen allerley Fallen, sie zu fahen, oder passe ihnen Morgens und Abends auf, wenn sie stossen, da kanst du sie mit einer Haue leicht umbringen.

Oder:

Nimm Knoblauch und Zwibel, auch Campfer, zerschneide es, und stecks in ihre Löcher, und mache sie fest zu, so verlieren sie sich.

Oder:

Nimm einen Busch von grünem Hanff, und stecke ihn in die Löcher, und bedecke es wohl mit Erde, wenn dieser nun verfaulet und zu Staub wird, so machet er diesem Ungezieser einen gros-

sen Gestanck, daß sie davon crepiren, oder wenigstens fliehen.

Gute Mistbehten oder Mistländer zu machen.

Erwähle dir hiezu in deinem Garten einen solchen Plaz, dahin die Sonne am ersten und längsten scheinet, und der besonders die Morgen-Sonne hat, grabe diesen Ort annoch in dem Späthling zwey Ellen tief aus, und fasse ihn mit Brettern ein, welche eines Dils oder zwey Bretter hoch auf einander ligen. Alsdenn fülle im Januario oder zu Anfang des Februarii das Loch mit frischem langem strohigtem Pferdmist, und stampfe solchen fest auf einander, daß er dicht beysammen lige, bis von der ganzen Höhe etwa noch anderthalb Schuh übrig sind. Hierauf begiesse den Mist mit etlichen Kübeln voll Wassers, alsdenn thue frischen gesiebten und wohlbetüngten Boden darauf, bis es voll ist. Diesen begiesse wiederum mit Wasser, daß er sich ein wenig sezt. Lasse es etliche Tage also ligen, bis die stärckste Dämpfe vom Roßmist vergangen sind, alsdenn kanst du darein säen, was du wilt, und dir einen schnellen Trieb versprechen; das Mistbeht must du aber auch mit einem Deckel versehen, um solches bey der Nacht, und wenn kalte Winde gehen, bedecken zu können.

Allerhand Saamen und Kerne schnell wachsend zu machen.

Nimm Geiß- und Schaaf-Bollen frisch aus dem Stall, grabe ein Löchlein in selbige, und thue den Saamen hinein, alsdenn stecke diese Bollen in die Erde, so wird der Saame bald aufgehen.

Oder:

Schließ den Saamen in weisse Zwibel ein, und setze sie also in den Boden, so wird er schnell ausschlagen; auf solche Art kan man auch selbst den Zwibel-Saamen in andere Zwibel stecken und pflantzen.

In wenigen Stunden Salat zu bekommen.

Nimm eine schwarze zimmlich fette Erde, fülle damit einen grossen weiten Scherben, ohngefehr eines Daumens hoch. Nimm hernach Salat-Saamen, oder auch andern, so viel zu des Geschirres Grösse taugt, weiche solchen 24. Stund in Branntenwein oder den allerstärckſten Eßig, nimm ihn alsdenn wieder heraus und streue ihn in besagte Erde, so wird der Saame in einer Stunde herfür kommen, und in wenigen Stunden darauf so weit fortwachsen, daß der Salat kan ausgerissen, und zum Essen bereitet werden, und kan man dieses Stück Sommers und Winters practiciren.

Blumen und andere Pflantzen schön und groß zu machen.

Nimm Lauge von der Asche, so eben von dergleichen

gleichen Pflantzen gebrennt ist, und begieß die junge Stöcklein damit, so wird das Salz, so in dieser Lauge steckt, die Pflanzen in ausserordentlichen Wachsthum bringen, und ungemein viel zu ihrer Vollkommenheit beytragen.

Den Blumen neue Farben zu geben.

Nimm die Farbe, welche du gern einer Pflanze beybringen möchtest, z.E. soll es schwarz seyn, so nimm wohl abgetrocknete Gall-Aepfel, so auf den Eichen wachsen, und mache sie zu zartem Pulver; soll sie grün seyn, so bediene dich des Saftes von der Raute; soll sie blau seyn, so nimm die Kornblumen, die im Getrayde wachsen, laß sie abtrucknen, und mache sie zu Pulver ꝛc. eine solche Farbe vermische alsdenn mit Schaafmist, ein klein wenig Eßig und ein wenig Salz, so daß allemal die Farbe hiebey das Drittel austrägt; hierauf lege diese Materie, welche dick, wie ein Teig, seyn muß, an die Wurzeln einer Pflanze, welche sonst weisse Blumen trägt, und begiesse sie mit Wasser, so auch ein wenig von dieser Farbe gefärbet, so wird solche die nemliche Farbe auch annehmen. Sie müssen aber vor Regen und Thau eine zeitlang bewahret, wohl aber bey Tag in die Sonne gestellet werden.

Den Blumen neuen Geruch zu geben.

Weiche Schaafmist in Eßig ein, in welchem du zuvor wohlriechende Sachen must zergehen lassen, alsdenn belege die Zwibel der Blumen

damit, oder weiche den Saamen in obige Vermischung etliche Tage ein, laß ihn wieder trocknen, säe ihn in gute Erde, begiesse ihn auch mit dem wohlriechenden Wasser, so wird die Pflanze davon den Geruch annehmen.

Daß die Vögel den Saamen nicht fressen.

Beitze den Saamen, ehe du ihn säest, kurtz vorher in Hauswurz-Saft ein, so werden ihm die Vögel, Mäuse, Ameisen und anderes Geschmeiß nichts thun, und die Gewächse wohl gerathen.

Frühe Blumen von Zwibel-Gewächsen zu bekommen.

Nimm Zwibel von Tulipanen, Hyacinthen, Narcissen und andern, welche dir belieben, setze sie um Bartholomäi in ein Kästlein, laß im Garten stehen, bis es kalt wird, alsdenn stelle es in eine Kammer, da es nicht gefrieret, des Nachts aber allemal in die Stuben, und wenn es einen warmen Tag gibt, in die Sonne und Luft, des Nachts aber wieder in die Stuben, so kanst du um oder bald nach Weyhenacht Blumen bekommen.

Wie man einen Obstbaum versetzen solle.

Grabe ein Loch, darein du den Baum versetzen willt, etwa 6. Schuh ins gevierdte und drey Schuh tief. Wenn an dem Ort, wo das Loch gemacht wird, zuvor ein Baum von nemlicher Art gestanden, so must du die Erde verändern,

und neue hinein thun; ist aber der Baum, den du dahin setzen wilt, von einer andern Gattung, so ist solches nicht nöthig. Suche alsdenn den Baum so aus der Erden zu bringen, damit ja die Wurzeln im geringsten nicht beschädiget werden. Hebe ihn sodann in das gemachte Loch, welches zur Helfte mit guter Erde gefüllt seyn muß, sachte ein, breite alle Wurzeln in dem Umfang des Lochs dergestalt aus, daß der Baum eben wieder so zu stehen komme, wie er vorher gestanden, thue mit der Hand unter jegliche Wurzel und auf jegliche Wurzel Erde, drücke sie gelind ein, und siehe wohl zu, daß keine Wurzel hohl lige, alsdenn wirf das Loch mit Boden zu, lege ferner oben Mist darauf, und begiesse ihn wohl mit Wasser, aber zu bequemer Zeit und nicht wenn es kalt ist, so wird er wohl gerathen. Dieses Versetzen kan im October, November, December und Februario geschehen, und muß man nur einen schönen Tag dazu erwählen. Bäumlein von 5. 6. Jahr sind am besten zu versetzen, denen alten thut es schon weh.

Wie ein unfruchtbarer Baum fruchtbar zu machen.

Dieses kan am leichtesten geschehen, wenn man nur die Wurzel stärckt und derselben gutes thut. Hat der Baum einen mageren Grund, und also keinen Trieb, so kan er natürlicher Weise auch keine oder wenig Früchte tragen, deme aber läßt sich auf folgende Art am besten abhelffen: grabe die Erde um die Wurzeln auf,

doch so, daß du an der Wurtzel nichts verletzest, giesse im Frühling Weinheffen, im Spätling aber Rindsblut dazu, schütte alsdenn wieder frische mit wohlverwesenem Tung vermischte Erde darauf, und begiesse bey hitzigem Wetter die Bäume mit Wasser, darinn Schaaf-Tung zerrieben worden, so wird sich der Baum bald wieder erhohlen, und Früchte bringen.

Oder:

Nimm ein verrecktes Thier, von Hünern, Gänsen, Enten, Lämmlein oder Schweinlein, und grabe es unter den Baum, doch also, daß es nicht blos auf die Wurtzel zu ligen komme, so erhält der Baum neue Kraft, und wird gewiß fruchtbar.

Oder:

Wenn der Boden zu dürr und hitzig ist, so nimm Aschen, die wohl ausgelauget, und wieder trucken worden, vermische sie mit guter Erde, und schütte sie auf die Wurzeln, und das zu widerholten malen, so wirst du deinen Endzweck auch erreichen.

Oder:

Schröpfe dem Baum entweder im Hornung oder Merzen oder im Junio, und zwar im Vollmond. Mache nemlich mit einem scharffen spizigen Messer an einem kleinen Stamm von dessen Aesten biß auf die Erde ganz gelind in der Rinde, jedoch nicht biß aufs Holz hinein, einen Riß, wobey wohl in acht zu nehmen, daß man dergleichen Riß nicht gegen Mittag, sondern gegen

gen Abend oder Mitternacht mache: Wenn aber der Baum grösser ist, kan man zwey, drey oder vier solcher Risse neben einander machen, dadurch begibt sich die Rinde aus einander und bekommt der Saft Luft, es wird der Stamm breit, und hilft zur Fruchtbarkeit. Man kan dieses auch an den Bäumen, die viel Saft haben, im andern oder dritten Jahr wiederhohlen, muß aber nicht in die neugewachsene Rinden, sondern in die alte schneiden.

Oder:

Lasse dem Baum zur Ader, das ist: grabe ihm die Wurzeln auf, spalte sie mit einem Meissel, oder bohre Löcher darein, damit der überflüßige Saft ausfliesse; daß es aber nicht zu viel geschiehet, so stecke Zapfen von Weisdorn oder Kirschenbäumen Holz darein, und bedecke sie wieder mit guter Erde, das macht auch die Bäume fruchtbar, und dienet sonderlich wider das frühe Abfallen der Früchten.

Oder:

Wenn die Bäume gar zu sehr ins Holz wachsen, und keine Frucht tragen wollen, so beschneide selbige so starck, als wenn sie erst eingesetzt worden wären, so werden sie wieder ausschlagen, und nimmer so starck ins Holz schiessen, sondern Früchte bringen.

Oder:

Nimm Burzelkraut und Wolfsmilch, zerstosse und vermische es wohl, und schmiere damit

mit die Stämme der Bäume; man kan auch Taubenkoth dazu thun, das macht die Bäume treflich fruchtbar.

Nelcken von verschiedenen Farben zu bekommen.

Säe einen guten Saamen von weissen Nelcken, und begiesse den Saamen mit Wasser von verschiedenen Farben, einige mit gelben, einige mit blauen, andere mit rothen, wie dir beliebet, halte damit etliche Wochen an, verwahre sie vor dem Nacht-Thau, damit solcher die Farben nicht schwäche, so nehmen die Keimen die Farbe an, damit sie begossen worden. Es müssen aber die Farben, deren man sich bedient, das Wasser zu färben, Saftfarben und aus Kräutern gezogen seyn, weil die von Mineralien die Pflanzen zerfressen würden.

Rothe Aepfel zu bekommen.

Nimm das Blut eines frisch geschlachteten Ochsen, und giesse es um die Wurzeln des Baums, so werden die Aepfel roth; oder tuncke die Pfropf-Reiser in Hechtsblut, ehe sie gepfropfet werden.

Denen Früchten einen bessern Geschmack zu geben.

Nimm trockene Hollunder-Blüth, sonderlich bey Borsdörffer Aepfel oder Birnen, lege es zur Wurzel, so werden sie einen lieblichen Muscateller-Geschmack annehmen.

Einen Garten auf ewig zu tüngen.

Nimm auf einen Morgen Feldes 15. Pfund geschmelzten Salzes, zerschlage es mit einem höltzernen Schlegel in Stücklein in Grösse einer Haselnuß, streue sie im Herbst oder Frühling im Garten aus, daß sie zimmlich weit von einander fallen, und scharre sie unter den Boden, so soll es diese grosse Würckung thun.

Den Rosen guten Geruch zu machen.

Stecke im Frühjahr nächst bey einem Rosenstock einen Zwibel, so werden die Rosen und das daraus brennende Wasser einen herrlichen Geruch von sich geben.

Spargen um Weyhnacht zu haben.

Mache ein Mistbett in einen Keller, setze Spargenstöck hinein, und begiesse sie zuweilen mit lauem Wasser, so treiben sie bald, und kan man im Winter ihre Frucht haben, welche aber nicht so geschmackt ist, als im Frühling, und die Stöcke gehen sodann auch darauf.

Doppelte Blumen zu ziehen.

Nimm zweyerley Zwibel von Tulipanen, Kayserscronen 2c. schneide sie in der Mitte

der

der Länge nach von einander, also, daß das Hertz oder Mark innwendig nicht verletzt werde, diese beyde Zwibel füge alsdenn gerad an einander, und umwinde sie mit einem Blatt Löschpapier, und einem Faden, damit es gleichsam ein Zwibel werde, und setze sie in eine taugliche Erde, so wird von denen an einander gefügten Zwibeln ein doppelter Stiel, nicht rund, sondern etwas breit herfür wachsen, welcher zwey Tulipanen-Blätter haben wird: auf diese Art lassen sich allerhand Zwibelgewächse verdoppeln, und werden die Kayserscronen zwey bis drey Cronen gewinnen. Wer aber dieses Stück probiren will, muß eine gute Anzahl Zwibel zusammen binden, weil sie nicht alle gerathen.

Schöne Spargen zu bekommen.

Laß die Erde ein paar Ellen tief oder mehr ausgraben, und fülle den Ort mit gutem Pferdmist, Hornabgang von den Kammmachern oder Drehern oder sonst gefeiltem Horn, und anderem Tung mit guter Erde vermenget, bis auf eine halbe Elle oder mehr, darein säet man den Spargensaamen, und überschüttet alle Jahr das Land mit frischem guten Boden, so legen die Spargen ungemein zu.

Die Nelckstöck vor den Ohrgrüblern zu verwahren.

Nimm luckere Baumwolle, etwa ein oder zwey

zwey Daumen breit, wende sie um die Negelstöck, so kan dieses Ungeziefer nicht darüber wegkriechen, weil die lockere Baumwolle verursacht, daß sie sich darinn verwirren. Es ist dieses ein sicheres Mittel, gehet aber nur so lange an, so lang die Baumwolle trocken ist, wenn sie aber vom Regen naß wird, so verlieret sie ihr lockeres Wesen, wird hart und fest, daß der Ohrgrübler wieder hinüber spazieren kan, dahero muß man den Negelstock, dem man auf diese Art zu Hülff kommen will, ausser dem Regen stellen.

Nelcken im Herbst und bis in Winter zur Flor zu bringen.

Will man gegen den Herbst oder auch gar im Winter von den Nelcken Blumen haben, so muß man dem Stock im Frühling die Stengel, so aufschiessen, alle wegnehmen, so treibt er gegen den Herbst wieder neue Stengel, welche alsdenn bis in den Winter Blumen bringen: Man muß aber weder gar zu alte, noch gar zu schwächliche und junge Stöck nehmen, welche die Kraft zweymal Stengel zu treiben nicht haben, sonst gehet es nicht an. vielmehr muß man die allerstärckste Stöcke, welche die meiste Wurzeln haben, dazu gebrauchen.

Levcojen zur Winters Zeit zur Flor zu bringen.

Nimm frische junge Levcojenstöck, die alte

thun

thun es nicht, auch diese nicht, welche im Sommer bereits häuffige Blumen getrieben, versetze sie in ein mit guter Erde angefülltes Geschirre, bringe sie bald im Anfang des Octobers in ein Gewächshaus, oder Wohnstube, begiesse sie fleißig mit lau warmem Wasser, so wird es den Winter über an Blumen nicht fehlen.

Einfärbige Levcojen in bunte zu verwandlen.

Dieses wollen einige auf folgende Art zuwegen bringen. Sie nehmen das Wasser vom Schaafmist, und begiessen damit die Levcojenstöck 14. Tag lang, binnen welcher Zeit aber solche Stöck weder vom Regen, Thau oder anderem Wasser befeuchtet werden dörffen; einige thun auch noch gereinigten Salpeter unter das Schaafmist-Wasser; andere glauben die einfärbige Levcojen bunt zu machen, wann sie solche im Frühling also postirten, daß sie ohngefehr 14. Tage lang den Sonnenschein nur drey Stund früh Morgens genössen.

Frühzeitig Bohnen zu bekommen.

Nimm gute Bohnen, sonderlich die mit denen Pfersichblütfärbigen Blumen, lege solche in allerley Kästen und Geschirre mit guter Erde gefüllt, und zwar im Mertzen, oder wenigstens gegen Anfang des Aprils. Die gesteck-

te Bohnen bedecke alsdenn mit guter Erde eines Fingers dick, und begiesse sie wohl, bringe sie in eine warme Stube, und stelle sie zum Ofen, begiesse sie täglich mit lauwarm gemachtem Wasser, so werden sie in wenigen Tagen hervor kommen; alsdenn nimm sie von dem Ofen hinweg, und stelle sie beym Sonnenschein unter das Fenster, auch zu Zeit ein paar Stund in die Lufft, daß sie derselben gewohnen; zu End des Aprilis nimme sie samt der Erde aus dem Geschirr aus, und setze sie ins Land, allwo sie bald blühen, und zu Anfang des Julii grüne Bohnen zum Genuß geben werden.

Im Herbst ja bis Weyhnachten noch frische grüne Bohnen zu haben.

Stecke um die Mitte des Julii oder um Jacobi die Bohnen, fasse gleich um Michaelis, ehe die Reiffen und Nachtfröste sich einstellen, das Land mit Bretter ein, worinn die Bohnen stehen, daß sie vor der Kälte können bedeckt werden, weil ein einiger Frost dieses weiche Gewächs sogleich ruinirt. Nach gegebener bretterner Einfassung laß das Beht mit Fenstern versehen, wozu man die von den Mistbehten gebrauchen kan, damit bey rauher Lufft, die Bohnen doch durch die Fenster den Sonnenschein geniessen mögen. Bey Nacht decke sie allemal zu, und wenn sich die Kälte vermehrt,

so laß die breterne Einfassung mit Pferdmist belegen, ihnen auch ausser den Fenstern noch Strohdecken geben, daß das Eindringen der Kälte überall verhindert werde; so lang dieses geschehen kan, gibt es beständig frische Früchten von diesen Bohnen abzubrechen.

Frühe Rosen zu bekommen.

Nimm einen gesunden Rosenstock, setze ihn zu End des Novembris in ein Kästlein voller Erden, welche wohl gesiebet und mit Tung vermischt worden, begieß ihn alle Tag mit laulichtem Wasser, doch nicht zu viel über einmal, bey kaltem Regen oder Wind bringe ihn unter das Dach, laß ihn auch nie über Nacht unter dem freyen Himmel, und wenn der Winter recht ein bricht, stelle ihn in ein temperirt Gemach; wenn nun die Schoß anfangen zu treiben, so begiesse den Stock mit etwas wärmerem Wasser, doch daß Stamm und Laub jedesmal unberührt bleibe. Wenn nachmals die Sonne wieder steigt und wärmer Wetter kommt, so stelle ihn bey Tag in die Lufft und Sonne, bey Nacht aber wieder in die Stube, so wirst du bey Zeiten Rosen bekommen, der Stock aber gehet, wie bey allem erzwungenen Blumwerck, gemeiniglich hernach zu Grunde.

Rosen lang frisch zu erhalten.

Schneide des Abends die halbausgegangene Rosen mit einem Messer ab, ohne die Blume mit

mit den Händen zu berühren, laß sie selbige Nacht unter freyem Himmel ligen, thue sie hernach am Morgen in ein verglasirt Geschirr, vermachs wohl, und vergrab es in trockenen Sand.

Eine rothe Rose alsbald weiß zu machen.

Zünde Schwefel an, halte eine rothe Rose darüber, so wird sie gantz weiß.

Daß Spargen häufig hervor kommen.

Nimm Horn, stosse es klein, thue es in die Furchen, und befeuchte sie.

Blumen in ihrer natürlichen Stellung und Farben zu trocknen, und lange Zeit aufzubehalten.

Nimm schönes reines Flies=Sand, wasche es wohl, damit alle etwa noch anhangende Erde davon komme; solches gewaschene Sand laß hernach in der Sonne oder bey dem Ofen wohl trocknen, und damit es recht fein seyn möge, so schlage es durch eine Sieb. Alsdenn laß dir von Holtz oder verzinntem Blech einen Kasten machen von selbst beliebiger Grösse. In diesen Kasten thue 3. oder 4. Quer=Finger hoch von obgedachtem gewaschenem Sand hinein, setze alsdenn in solches die Blumen mit dem untersten Theil des Stiels ein, und zwar also, daß keine die andere berühre. Hierauf lasse durch einen Trichter das trockene Sand herumlaufen, so daß die Stiele bis an die Blumen bedeckt werden, alsdenn häuffe neben den Blumen das

Sand an, und fülle sie inwendig damit aus, bis daß sie zwey oder drey Quer-Finger hoch damit bedeckt sind. Dieses also mit Sand und Blumen angefüllte Gefäß setze, ohne solches viel zu rütteln, an einen sonnichten Ort, oder warmes Zimmer nahe bey den Ofen, und laß es also vier bis fünf Wochen lang in Ruhe stehen, so wirst du deinen Zweck erreichen. Bey solcher Blumen-Verwahrung aber mercke noch folgendes: daß du den Sand recht rein waschest, und trocknest; daß du die Blumen abbrechest, wenn sie vom Thau und Regen vollkommen trocken sind, auch keine völlig aufgegangene dazu nehmest, sonst möchten die Blätter ausfallen. Wilt du Tulipanen auf obige Art einlegen und aufbehalten, so schneide inwendig das Saamen-Behältniß vorsichtig aus, und fülle die Blume mit mehrgedachtem Sand an. Ferner setze nicht zu viel Blumen in einen Kasten ein, wenigstens soll der Kasten nicht breit seyn, damit die Wärme von beyden Seiten desto besser durchdringen könne. Wilt du etwa nur kleine Bouquets oder Blumen-Sträuß aufbehalten, und also einsetzen, so kanst du dazu ein Glas mit einem weiten Hals gebrauchen, so wirst du deinen Endzweck noch bälder erreichen. Endlich must du dich auch hüten, daß du die Blumen und Stengel weder beym Abbrechen noch Einsetzen starck drückest, und dadurch die Blätter verletzest. Wenn sich in dem Trücknen etwa Sand an die Blumen hängen solte, so kanst du solches

bey dem Herausnehmen abschüttlen oder abkehren, ja allenfalls gar abwaschen, ohne zu beförchten, daß die Blumen davon Schaden leiden.

Vielerley Trauben an einem Weinstock zu bekommen.

Schneide 2. gute wohlgewachsene Rebenzweige von zerschiedener Gattung, flach und länglicht an, füge dieses angeschnittene von beeden mit Werck von Flachs oder Hanf an, daß sie gleichsam einen Schoß ausmachen. Auf diese Art werden sie einander annehmen, und jeder Zweig seine eigene Früchte hervor bringen.

Lilien lange zu erhalten.

Nimm ihre Stengel mit den Blumen, ehe sie noch gar offen sind, thue sie in ein irrden Geschirr, vermach es wohl, also, daß keine Lufft hinein dringen kan, vergrabe das Geschirr in die Erde, und so du im Herbst oder im Winter die Blumen haben wilt, nimm es wieder herauß, und setze die Stengel in laulicht Wasser, so gehen die Blumen auf.

Besonders dicke Spargen zu pflantzen.

Wilt du ausserordentlich grosse Spargen haben, so laß dir dazu Röhren oder Pfeiffen von Holtz machen, und stecke sie darüber, so bald die Spargen auß der Erden kommen. Die Pfeiffe muß unten etwas dicker und breiter seyn als oben, ohngefehr einer halben Ellen hoch. Auf solche Art laß sie so lange stecken, biß du siehest, daß die Spargen wohl in die Höhe gewachsen, alsdann nimm die Pfeiffen subtil ab,

so findest du die Spargen so dick, als das Loch in der Pfeiffe war. Du kanst auch Spargen, welche nahe beysammen stehen, fein subtil mit Bast zusammen binden, und eine solche Pfeiffe darüber stecken, so wachsen sie zusammen, und wird eine Spargel.

Gute Melonen zu bekommen.

Weiche die Melonen-Kern zwey Tage in Muscat-Wein ein, so bekommen die Melonen einen weinigen, süssen und lieblichen Geschmack, und wachsen dabey schnell. Anderer Wein mit Zucker vermischt, thut diese Würckung auch.

Bäume auf verschiedene Art zu impten oder zu pfropfen

Hieran ist sehr vieles, ja das meiste gelegen, wenn man gutes Obs und schöne Bäume haben will. Es geschiehet vornemlich auf dreyerley Art in den Spalt, in die Rinde, und in Kerb.

Wenn man in den Spalt impten will, welches die gemeinste und bekannteste Art ist, muß man zuvor wissen, ob man auf den Stamm ein oder mehr Reiser setzen will, und sich also im Abschneiden darnach richten, nemlich wenn man nur ein Reiß darauf imptet, so wird derselbe an einem Ort, da die Rinde glatt und sauber mit einer scharffen Hand-Säge schreg abgeschnitten, wenn man aber mehr als ein Reiß pfropfen will, so schneidet man den Stamm an gehörigem Ort nur glatt und eben ab. Bey ersterer Art muß der schrege Schnitt mit dem Rücken gegen Mittag, und die schrege Blatte gegen Mitternacht

gewendet seyn. Der Durchschnitt mit der Säge solle hurtig geschehen, doch nicht gantz durch, sondern wann der Schnitt bald zu Ende, muß man einen Gegenschnitt mit einem scharffen Messer machen, daß also das abgeschnittene Stück, ohne die Rinde zu verreissen, davon genommen werden könne, auch muß man das vom Sägen verursachte Rauhe mit einem Messer fein eben und glatt schneiden, damit der auffsteigende Safft des Baums nicht verhindert werden möge; alsdenn nimmt man ein starckes Messer oder einen scharffen Meissel, setzt es fast in die Mitte, doch nicht gar, daß das Marck nicht verlezt werde, schlägt mit einem hölzernen Schlegel darauf, und spaltet den Stamm etwa eines Finger-Gliedes lang von einander, denn zu weit soll man nicht spalten, sonsten es gern den Brand gibt. In diesem Spalt läßt man entweder den Meissel stecken, oder steckt einen andern Speidel von hartem Holtz darein, biß man das Reiß hinein bringt. Das Pfropf-Reiß wird folgender Gestalt zugerichtet. Man erwählt von denen untersten Aeuglein eines, schneidet auf beyden Seiten, jedoch eines Messer-Rückens dick unter denselben, zween Winckelrechte Absätze, doch nicht so tief, daß das Marck verlezt werde, alsdenn fähret man von beyden Absätzen unterwärts eines Gliedes lang, je länger je tieffer, also daß zu dessen Ende das Marck um etwas weniges berührt, und gleichsam wie ein zugespizter Keil formiret werde. Die Rinde

der innwendigen Seite kan man wohl ohne Schaden hinweg nehmen, oder nach Belieben daran, auch nur das Aeuglein gerad zwischen den beyden Absätzen stehen lassen. Die Absätze aber sollen so nett geschnitten werden, daß sie fein glatt auf das Holz des Stam̃es sich schicken. So muß man auch darauf mercken, ob der Pfropf-Stamm klein, mittelmäßig oder starck seye. Ist der Stamm klein, so läßt man dem Pfropf-Reiß nicht mehr als 3. Augen. Ist er mittelmäßig, so läßt man 4. Augen, und wenn er starck und groß, 5. Augen. Die Länge des Reises soll nicht über 4. Quer-Finger lang genommen, die übrige Augen aber hinweg geschnitten und der obere Schnitt daran mit Baumwachs verstrichen werden. Das Pfropf-Reiß selbsten aber soll man also in den Spalt setzen, daß das nächste Aug des Zweiges auswärts komme, die Rinde desselben aber der Rinde des Stam̃s ganz gleich stehe, und also weder zu weit hinein noch zu viel heraus sehe. Wenn denn das Reiß also stehet, so hält man es, und ziehet den Keul oder Meissel sachte wieder heraus, und bestreichet sowohl den Spalt, als das abgesägte wohl mit Baumwachs, schneidt Rinden von dem abgesägten Stämmlein oder Zweig, legt sie Creuzweiß über den Stamm, bindt hierauf Weidenband oder Bast um das Stämmlein, daß die Impten verwahret werden. Ueber das aufgestrichene Baumwachs kan man noch ein weiß Tuch legen, daß es desto besser beschüzt seye, ja wenn

wenn man über das Baumwachs, wenn der
Stamm schon gantz verbunden, noch Leimen
oder Kühkoth unter einander streicht, so werden
die Ameisen desto eher abgehalten. Dieses Imp-
ten mißrathet nicht leichtlich, besonders wenn
es im Frühling bey stillem klarem Wetter ge-
schiehet, als worauf man sehr zu sehen hat.

Das Impten in die Rinde, oder wie es ande-
re nennen, in die Krone, wird folgender mas-
sen verrichtet: Man erwählet dazu keine junge,
sondern solche Bäume, die schon starck sind, har-
te und feste Rinden haben, die das Spalten
nimmer leiden können, und die eingesteckte Zwei-
ge zerquetschen würden. Es gehet auch nicht an
beym Steinobs, sondern nur bey Aepfeln und
Birn, weil es im völligen Saft erst geschehen
kan, in dem Mayen, wozu man die Impten in
kühlen Kellern oder Gewölbern wohl bewahren
muß, daß sie sich nicht treiben oder untüchtig
werden. Wenn man nun den völligen Saft in
den Bäumen spüret, so säget man den Stamm,
darauf man in die Rinde impten will, glatt ab;
darnach löset man die Rinde oder Schale mit ei-
nem dazu gemachten hölzern oder stählern In-
strument fein gelinde von dem Stamm ab, gibt
aber wohl acht, daß die Rinde, welche am
Stamm bleibet, im geringsten nicht aufgeris-
sen oder verletzt werde, und ebnet den Ort mit
einem scharffen Messer. Wenn das Instru-
ment, das man zum Ablösen der Rinde ge-
braucht, von Hirschhorn gemacht ist, welches

zu rechter Zeit gefället worden, so ist es am besten, weil so dann kein Wurm oder Brand an den Baum kommt. Wenn nun dieses geschehen, so nimmt man ein Pfropf-Reiß, welches schön grün ist, und schneidet unten an selbigem etwa eines Gliedes lang, gerade gegen einem vollkommenen Auge über in das Holz hinein, aber nicht gar in das Marck, fähret abwärts mit dem Messerlein, aber immer tiefer hinein, daß es am Ende das Marck auch treffe, und zugespizt werde, oben hingegen einen geschickten Absatz habe, Hierauf scheelet man auf der andern Seiten unter dem Auge die äuserste graue Rinden subtil, ohne alle Verlezung der innern grünen, ab. Wenn nun das Reiß auf solche Weise zubereitet ist, so nimmt man es in den Mund zwischen die Lefftzen, oder setzet es ins Wasser, damit es feucht bleibe, wendet sich hernach zu dem Stamme, wo die Rinde losgemacht worden, und schläget ein wie das Reiß unten gemachtes Instrumentlein von hartem Holtz oder Hirschhorn zwischen die Rinde und dem Stamm hinein, daß es ein Loch, aber wo möglich, ohne Aufbrechung der Rinde gebe, ziehet das Instrument wieder heraus, nimmt das Reiß, kehret die von der grauen Rinde abgescheelte Seite nach des Stammes Holtz zu, und stecket das Reiß so weit als es abgescheelt ist, biß an den Absatz hinein, daß es recht auf dem Holtz auffizt; wobey in acht zu nehmen, daß die noch am Reißlein befindliche Rinde, die gegen

gen der Baum-Rinde kommen muß, nicht abgestreift werde, sondern gut bleibe. Und so kan man nach der Dicke des Baums 3. oder 4. Reiser aufstecken; geräth das eine nicht, ists doch etwa das andere; und wenn alle geriethen, so überwallet der Baum desto ehender, und man kan, was nicht anständig ist, im folgenden oder zweyten Jahr erst hinweg schneiden, den Ort aber mit Baumwachs wohl versehen. Wenn nun also die Rinde mit Impten besteckt worden, so steckt man zu beeden Seiten des Reises zwey kleine Hölzlein ein, damit die Rinde darauf desto besser anschließt. Hierauf wird der Baum verbunden, und wie bey vorhergehendem Impten in den Spalt vor Wind und anderem wohl verwahrt, und mit Baumwachs bestrichen.

Das Impten in den Kerb geschiehet meist an dicken, wilden, sonst unfruchtbaren Stämmen, und geht mehr beym Kern- als Stein-Obs an. Man säget den Baum, darauf man in Kerb impten will, ab, wie bey vorhergehenden Arten, ebnet oben, und säubert den Schnitt, sezt alsdann ein scharfes Messer oder Meissel oben an den Rand des Stammes, etwa zwey Glied lang an den Stamm hinab, nimmt einen Hammer, schlägt damit den Meissel durch die grüne Rinde in den Stamm hinein, und zwar nicht tiefer als es des Reises Dicke erfordert, ziehet hernach den Meissel wieder heraus, und sezt ihn sodann dem vorigen Schnitt entgegen, so daß die zween Schnitte unten zusammen spitzen, oben

aber von einander gehen in Gestalt eines Kerbes. Hernach nimmt man das Reiß, und beschneidet es fast wie beym Spalt-Impten, daß es den gemachten Schnitt genau ausfülle, und Rinde an Rinde komme. So kan man auch zwey Reiser einsetzen, und mit Baumwachs wohl verstreichen, ingleichem mit Bast und anderem sorgfältig verwahren. Dieses Impten kan nach Beschaffenheit des Wetters vom Merzen an bis in Mayen vorgenommen werden.

Bey allem Impten muß man sonst wohl acht haben, daß man die Augen des natürlichen Gewächses an den geimpteten Stämmen, welche sich häufig zeigen, nicht aufkommen lasse, sondern sogleich abbreche, weil sonst die Pfropf-Reiser ohnfehlbar zurück bleiben und verderben.

Bäume zu oculiren.

Das Oculiren ist auch eine Pfropfart, und zwar eine der besten und bequemsten. Ehe man an das Werck selber geht, muß man zuvor schön Wetter erwarten; das Pfropf-Reiß, das man dazu nehmen will, muß man an seinem Mutterbaum auf derjenigen Seite abbrechen, da es gegen der Sonnen steht, und also auch wiederum gegen die Sonne einsetzen, ferner muß man acht geben, wenn man die Zweige zum oculiren von einem Baum brechen will, obs nicht zu spät ist, daß das Reiß schon geschlossen ans Ende, denn die Augen von solchen taugen gar nicht. An dem Baum, von welchem man die Zweige nimmt, muß man mercken, ob an dem-

demselben die Augen schon reif, ingleichem ob sie schön roth und völlig seyn, ob ein guter Saft in den Reisern seye, daß man das Aug leicht von demselben abnehmen könne, ob auch der Stamm, in welchen man das Aug einsetzen will, annoch saftig, gut und gesund seye, daß die Rinde gar leicht, so weit als nöthig, möge abgelöset werden. Wenn alles so befunden wird, nimmt man ein solch frisch und schönes Reißlein, welches grosse Augen mit zwey oder drey Blättern habe. Das Auge so man gebrauchen will, löset man in dreyen Schnitten mit dem Messer ab; der erste geschiehet quer über den Zweig bis aufs Holtz, zwey Thaler dick über dem Auge; der andere von dem Querschnitt niederwärts an der einen Seite des Auges; und der dritte und lezte an der andern Seite, solcher Gestalt, daß sie etwas über einen halben Zoll unter dem Auge Creutzweiß in einander lauffen. Wenn nun das Auge ausgehoben, nimmt man es bey dem Ende des Stengels, so man mit Fleiß daran sitzen lassen, so lange zwischen die Lefzen, bis man eine glatte Seite des Stamms ausgesucht, worein man zwey Schnitte thut, den einen in die Quer, und den andern von oben hinunter einen Zoll lang, fast wie ein lateinisch T. gestaltet. Die beyden Seiten der Rinden öfnet man oberwärts, ohne das Holz zu beschädigen, um das Auge darein zu bringen, wozu man ihm behülflich seyn kan, wenn des Messers Rücken sanfte auf das Aug gehalten und also ge-

gemächlich so weit niederwärts gebracht wird, daß es oben ganz genau an die Rinde passe. Ist es also eingeschoben, nimmt man Hanff, welcher schon wie ein Federkiel dick zubereitet, da ligen muß, davon wird ein ebenes Ende aufs Aug und Creuzweiß von hinten zu herumgethan; das andere Ende fasset man mit der rechten Hand, und lässet es über jenes, welches man mit der lincken Hand kurz gefasset hält, herüber, und unter das Aug durchgehen, ohne es damit zu bedecken; es muß aber so lange herum gewickelt werden, bis der Einschnitt bedeckt ist, es muß auch oben ein wenig mehr angezogen werden als unten, damit der Saft desto leichter zum Aug hinauf steigen könne. Die Hanfschnur muß mit einem Knopf hinter dem Aug fest gemacht seyn, doch so, daß man es nachlassen kan, wenn das Aug allgemach in die Höhe steiget. Man nimmt sonst zu diesem Umbinden auch Bast, schmale Band oder Wollen-Garn an statt des Hanfs; wenn es umbunden, wird es sowohl oben als unten mit Baumwachs wegen des Regens beschmiert.

Bäume zu ablactiren.

Dieses ist auch eine Pfropfart, eine nüzliche und lustige Arbeit, fruchtbare Bäume zu ziehen: Man setzet wilde Stämm um den fruchtbaren Baum, von welchem man mehr solcher Art Bäume haben will, so viel als einem beliebet, wenn die wilde Bäumlein frisch und gesund bleiben, und das erste Jahr wohl wachsen, so be-

schnei-

schneidet man selbige das andere Jahr, eben solcher Weise, als wenn man etwas darauf pfropfen wolte; man spaltet auch selbige, und ziehet hernach die Aeste an gedachte Stämme so weit, bis man das Pfropf-Reißlein gebrauchen kan, einzulegen in das Stämmlein, zuförderst aber beschneidet man das Reißlein über und unter die Knie in dem alten Reiß oder Ast, wie man sonsten die Reiser zu pfropfen beschneidet, aber nicht abschneidet, sondern leget sie also in das Stämmlein, verbindt und beschmieret es mit Baumwachs, wie oben bey den Pfropf-Reisern gemeldt, und lässet sie wachsen zwey bis drey Jahr, daß ihr Leben mehr von dem Stamm, als von dem alten Baum herkomme, hernach schneidet man sie ab hart an dem Baum von dem Ast, und setzet den ablactirten Stamm hin, wo man will. Auf solche Art kan man viel Bäume guter Art ziehen.

Durch das sogenannte Pfeiflen zu impten.

Dieses geschiehet zu Ende des Mayen oder auch erst im Junio nachdem das Jahr oder Gegend ist, denn es muß in vollem Saft geschehen. Es werden damit die kleine Stämmlein, welche eines Fingers dick sind, oder auch dergleichen Aeste an jungen Bäumlein geschlacht gemacht, oder in der Frucht verbessert. Man nimmt nemlich von dem Baum, dessen Früchte man haben will, ein frisch und saftiges Zweiglein, daran

daran schöne Augen stehen, schneidet oben die Spitze so weit hinweg, bis man zur rechten Dicke kommt, alsdenn wird etwa eines Gliedes lang oder länger ein Schnitt im Ring herum gethan, daß die Rinde bis aufs Holz recht durchschnitten wird, nach welchem man das Pfeiflein oder Röhrlein, so herab solle, mit dem Messerheft, doch ohne Berührung der Augen ein wenig reibet, daß die Rinde sich eher los gebe. Hierauf wendet man Fleiß an, daß solches unzerrissen herab gebracht werde mit dem ganzen Aug, mit welchem man dem Bäumlein, darauf es gesteckt werden soll, zugehet, daran hurtig ein Plätzlein, welches just die Dicke des Pfeifleins haben muß, von der Rinde los macht, und dahin sein Pfeiflein also stecket, daß es genau anlige, worauf es hernach oben und unten mit Baumwachs verschmiert wird, daß ihm weder Luft noch Regen schaden kan. Wenn nun das eingesteckte Reiß 5. oder 6. Wochen also gestanden, löset man es wieder auf, so werden die Aeuglein allbereits angewachsen seyn. Man muß aber hiebey achtung geben, daß sowohl bey diesen als denen oculirten Stämmlein keine Neben-Zweige herauswachsen. Die Dicke muß man auch accurat treffen, weil sonst, wo das Pfeiflein zu weit, es gewiß verdorret, wenn es aber nur ein wenig zu eng ist, gern aufreisset, und wieder zu Grund gehet. Ubrigens gilt es gleich, ob das abgezogene Röhrlein zwey oder nur ein Auge habe.

Bäu-

Bäume ab= und einzulegen.

Dieses ist die bekannteste und sicherste Art, junge Bäumlein, schöne Blumen, Negelen, Rosen, Weinstöcke und anderes mehr, zu vermehren und fortzupflantzen. Man verrichtet solches im Frühjahr bey vollem Mond, durch Beugung eines jungen Zweigleins oder Astes, wie zum Exempel beym Einlegen der Negelen geschiehet, nemlich: Man leget den jungen Zweig oder Ast, nachdem er nicht weit von der Erde eingeschnitten, in die Erde, und zwinget denselben mit einem Häcklein, darinn zu bleiben, und bedecket ihn starck mit Erde, besonders wo er eingeschnitten ist, oder einen Bruch bekommen hat. Die oberste Aeste und Reiser sollen ausserhalb der Erde hervor ragen, und gleichsam wie neue junge Bäume, so viel als möglich, gleich und aufrecht stehen. Wenn man nun siehet, daß der abgelegte Ast fortwächset, so kan man im dritten Jahr solchen Ast von seinem Baum abschneiden, und das angewachsene Bäumlein ausgraben, weil er in dem Bruch oder Einschnitt ohnfehlbar eine Wurzel bekommen hat. Hierauf sezt man ihn hin, wohin man will. Wenn man den Zweig nicht so tief von der Höhe in die Erde bringen kan, so hängt man dem Bäumlein ein Geschirr mit gutem Boden gefüllt, an, bieget und schneidet seinen Zweig in solches ein, und begießt es zum öftern.

Bäume zu copuliren.

Man nimmt ein junges Stämmlein, und schneidet es also ab, als wenn man es impten wolte, darnach macht man etwa drey Finger breit herunter einen gleichen Schnitt bis an das Herz, welches man von oben herab spaltet, also daß es einer Stuffe oder Treppe gleich scheinet; hierauf sucht man einen Ast von eben solcher Dicke als der Stamm, und schneidet denselben auf gleiche Weise, füget beydes geschnittenes zusammen, verbindt solches mit starckem Bast oder Bindfaden, und verschmieret es mit Baumwachs, daß keine Luft hinein kommen kan, so wird man in kurzer Zeit die schönste Früchte von solchem Baum erhalten.

Bäume zu trianguliren.

Diß ist eine Art des Copulirens. Wenn man einen grossen, dicken, wilden Stamm hat, den man nicht pfropfen kan, auch nicht rathsam ist, so triangulirt man ihn mit dem Ast, beschneidet die Aeste von oben solcher Gestalt, das der Ast eine Krone behalte, und von unten macht man aus dem Ast einen Triangel, worauf man mit dem Eisen den Triangel in den Baum einschlägt, so tief, als ohngefehr nöthig ist, und hauet ein in den Stamm an das Ende, so mit dem Triangel kommen ist, mit contra Triangel, so fällt das ausgeschlagene Holz heraus, und bleibet alsdenn der Triangel in dem Stamm, in welchen man den präparirten Ast darzu einsetzet, daß er recht passet, und verbindet

bindet es mit starckem Bast, und beschmieret es mit Baumsalbe, daß keine Lufft hinein kommen kan, so hat man in zwey oder drey Jahren, einen eben so grossen Baum, als wenn er copulirt wäre.

Bäume zu incorporiren.

Diß geschiehet fast wie das ablactiren, nur mit diesem Unterschied, daß es von guten in wilde Bäume geschiehet, nemlich die fruchtbare Zweige werden ein wenig von beyden Seiten beschnitten, wie ein Triangul, nicht allzubreit, der Stamm aber muß wild und mit Aesten bewachsen seyn, darnach ritzet man nur ein wenig, als wenn man die Bäum schröpfen wolte. Nach diesem legt man den Zweig oder das Aestlein oder eigentlich den triangulirten Schnitt in die eingeschnittene Rinden, und verbindet solches von beyden Seiten des Schnittes subtil, und beschmiert es mit Baumwachs, lässet es hernach etliche Jahre wachsen, auch Früchte tragen, wenn aber das Reiß in dem Stamme allzusehr wächset, so schneidet man von unten ab den guten Stamm, hernach kan man von den übrigen einverleibten Aesten oder Reisern die Krone oder auch nur einen Ast, nach eines jeden Belieben machen; solcher Gestalt kan man durch das Einleiben oder incorporiren die Aeste in den Stamm einsetzen, und von allerley Obs nach Gefallen Früchten bekommen.

Wie man den Bäumen Aderlasse.

Man grabet die Wurzel des Baumes auf,

reiniget sie wohl, hernach sucht man die Mutter-Wurzel aus, welches die vornehmste und dickste ist, deren es bey grossen Bäumen auch etliche gibt, dieselbe muß ein wenig aufgespalten und aufgerizt werden. Wenn dieses geschehen, treibet man einen Keil von frischen Hagedorn oder ander hart Holz in selbigen Spalt, und beschmieret ausserhalb sowohl den Keil, als auch die Wunde der Wurzel um und um mit Baumsalbe, oder auch nur mit Schaafmist, wenn es Aepfel oder andere Früchten sind; sind es aber Birn, nimmt man Säutung dazu. Hierauf wird die Wurzel wieder mit fetter Erde bedeckt und eingetretten, gleich als wäre der Baum erst von neuem gesezt worden.

Wie man den Bäumen schröpfen soll.

Man macht mit einem scharffen Messer im Vollmond von den Zweigen an einen Riß in die Rinden der Länge nach bis auf den Boden, entweder gerade oder Schlangenweise; dabey aber muß man sich in acht nehmen, daß man dergleichen Risse nicht gegen Mittag, sondern gegen Abend oder Mitternacht mache, auch die Rinde nicht ganz bis auf das Holz durchschneide, sondern nur die äusserste treffe, daß der Saft nicht ausfliesse. Solte es aber geschehen, daß man zu weit hinein geschnitten hätte, so hilft man gleich mit Baumwachs. Solcher Risse kan man auch etliche machen an einem Baum, je nachdem derselbe groß oder klein ist.

Gut Baumwachs zu machen.

Nimm ein Pfund rein Wachs, zwey Pfund rein gelb Harz, oder anderthalb Pfund von anderem Harz oder Pech, und 8. Loth Terpentin, laß eines nach dem andern in einem wohlglassirten Hafen zusammen schmelzen, rühre es oft um, und laß es so lang kochen, biß es anfängt in die Höhe zu steigen; alsdenn nimm es vom Feuer ab, rühre aber die Materie immer mit einem hölzernen Löffel um, giesse hernach Baum-Oel hinzu, und setze es wieder über ein gelindes Feuer, thue auch noch ein wenig rein gestossenen Schwefel dazu, und rühre es wacker durch einander, daß das Baumwachs einen Schwefel-Geruch, doch nicht zu sehr bekomme, sonst wird das Baumwachs sehr hart und schwarz. Wenn es nun also wohl gekocht ist, so giesse es in ein Geschirr, und thue ein paar Maas Bier daran, hernach knete es mit den Händen, welche zuvor mit Speck oder Oel geschmiert werden müssen, wohl durch einander. Wenn es denn ein wenig hart und kalt ist, macht man nach Belieben länglichte, grosse und kleine Stück davon, und verwahret es in Papier zum Gebrauch. Wer nicht so viel auf einmal machen will, kan auch nur die Helfte oder den vierten Theil davon machen.

Oder:

Nimm Schmeer oder Butter, Terpentin, Wachs, eines so viel als das andere, lasse es

zusammen schmeltzen, und wieder trocknen, so erhält man auch ein gutes Baumwachs.

Oder:

Nimm gemeines Harz zwey Loth, Wachs ein Loth, Vogel-Leim ein halb Loth, alten Butter nach Belieben, und verfahre damit, wie erst gedacht worden.

Oder:

Nimm Wachs ein halb Pfund, Terpentin und Schuster-Pech, jedes ein viertel Pfund, ungesalzenen Butter und Vogel-Leim, jedes ein halb Loth, Myrrhen und Weyhrauch jedes ein Scrupel, laß die harte Stücke beym Feuer in einem Kächelein vergehen, thue hernach die weiche dazu, menge es wohl untereinander, und trage endlich Myrrhen und Weyrauch zart gepülvert ein, rührs um, gieß es fein breit auf kaltes Wasser, und mach hernach Rollen daraus, alsdenn hebe es auf zum Gebrauch, ist treflich.

Oder:

Nimm Terpentin ein halb Pfund, Wachs drey viertel Pfund, Unschlitt ein viertel Pfund, Honig zwey Loth, weissen Weyhrauch ein Loth, Schwefel vor zwey Kreutzer, und Saltz, was zwischen drey Fingern bleibt. Was hievon hart ist, zerstosse ganz zart, und jedes besonders, das Wachs laß zuerst vergehen, thue hernach den Terpentin darzu, hierauf das Unschlitt und Honig, rühre alles auf einer Glut in einem ver-

glaßir-

glaßirten Geschirr wohl um, trage jedes Pulver besonders darein mit einem hölzernen Schäufelen, laß es bey einer halben Stunde sachte kochen, rühre es fleißig um, daß es nicht anbrenne und sich wohl vereinige; alsdenn laß es stehen und abkühlen, biß sich das Dicke auf den Boden gesezt hat, und man das Obere in ein anders Geschirr abgießt und gestehen läßt. Es ist dieses ein fürtreflich Baumwachs oder Salbe, so fast alle Schäden heilet. Man kan auch, so man eines oder das andere von diesen obbeschriebenen macht, leinene Tüchlein darein tuncken, geschwind durchziehen, und erkalten lassen, womit man alsdenn die Schäden an Bäumen bestreicht.

Oder:

Nimm ein Pfund rein gelb Wachs, zwey Pfund rein gelb Harz, drey viertel Pfund Terpentin, drey viertel Pfund ungesalzenen Butter, oder Hirsch-Unschlitt, oder Bock-Unschlitt, drey viertel Pfund Baum-Oel, für ein paar Kreuzer rein gestossenen Schwefel, und schmelze es auf folgende Weise zusammen: Erstlich das Harz alleine, und wenn nach dessen Zerlassung einige Unreinigkeit auf dem Boden zu sehen, muß das reine in ein ander sauber Gefäß abgegossen, und das Wachs damit auf einem kleinen Feuer geschmoltzen, selbiges auch allezeit umgerührt werden, damit es nicht in die Höhe steigt und auslauft: Wenn es nun recht unter-

einander geschmoltzen, so nehme man das Geschirr vom Feuer, und thue den Terpentin hinein, es muß aber umgerührt werden, damit es nicht steigt; darnach setze es wieder auf die Kohlen, und lasse es ein wenig kochen. Wenn nun alles fein klar ist, so thue den Kessel vom Feuer, und giesse das Baumöl darunter, lasse es wieder, wie zuvor, zerschmeltzen; Wenn nun dieses wieder klar, so nimm es vom Feuer, und giesse das Baumöl daran, und setze es abermal auf ein klein Feuer, daß es alles wohl unter einander gekochet, klar und abgenommen ist; alsdenn schütte den gestossenen Schwefel darunter, und rühre es nicht an, biß es zusammen klar ist. Wenn dieses geschehen, so nimm eine Mulde oder Fäßlein, und giesse ohngefehr zwey Kannen gut Bier oder auch Wasser hinein, distillire alles zusammen, wenn nun dieses ein wenig kalt oder etwas hart geworden, so beschmiere die Hände ein wenig mit Baumöl, und nimm ein Stück nach dem andern, durchknete selbiges wohl, biß es trocken wird, und verwahre es.

Gute Baum-Salbe zu machen.

Nimm Wachs, ungesalzenen Butter, frisches Schaaf-Unschlitt und Harz, jedes gleich viel, zu diesem thue hernach Wallwurz-Saft, Ibisch-Wurzel zerstossen, und siebe es durch ein Haar-Tuch, thue zu diesem wieder Honig, Terpentin halb so viel, lasse es zusammen über dem

dem Feuer sieden, rühre es wohl um, und thue auch ein wenig Schwefel dazu, rühre es um, hebe es auf in einem Topf oder Glas, und gebrauche es also.

Oder:

Nimm zwey Theil reinen Kühkoth, einen Theil guten Leimen, feuchte es an mit Mistlachen-Wasser, nimm einen Theil Reh- oder Bockshaar, zerschneide dieses gar klein, und rühre es in den Leimen und Kühkoth, daß gleichsam ein Teig daraus wird, dazu nimm gepülverten Schwefel nach Proportion des andern ein oder zwey Loth, mische selbigen unter obgenannte Stücke, und bestreiche damit die Schäden der Bäume, es wird gute Dienste leisten: Sonderlich kan man jungen Bäumen damit wider den Brand auch Hiz und Kälte zu Hülf kommen.

Bäume vor Frost und Erfröhrung zu bewahren.

Binde selbige von den Aesten biß auf den Boden dick mit Stroh ein, und bestreue die Revier der Wurzeln mit Aschen.

Aepfel und Birn lang zu erhalten.

Nimm dieselbe. und lege sie nur in trockenen Haber.

Frühzeitige und überaus grosse Kraut-Häupter zu bekommen.

Unter die Wurtzel des Krauts altes Leder,

Beiner, Klauen, Horn und Salpeter gethan, macht sie ungemein groß, ist auch gut zum Salat und andern Kräutern.

Süsse Rettiche zu bekommen.

Weiche den Saamen zwey Tage vor der Saat in Meth, Weinbeersaft, oder sonst was süsses ein, laß ihn hierauf wieder trocknen, und streue ihn ins Land.

Dünnschaligte Nüsse zu zeugen.

Räume dem Nußbaum unten zu den Wurzeln, und schütte Aschen unten an den Stamm, und auf die Wurzeln, so bekommen die Nüsse dünne Schalen, und hingegen dicke und vollkommene Kern. Dieser Vortheil gehet auch bey den Mandeln an.

Sellerie schnell wachsend zu machen.

Nimm einen schönen, guten Saamen, der nicht mehr als jährig ist, weiche ihn 24. Stund in guten Eßig ein, jedoch an einem warmen Ort, laß ihn hernach trocken werden, säe ihn in gute Erde, und begiesse ihn öfters mit laulichtem Wasser.

Bäume aus Blättern zu erziehen.

Es ist bekannt, daß man die Indianische Feigen durch ihre Blätter fortpflanze. Dieses hat einige Garten-Liebhaber auf die Gedancken gebracht, ob dieses Mittel nicht auch bey andern Gewächsen angehen könne, ob nicht auch andere

re Baum-Blätter gleich jenen Wurzeln ansezen möchten. Der Versuch hat die Möglichkeit davon durch den glücklichen Erfolg erwiesen und bestätiget. Man hat schon Bäumlein erzogen aus den Blättern, daran das Aug noch gestanden, wo so dann der neue Wachsthum eigentlich aus dem Auge hergekommen, welchem ohne Zweifel die Blätter Nahrung verschaffen, bis sie zur Vollkommenheit gelangen. Man hat Bäumlein erzogen aus einem Blatt, und zwar so, daß aus dem Stengel der Stamm, und aus dem Rüthlein die Zweige entstanden. Man hat Bäumlein erzogen aus dem Blatt, welche sogleich gewurzelt und ein treibendes Aug herfürgebracht haben. Wer demnach Lust hat, selbsten hievon einen Versuch zu machen, der nehme einige frische Citronen- Pomeranzen- oder andere Blätter von Bäumen, seze sie in Scherben oder Töpfe, grabe diese in Mistbette ein, oder stelle sie auf Tung, oder sonst an einen warmen Ort, beschirme sie vor kalten Regen und Wind, und feuchte sie fleißig an, so wird er den gewünschten Endzweck mit Vergnügen erreichen. Diese Art der Fortpflanzung hat einen grossen Vorzug vor denen übrigen, sonderlich dem Kernstecken, womit sich viele beschäftigen, denn die von Blättern erzogene Stämmlein darf man nicht oculiren wie jene, und wird doch innerhalb wenig Jahren zu einer schönen Orangerie gelangen können.

Laxirende Früchte zu bekommen.

Nimm einen Birn- oder Nußbaum, der ohnehin nicht viel Früchten trägt, und wenig daran gelegen ist, bohre in dessen gröste Wurzel bis auf das Marck hinein, stecke Nießwurz dazu, schlage das Loch mit einem von eben selbigem Baum geschnittenen Zapfen wieder zu, so wird eine einige von solchen Biren oder Nussen die Dienste für 20. Pillulen versehen.

Einen Ort in kurzem zu beschatten.

Nimm kleine Stämme oder länglichte Aeste von einem Holz, das viel Knospen oder Augen hat, und sonsten gern Wurzeln fasset, lege solche der Länge nach in die Erde, so viel Knospen und Augen, als es hat, so viel Stämmlein werden davon aufschiessen, den Zaun bald überziehen, und einen annehmlichen Schatten werffen.

Zu machen, daß ein Aepfelbaum Aepfel und Rosen zugleich trage.

Impte einen Zweig von einem Rosenstock auf einen Aepfelbaum zwischen die Rinde, so werden zu seiner Zeit mit den Früchten, auf diesem Zweig Rosen blühen, von sehr lieblichem Geruch.

Ein Treib-Bette mit geringen Kosten zu machen, welches die Wärme sehr lange hält.

Die gewöhnliche Mistbette von Roßmist, deren

deren wir oben auch gedacht haben, sind zwar gut, und von starckem Trieb, sie haben aber doch das beschwerliche, daß sie zu sehr dämpfen, und die Wärme nicht lange, ja kaum einen Monat, halten. Wir wollen daher dem Garten-Liebhaber noch eine andere Art Treibbette zeigen, welche, ob sie schon nicht so gar heiß sind, dennoch eine temperirte Wärme lange Zeit behalten, welche denen Gewächsen besonders denen ausländischen sehr vorträglich ist. Diese nun macht man von Gerber-Loh, die man hier zu Lande genugsam haben kan. Es darf dieses aber keine alte und allbereits halb verfaulte Lohe seyn, sondern eine solche, welche erst kurzlich aus der Loh-Grube gekommen, und etwa 6. oder 7. Tage auf einem Hauffen gelegen, da die mehriste Feuchtigkeit davon abgegangen. Wenn man nun ein solch Treibbette machen will, so muß man einen trockenen und Sonnenreichen Ort in seinem Garten aussuchen, denn wenn der Boden zu naß, so erkältet er die Lohe, und die einmal durch das Wasser erkältete Lohe bekommt die Wärme niemal wieder. An einem solchen gegen Mittag gelegenen trockenen Ort macht man also eine Grube in die Erde, und weilen die Bette gegen den Seiten und Enden bald kühle werden, so ist es gut und nöthig, daß man diese Treibbette breit anlege. Die geringste Breite ist 4. Fuß, wer aber viel darein zu setzen hat, der thut am besten, wenn er zur Breite 6. bis 7. Fuß und zur Länge 16. bis 20. nimt;

doch

doch kan es auch schmäler und kürzer gemacht werden, nach eines jeden Belieben oder Absicht. Wenn man aber gemeldtes Maaß in acht nimt, so behalten die Bette die verlangte Wärme desto länger. Dergleichen Gruben müssen nun ausgemauret werden, und die Lohe dritthalb bis drey Schuh hoch darinnen ligen. Sie darf aber nicht fest eingetreten noch eingestampft werden, wie sonst der Mist, auch muß man acht haben, daß keine Klumpen darinnen bleiben, oder sich zusammen setzen; jedoch darf man die Lohe gelinde niederdrücken, denn wo dieselbe allzu fest auf einander ligen solte, so wird die Gährung und die daraus folgende Wärme verhindert. Wenn dann auf solche Art das Treibbett zubereitet worden, so deckt man es mit Brettern oder noch besser, mit Fenstern zu. Die Glas-Fenster sind allezeit besser, weil die warme Sonnenstrahlen durch selbige besser auf die Lohe eindringen, solche erwärmen, und also bald zur Gährung bringen können, welches nach Beschaffenheit des Wetters früher oder später, gemeiniglich aber in 14. Tagen zu geschehen pflegt. Wenn man also die Wärme spürt, so kan man die Gewächse und Pflanzen mit ihren Töpfen darein setzen, oder dem Bort gleich eingraben. Also dringet die durch die Gährung der Lohe verursachte Wärme durch die Töpfe in die Erde; deßwegen muß man bedacht seyn, daß diese fleißig mit lau-warmem Wasser angefeucht, aber ja nicht übergossen werden, damit das

Wasser nicht durchlauffe, und die Lohe dadurch verkältet werde. Solte die Lohe durch die Länge der Zeit etwa kalt werden, so darf man selbige nur auflockern, und etwas frische darunter thun, so erwärmet sich selbige von neuem. Einige wollen diese Art Treibbette noch besser machen, und rathen, daß man locker Stroh, nachdem zuvor einer halben Elle hoch Loh in das Bett oder Loch gethan worden, einstreuen solle, und dann wiederum eine Ehle hoch Loh darauf; endlich, wenn die Lohe erwärmet ist, solle man gute Erde darauf schütten, in welche sodann die Cucummer- und Melonen-Kern oder Pflanzen können gesezt werden. Das Stroh solle dazu helffen, daß sich die Lohe desto bälder erwärme, und auch diese Wärme bis auf 8. Monat lang behalte.

Daß die Negelen nicht zur Seiten ausbrechen.

Nimm die kleinste und subtilste Därme von Schweinen, dieselbe mache rein und trocken, und schneide davon subtile und schmale Riemen, und wenn die Negelen sehr dicke sind, daß sie ausbrechen wollen, so verbinde von unten an die Knöpfe unter dem Holz damit, bis in die Mitte, es kleibet an, und die Därme verhindern, daß die Blüthe nicht zur Seiten ausbrechen kan, sondern sich gleich aufthut, die Därme hindern auch ihren Wachsthum nicht, weil sie so viel nachgeben als vonnöthen ist, und nehmen an sich Feuch-

Feuchtigkeit, von der Rinde oder Haut, so viel vonnöthen ist.

Süsse und saure Aepfel auf einem Baum zu bekommen.

Dieses kan leicht geschehen, man darf nur von beederley Gattungen auf einen Stamm impten. Auf diese Art kan man mehr dergleichen Veränderungen treffen.

Würme aus denen Blumen-Geschirren zu vertreiben.

Wenn man mercket, daß in den Blumen-Geschirren verborgene Würme sitzen, welche den Gewächsen schaden, so setze man nur das ganze Geschirr unter Wasser etwa eine viertel Stunde lang, so müssen sie heraus.

Gefüllte Tulipanen zu bekommen.

Nimm zweyerley Zwibel, schneide sie von einander, doch also, daß das Herz oder Marck innwendig an keinem zuviel beschädiget werde, füge sie hernach an einander, binde sie mit einem Faden zusammen, und verstreiche die Spält mit Baumwachs, lege sie hernach in einen guten Grund ein, so kanst du gefüllte Tulipanen bekommen, gerathen gleich nicht alle, so sind es doch einige.

Denen Negelstöcken die Gelbsucht zu vertreiben.

Wenn die Negelen zu starck blühen, und entkräftet

kräftet werden, daß sie gelbe Blätter bekommen, und in Gefahr stehen, gar zu verderben, so brich dem Stock die Blumen zeitlich ab, lasse nicht einmal etwas zu Saamen stehen, räume die alte Erde bis auf die Wurzel ab, und lege ihm frische zu, so erhohlt er sich bald wieder.

Die Negelstöck von den Läusen zu säubern.

Hier ist kein ander Mittel, als daß man fleissig darnach siehet, und dieses Geschmeiß verdrückt, welches man ohne Scheu thun darf und muß.

Wie dem Krebs an den Bäumen zu begegnen.

Der Krebs ist eine Kranckheit der Bäume, davon die Rinde an etlichen Orten auflauft, blattericht wird, und wenn man solche hinweg thut, schwarz aussiehet, welches immer weiter um sich frißt, und zulezt den ganzen Stamm einnimmt und verderbet. Dieses Uebel solle herkommen vom pflantzen, setzen, pfropfen und beschneiden der Bäume im Krebs oder Scorpion, wie auch vom beschneiden der Bäume mit unreinen Messern, und endlich vom Unrath, der sich zwischen den Aesten sammlet, und dergleichen Entzündung verursachet. Wie nun jene beyde Stücke den Bäumen in der That nachtheilig sind, und mit Fleiß sollen vermieden werden, also muß man auch den Unrath davon, so

viel

viel möglich abschaffen. Findet man aber würcklich an einem Baum einen solchen Krebs-Schaden, so muß er mit einem tauglichen Messer bis auf das Frische weggeschnitten und nichts davon zurück gelassen werden, den Schnitt aber muß man mit Baumwachs oder Salben wohl verstreichen, so wächset wieder eine gesunde Rinde, oder man solle einem solchen Baum, welcher etwa aus Unwissenheit und Versehen gepflanzet oder gepfropfet worden, und folglich diese Kranckheit daher an sich hätte, gleich in der Stunde, wenn der Mond voll, oder welches noch besser, wenn die Sonne jezt in den Krebs getretten, mit einem reinen Messer oben den Gipfel abschneiden, so schneide man solcher Gestalt dem Krebs gleichsam den Kopf ab, und tödte ihn, welches dann zu mehrerer Sicherheit noch zweymal, wenn nemlich der Mond abermal voll wird, verrichtet werden kan.

Wie dem Brand an den Bäumen abzuhelffen

Der Brand wird insgemein verursachet durchs versetzen, auch kommt er von dem Krebs, denn wo der Krebs ist, und wird nicht geheilet, so vermehret er sich und die Wunde wird grösser, so kommt der Brand dazu. Hierzu dienet erstlich das Schröpfen; ferner nimmt man Rinder-Mist, vermenget solchen mit Leim oder nimmet gar Baum-Salbe, beschmieret und bestreichet den schadhaften Ort allenthalben,

ben und umwickelts mit einem Lumpen. Ist der Brand aber am Baum etwas grösser, so muß man ihn säubern mit Ausschneidung oder Aushauung des schwarzen oder braunen Orts biß an das Leben, daß gar nichts davon übrig bleibet, sonst frisset es immer weiter. Wenn alles ausgeschnitten ist, beschmieret man den Ort mit Baum-Salbe, so wird dem Baum geholffen. Wenn aber der Brand von dürrer Erde herkommt, so muß man dem Stamm zur Wurtzel graben, die trockene und dürre Erde hinweg thun, hingegen aber gute fruchtbare Erde darzuthun, damit der Regen durchdringen, und die Wurzeln befeuchten möge. Sonsten kan man auch den Brand, der von grosser Hitze herrühret, abwenden, wenn man den Stamm mit warmen oder heissen Kühmist bewirfft, derselbige kühlet, und machet dem Baum gute Schelffen, solches thut auch die Baum-Salbe.

Der Geschwulst an den Bäumen zu begegnen.

Hier muß man vornemlich darauf sehen, daß man die aufgelauffene Geschwulst durchsteche, oder nach Gelegenheit aufschneide, damit die schädliche Materie auslauffe. Wo irgends sich schon Würme solten eingesetzet haben, müssen selbige heraus genommen und verbrannt werden. Wo aber an vielen Orten die Geschwülste wären, muß man den Baum von

oben biß unten aufschneiden, damit selbige Feuchtigkeit heraus fliessen könne. Nach dem vierten oder fünften Tage muß man die Wunde mit der oft erwehnten Baum-Salbe verschmieren oder verbinden.

Nüsse ohne Schalen zu zeugen.

So man Nüsse ohne Schalen will wachsend machen, nimmt man Kern aus den Nüssen, welche ganz gut sind, wickelts in Baumwolle, damit sie von den Ameisen nicht gefressen werden, und setzet sie also eingehüllet in gute Erde; die Nuß-Stauden, so alsdenn daraus wachsen, bringen Nüsse ohne Schalen. Mit den Mandeln mag man auch also verfahren. Bey den Nuß- und Mandel-Bäumen, wie auch bey allen hart-häutig oder schalichten Früchten, ist diß wohl in acht zu nehmen, daß, so man öfters Asche zu den Stämen und Wurzeln schütten lässet, sie weiche und dünnhäutig oder schaligte Früchte alsdenn zu bringen pflegen.

Kirschen wachsen machen bis auf Martini.

Impte einen Kirschbaum auf einen Maulbeerbaum, so wirds geschehen.

Der Gelbsucht an den Bäumen abzuhelffen.

Diese so genannte Kranckheit der Bäume ist zu bemercken, wenn die Blätter anfangen allzufrühzeitig gelb zu werden, da doch dem

Baum zuvor nichts gefehlet, so entstehet solches theils aus äusserlichen, theils aus innerlichen Zufällen. Aeusserliche sind entweder Mangel des Regens, oder allzuviel Nässe, oder ein schädlicher Meelthau. Die innerliche aber sind gemeiniglich bey der Wurzel zu suchen, indem selbige entweder von Maulwürffen oder Mäusen, oder von vielem gesammleten Wasser, oder auch, welches oft zu geschehen pflegt, durch einen unvorsichtigen Stoß mit der Haue Schaden gelitten. Wenn nun dem Baum dergleichen etwas begegnet, so muß man die Erde um die Wurzel ausnehmen, und die Wunde beschneiden, alsdann verbindet man selbige nachgehends mit der Baum-Salbe vor dem Brand, oder mit Schaafmist, wenn es Aepfel-Bäume, mit Schwein-Mist aber, wenn es Birn-Bäume sind. Wenn aber die Kranckheit von den Maulwürffen herrühren solte, so verstopfet man derselbigen Gänge, entweder mit Gassenkoth, oder mit hartem sandigten oder mit Kalck vermischten Erdreich, Hammerschlag, oder frischen Hanfstengel, der ihnen scharf ist, und kommen nicht wieder an den Ort, man verbindet die Bäum darnach, wie gemeldt. Wenn aber solche Kranckheit von überflüßigem Wasser kommt, muß man selbiges durch Gräblein ableiten, kommt sie von grosser Dürre, hilft man durch öfteres Begiessen derselben.

Würm an den Bäumen zu vertreiben.

Wenn ein Baum irgendwo gequetscht, gestossen oder geschlagen worden, oder auch überflüßigen Saft hat, so wachsen gerne zwischen dem Holz und Rinde Würmer, die sich selbst darinn verrathen, entweder durch das Aufschwellen der Rinde, oder das Durchfressen derselben oder gemachte Löcher, und den Bäumen grossen Schaden veursachen. Solche Würmer nun muß man fleißig aufsuchen, und wo sie gemerckt werden, heraus ziehen und tödten, das beschädigte mit einem Messer wegschneiden bis an das frische Holz und Rinden, und mit gutem Baumwachs verstreichen. Einige mischen Aschen und Baumöl unter einander, und beschmieren den Schaden, wenn er gereiniget worden, damit; oder machen ein Pflaster, von frischem Küh- oder Schweinsmist, Leimen und ein wenig ungelöschten Kalch, streichen es auf ein Tuch, und verbinden den Schaden damit, so heilet es wieder zu.

Oder:

Man nimmt Pfeffer, Lorbeer und Myrrhen, eines so viel als des andern, mit ein wenig Weinrauten gestossen, und unter einander gemischt, hernach bohret man ein Loch mit einem kleinen Bohrer in den Stamm des Baums, der von Würmen angegriffen ist, gegen der Erden abwärts zu bis auf das Marck, giesset

obiges hinein, und machet alsdann mit einem Zapfen von Hagedorn das gebohrte Loch wieder zu, so sterben die Würme davon, so sich in die Rinde versteckt haben. Wenn aber die Würmer, wie es bey Süß-Aepfel-Bäumen gehet, einmal über Hand genommen haben, so ist alle Rettung umsonst.

Wie räudige Bäume zu tractiren.

Man findet manchmal Bäume, die gantz und gar rauhe Rinden haben, welche gleichsam als kräzig anzusehen, da die äusserste Rinde sich öfters auflöset und aufklaffet. Dieses geschiehet vielfältig bey Aepfel-und Birn-Bäumen, und kommt zuweilen von grosser Hitze, zuweilen aber von allzuvielem Saft her, und wiewohl es anfänglich nicht viel zu bedeuten hat, ausser daß es nicht schön siehet, so kan doch zulezt ein Brand bey dem Baum ansetzen, wenn ihm nicht in Zeiten begegnet wird. Diesem nun vorzukommen, muß man solche rauhe Rinde abschaben, und nachmals den Baum mit Baumsalbe bestreichen, so wird er nicht nur im Wachsthum erfrischt werden, sondern auch ein besseres Aussehen bekommen.

Bäume vom Mooß zu säubern.

Es geschiehet öfters, daß die Bäume, besonders auch um die Zweige mit Mooß bewachsen werden, wordurch sie im Wachsthum sehr gehindert werden, auch endlich gar verderben.

Solches kommt her entweder von allzufeucht und kaltem Erdreich, darinnen der Baum stehet, oder von allzuvielem Schatten und Mangel des Sonnenscheins, zuweilen auch von allzu hitzigem Boden, da die Bäume nicht Saft genug haben und gelbes Mooß bekommen. Ist nun der Boden zu feucht, so muß man ihm suchen zu helffen durch Ableitung des Wassers; ist er zu dürre, muß man ihn begiessen. Das Mooß aber muß man bey feuchtem Wetter, wenn keine Sonne scheint, mit dem Messer-Rücken, oder mit einem dazu gemachten hölzernen oder beinernen Instrument sauber abschaben, und ein paar Tage darauf, wenn es nicht regnet, mit Baumsalbe beschmieren, so werden die Bäume wieder schön und gut.

Verwundete Bäume zu curiren.

Wenn ein Baum, auf was Art es seye, verlezt, gestossen, darein gehauen, vom Wild benaget, oder sonst verwundet worden, daß der Regen und hernach wieder der Sonnenschein hinein fallen, und den Brand verursachen kan, so beschneidet man nur den verwundeten Ort sauber, bestreicht ihn alsdenn mit Baumwachs oder Baumsalbe, und verwahrets mit Lumpen; wenn die Verletzung groß, kan es zu etlichen malen geschehen, daß man ihn aufs neue und so lange frisch verbindet, biß die Wunde nebst der Rinde heil und gantz verwachsen ist.

Der

Der so genannten Wassersucht an den Bäumen abzuhelffen.

Man findet öffters an denen Bäumen, daß sie von unten an biß oben an die Aeste gantz naß sind; daß die Rinde zuweilen aufbricht, und viel Wasser heraus lauft. Dieses nennet man insgemein die Wassersucht, welches von allzuvielem Saft und Feuchtigkeit herrühret, dem man begegnen muß. An einigen Bäumen sind nur die Rinden gantz naß, und von dem Stam̃ loß, welches gefährlich ist. Einem solchen Baum muß man alsdenn schröpfen, und die überflüßige Feuchtigkeit abzapfen. Wie selbiges aber verrichtet werde, ist oben schon angezeigt worden. Hat man um den Baum geritzet oder geschröpfet, so muß man ihn den andern Tag wieder mit Baumsalbe beschmieren, sonst wenn der Stamme nicht beschmieret wird, so trücknet die Rinde aus, und theilet sich von dem Stamm, welcher hernach an einem Ort gantz kahl bleibet, und der Baum bekommt davon den Brand. Wenn gleich der Saft von dem Baum noch nicht völlig ausgeloffen, so schadets doch nicht, daß man ihn beschmieret, denn die Baumsalbe hindert den übrigen Saft nicht, sondern wird nur von ihm naß und feucht, und heilet doch die gerizte Wunde.

Oder:

Man kan dem Baum auch an der Wurtzel helffen, wenn man solcher aufgräbt, die Haupt-

Wurzel schonet, die andere aber mit einem Meissel aufspält, daß der Saft ausfließt, hernach beschüttet man sie wieder mit trockener Erde, und belegt sie auch mit Pferdmist, welcher den nassen Saft mit seiner Hitze verzehret und vertrucknet, und also dem Baum wieder aufhilft; doch solle dieses schröpfen oder spalten nicht in feurigen oder wässerigen Zeichen geschehen, sondern wo möglich in der Waag, dem Stier, Widder, Steinbock oder den Zwillingen.

Der Hize eines Baums zu wehren, die ihn welck und kraftloß macht.

Wenn die Blätter von grosser Hitze anfangen welck zu werden, und die Wurzeln matt und kraftlos sind, so must du dem Baum auf folgende Weise zu Hülfkommen, wenn nicht der gantze Stamm oder wenigstens einige Aeste daran verderben sollen. Nimm taugliches Wasser, und begiesse des Nachts die Wurtzeln, jedoch nicht alle Abend, sondern nur um den dritten oder vierdten Tag, nachdem grosse Hitze des Tages gewesen; dieses hilft oft allein sonderlich jungen Bäumen wieder auf.

Oder:

Wenn das Begiessen allein nicht hinzu zu reichen scheinet, so grabe den Bäumen auf, löse die Erde etwas ab, und reinige sie von allem Gras, beschütte sie mit gebrauchter Asche, davon

von Lauge gemacht worden, denn diese ist eine gewisse Arzney für übernatürliche Hitze, jedoch muß solche Asche, wenn sie trocken worden, mit Wasser angefeuchtet und benezt werden; hierauf wirf wieder auf gedachte Asche etwas von Erden, so werden die Bäume mäßige Kühlung erlangen.

Oder:

Stich einige Wäsen aus morastigen sumpfichten Orten aus, setze solche um den Stamm auf die Wurzeln bergicht herum, wenn es aber nach denen Hundstagen beginnet kühl und lüftig zu werden, must du solche Wäsen von dem Stamm abnehmen.

Oder:

Beschmiere die Bäume von oben bis unten mit Brandsalbe, davon auch eine in diesem Büchlein beschrieben wird.

Wenn die Bäume nicht wachsen wollen und still stehen, was man zu thun habe.

Wenn in einem gantzen Jahr an den Bäumen kein zunehmen gespürt wird, so ist ein Fehler im setzen vorgegangen, oder die Wurzel beschädiget worden; da ist dann kein besserer Rath, als du grabest der Wurzel auf, nehmest das Bäumlein gelind aus, schneidest das Schadhafte an der Wurzel hinweg, bestrei-

chest es mit Baumwachs, und setzest den Baum wieder ein, wie dir oben beym versetzen der Bäume gewiesen worden.

Daß ein Baum auch in die Dicke wachse.

Es geschiehet zuweilen, daß die Bäume nicht wollen in die Dicke wachsen, sondern allein über sich und in die Aeste treiben, diesem wird am besten durch das Schröpfen abgeholfen, welches wir oben beschrieben haben.

Oder:

Man kan auch im Späthling oder Frühling, da man ohne dem die Erde um die Bäume aufgräbt, die meiste Wurzeln, doch die Haupt-Wurzel ausgenommen, spalten, und Erde mit verwesenem Säutung vermischt, wieder darauf thun.

Eine gute Brand-Salbe zu machen.

Nimm nach Belieben ohngefehr ein halb Pfund Leinöl, ein halb Pfund Wallwurtz-Saft, ein halb Pfund Hauswurzel-Saft, ein halb Pfund Honig, ein Pfund fetten Leim, und ein wenig reinen Kühmist; und mache eine Salbe daraus, damit beschmieret man die Bäume, wenn sie grosse Hitze haben, und verwahret sie vor dem Brand.

Eine gute Frost-Salbe zu machen.

Nimm ohngefehr zwey Theil weissen und ge-

gelinden Leim, ein Theil Pferdmist, (zu Birn-Bäum gebrauchet man Schweinsmist) den vierten Theil Honig, wie auch Baum- oder Leinöl, ein wenig gebrannte Aschen, rühre solches wohl durch einander, so wird eine gute Salbe daraus, welche die junge Bäume, wenn du sie damit bestreichest, und auf dieses mit Stroh verbindest, am allerbesten vor Frost und Kälte bewahren wird.

Obs über den Winter zu erhalten.

Lasse dir von Holtz Kästen machen, nimm alsdenn reines Bachsand, welches zuvor wohl gewaschen, und wieder getrücknet werden muß, thue es hinein, und in dieses lege das Obs, und bedecke solches mit eben diesem Sand wohl, setze hernach diese Kästen zwar nicht an warme doch trockene Orte, so wird sich das Obs lang in den Winter hinein gut erhalten. Dergleichen Früchten aber müssen nicht gedrückt oder angestossen, sondern vorsichtig abgebrochen auch zuvor wohl abgetrücknet seyn, ehe man sie in das Sand einlegt, ingleichem müssen sie also eingesetzt werden, daß kein Stück das andere berühre.

Wie man erfahren könne; ob ein Saame gut und frisch seye oder nicht?

Wilt du Saamen von Gärtnern oder andern Leuten kauffen, und wissen, ob er frisch oder alt seye, so zerknirsche ihn auf den Nägeln: gibt

gibt er viel Saft oder Oel, so ist er gewiß frisch und gut; gibt er wenig Saft, so ist er schon alt; gibt er aber gar keinen, daß die Nägel trocken bleiben, so ist er ohnfehlbar nichts nutz, und wird nicht aufgehen.

Wie man die Blumen-Zwibel verwahren solle, daß man solche unbeschädigt über Land schicken könne.

Man macht sie ein in Moos und wicklet sie hernach in Papier. Anemonen und Ranunkeln werden in Baumwollen oder zart Werg und die Tuberosen in Papier oder Schachteln übersandt.

Einen festen und rauhen Boden lucker und geschlacht zu machen.

Nimm Gerberlohe, welche von Baumrinden gemacht wird, schütte sie unter den freyen Himmel auf einen Hauffen, und lasse sie wenigstens ein Jahr lang also ligen, grabe sie alsdenn unter den rauhen Boden ein, so wird ihm geholffen.

Die Käfer von den Bäumen zu vertreiben.

Schüttle sie fleißig ab, liese sie hernach auf, und wirf sie ins Wasser, oder zertritt und verscharre sie in ein Loch.

Oder:

Nimm dürren Wermuth, Knoblauch-Kraut,

allerley Horn, alt Leder, Mooß, Federn und dergleichen, lege es in eine Kohl-Pfanne mit glüenden Kohlen, und gehe damit unter den Bäumen herum, so wird der Rauch die Käfer herabfallend machen, welche du sodenn auflesen und wegschaffen kanst.

Daß die Bäume von den Rauppen nicht abgefressen werden.

Wenn es am Charfreytag regnet, so gehe vor der Sonnen Aufgang hinaus, und schüttle deine Bäum jeden nur ein wenig, so werden sie von den Rauppen frey bleiben, oder von ihnen wenigstens nicht beschädiget werden, wenn es gleich voll sizt. Ist ein bewährtes Mittel.

Unfruchtbare Pflanzen und Gewächse fruchtbar zu machen.

Wenn eine Pflanze und Gewächs gantz unfruchtbar ist, so rathen einige, man soll in die zertheilte Wurzel Steinlein stecken.

Daß die Vögel die Cucummer-Kern nicht fressen.

Es ist bekannt, daß man oft nicht genug Cucummer stecken kan, weil die Vögel die Kern gleich wieder ausgraben und hohlen; man bedient sich daher auch allerley Mittel, ihnen zu begegnen, wiewohl oft mit schlechtem Nutzen; das beste aber ist dieses: Wenn du deine Cu-

cummer-Kern gesteckt, und den Boden wieder fest zusammen getretten hast, so nimm andern dürren und trockenen Boden, und überstreue damit die aufgegrabene Lucke, so werden es die Vögel nicht wahrnehmen, und nichts an diesem Ort suchen. Auch wenn du die Cucummer-Kern bey trockenem Wetter begiessen wilst, so thue zuvor etwas trockenen Boden hinweg, begiesse sie, und bedecke sie wieder, wie zuvor, mit trockenem Boden; zu deiner Nachricht aber magst du ein Stecklein dazu stecken, bis sie hervorwachsen.

Einem Baum zu helffen, dessen Blüthe oder Früchten vor der Zeit abfallen.

Wenn den Bäumen die Blätter, Blüthe oder Früchten vor der Zeit abfallen, so ist ihnen auf folgende Art zu helffen: Man umgräbet nemlich die Wurzeln, nimmt einen guten Theil Bohnen-Spreuer; weichet sie in Wasser ein, und schüttet sie alsdenn rings herum; nachdem der Baum groß oder klein ist, nachdem muß man der Spreuer wenig oder viel nehmen; davon aber wird das Abfallen der Blüte und Früchte nachlassen.

Oder:

Man gräbet zur Hauptwurzel, rizet solche mit einem Meisel auf, und steckt ein Stücklein Bley oder Stein darein.

Oder:

Oder:

Man soll die Hauptwurzel durchbohren, und einen Zapfen von Kirschenbäumen Holz darein schlagen, so soll das Obs halten und zeitig werden.

Den steinigten Birn zu helffen.

Wenn ein Birn-Baum steinige Birn hervor bringt, so solle man den Baum bis zu den innersten Wurzeln ausgraben, und alles gefundene steinigte Wesen hinweg thun, die übrige Erde durch ein Sieb werffen, und mit Tung verbessert, wieder darauf schütten, auch den Baum fleißig begiessen.

Die Aepfel auf dem Baum vor der Fäulniß zu bewahren.

Schmiere nur den Stamm mit der Galle von grünen Eidexen.

Daß die Pfersich nicht faulen oder abfallen.

Ritze die Rinde unten am Baum auf und bestreiche hernach den Ort mit Baumsalbe, oder mit Spreuer und Heckerling durch einander vermischt.

Dem Knoblauch den stinckenden Geruch zu benehmen.

Wenn man den Knoblauch in die Erde leget,

und

und hernach wieder ausgräbet, um solche Zeit, wenn der Mond unter dem Horizont oder Gesichts-Kreiß verborgen ist, wird er seinen garstigen Geruch ablegen.

Zwibel zu erziehen, daß sie nicht aufschiessen, oder zu Narren werden.

Nimm deine Steckzwibel, thue sie zusammen in ein Säcklein, hänge sie in der Wohnstube auf, daß sie nirgend anstossen, rüttle sie den Winter durch öfters, und laß sie also hangen, bis du sie steckest, so wirst du guten Erfolg verspühren.

Knoblauch mit grossen Zeen zu bekommen.

Mache nur oben an sein Kraut einen Knopf. Es ist gewiß kein Aberglaube.

Den schädlichen Mehlthau von den Bäumen abzuhalten.

Nimm einen Hauffen Spreuer oder verdorbene und ausgerissene Kräuter, Stauden-Gewächs und Dornen, und verbrenn solches an etlichen Orten, sonderlich um diejenige Gegend, wo der Wind herkommt, so wird das bevorstehende Ubel am besten dadurch abgewendet werden. Hat es sich aber schon eingestellet, so kanst du den Schaden also ersetzen: Zerstosse die Wurzeln oder Blätter von wilden Cucum-

mern oder Coloquinten, lege sie ins Wasser und besprenge damit vor der Sonnen Aufgang diejenige Bäume, welche der Reiff oder Thau befallen hat. So ist auch nüzlich, viel Aeste von Lorbeerbäumen hin und wieder im Garten zu stecken und zu pflanzen, denn der Reiff oder Mehlthau wird alsdenn solche mit seiner Schädlichkeit einig und allein treffen.

Ameisen von den Bäumen abzuhalten.

Bestreiche unten den Stamm mit der Galle von grünen Eidexen, so werden die Ameisen fliehen.

Wie man die Blumen-Geschirr füllen soll.

Ehe du Erde hinein thust, so thue zuvor ein paar Quer-Finger hoch zartes Sand hinein, und auf dieses erst die Erde, so werden die darein gesezte Gewächse nicht leicht faulen, weil das Sand die überflüßige Feuchtigkeit immer unter sich zieht.

Schöne grosse Violen zu bekommen.

Setze zuerst die junge Stöcklein ins Land, bis sie wohl gewachsen, alsdenn hebe sie aus, und verpflanze sie in ein Geschirr, laß aber auch nicht zu viel Nebensprossen daran aufkommen, so werden die Blumen vollkommen schön.

Eine besondere Treib- und Kraft-Erde zuzurichten.

Man siehet sich einen Winkel in seinem Garten hiezu aus, läßt daselbst ein Faß, dem beyde Böden ausgeschlagen sind, dergestalt in Erdboden graben, daß selbiges nur eine halbe Hand hoch hervor siehet, in dieses legt man zuerst zwey Finger hoch eine Lage von Asche, so aus Erbsen- und Bohnen-Stroh gebrannt worden, hierauf kommt drey Zoll hoch Erde, von einem Ort, wo todtes Vieh verfault ist, ferner eine Lage drey Zoll hoch von zarten Horn-Spänen, so bey den Kammachern zu haben, ingleichem von dem, was die Gerber von den Fellen abschaben, weiter eine eben so hohe Lage von verfaulter Holtz- oder Sägespän-Erde, auf diese Holtz-Erde kommt eine Lage von todten Vieh, Hund, Katzen, Enten, Gäns, Hüner ꝛc. auf dieses schüttet man drey Zoll hoch Weintröster, oder so viel aus Weinreben gebrannte Asche, hernach drey Zoll hoch verwesenen Menschenkoth, und endlich wieder andere Erde, bis es voll wird, alsdenn verwahret man das Faß mit einem Deckel, und damit die Fäulniß der eingeschütteten Sachen desto eher befördert werden möge, wird zuweilen ein gut Theil Weinheffen, oder in deren Ermanglung Rinder-Blut darein gegossen, und öfters aufgerührt. Nach vermerkter gänzlicher Verfaulung solle man das Faß ausräumen, das aus-

ausgeräumte durch ein zartes Sieb schlagen, das durchsiebte aber, welches die Kraft-Erde ist, im trockenen verwahren. Will man nun diese Kraft-Erde gebrauchen, so darf man einem Citronen- oder Pomeranzen-Baum mehr nicht, als zwey Händ voll davon geben, welche man, nachdem sie zuvor mit Rindsblut oder Weinheffen befeuchtet, und mit anderer Erde vermischt worden, denen Wurzeln beyleget. Einem Negelstock gibt man nur eine Hand voll davon. Man soll einen herrlichen Trieb hievon an den Gewächsen verspühren. Man kan diese Erde auch in Wasser zerreiben, und die Gewächse damit begiessen, ingleichem kan man allerley Saamen in solch Wasser einweichen, und hernach säen, so werden sie treflich wachsen. Es ist aber viel Mühe und Gestanck bey Zubereitung dieser Erde.

Wie man Aepfel, Birn und andere ungleiche Arten des Obstes vereinigen, und beysammen bringen solle.

Wenn man Aepfel und Birnen auf einander wachsen machen will, soll man einen Aepfel- und Birn-Zweig nehmen, jeden von einander spalten, alsdenn solche zusammen binden, daß sie gleichsam ein Zweig werden, und also auf einen gesunden Stamm impten, auch mit Baumwachs wohl verstreichen. Auf solche Art kan man noch mehrere Veränderungen machen.

Den Früchten ihre natürliche Gestalt zu verändern, und ihnen eine andere zu geben.

Man macht eine Form von Gips mit einigen Luftlöchern, oder man nimmt zwey halbirte von allerhand Figuren gemachte Formen mit behörigen Luft-Löchern, bindet diese, wenn man zuvor die kleine Frucht hineingesteckt, zusammen, macht es an dem Baum feste, und hält es also geschlossen, bis die Frucht den innwendigen Raum ausfüllet, und die Gestalt annimt, welche man derselben beybringen will. Die Kürbsen lassen sich auch auf diese Art gar füglich in allerley Formen bringen: So kan man auch Früchten, wenn sie noch klein sind, in gläserne Kolben bringen, welche man ihnen anhängt, daß sie darinn wachsen und groß werden, da man dann, weil der Kolb einen engen Hals hat, denselben verschlagen muß, wenn man dessen reiffe Frucht heraus thun will. Dieses wird öfters bey Trauben practicirt, welche man also in Gläsern zieht, und den Vortheil dabey hat, daß sie desto früher reif werden.

Mitten im Winter allerley Zwibel-Gewächse vermittelst des Wassers zur Flor zu bringen.

Dieses Stück ist eine recht artige und schöne Erfindung, welche schon oft durch würckliche Proben sich bekräftiget hat, und woraus zu ersehen

sehen ist, daß ein Gewächs nicht allein in der Erde, sondern auch mitten in dem Wasser zur Flor könne gebracht werden. Die Sache selbst aber geschiehet auf folgende Art: Man nimmt nemlich ein Glas mit einem etwas engen nicht zu hohen Halse, oder aber ein gemein Stuz-Glas, füllet solches mit reinem Brunnen-Wasser an, und bedecket es mit breitgeschlagenem Bley, also, daß dieses fest anschliesse, und machet mitten in das Bley ein kleines Loch, nach Grösse der darauf liegenden Zwibel, daß die Fasern hindurch in das Wasser schiessen, der Zwibel aber aufwärts auf dem Bley ruhen könne, und gibt zuweilen frisches Wasser, auf welche Art die Zwibeln in dem Glas lange Wurzeln schiessen, und wir das Vergnügen haben werden, mitten in dem kältesten Winter in unsern Zimmern einen angenehmen Frühling von allerhand schönen Blumen, als Hyacinthen, Narcissen, Ranunkeln rc. zu geniessen. Die Einlegung kan im October, November, December, Januario, Februario rc. geschehen. Man ist weder an einen gewissen Tag noch Monat gebunden. Die Bestimmung des Tages oder der Zeit hängt allein von der Absicht desjenigen ab, der die Blumen verlanget. Denn nachdem die Zwibel eine gewise Zeitlang auf dem Wasser zubringen, ehe sie floriren, so ist leicht zu begreifen, daß wer die Blumen im November haben will, eine andere Zeit zu ihrem Auflegen erwählet, und der sie gern um Weyhe-

nachten in die Flor bringen will, wieder eine andere Zeit erwählet. Einige legen die Zwibel also ein, oder füllen vielmehr das Glas also mit Wasser, daß zwischen selbigen und dem Wasser ein Finger breit Raum bleibe, allein dieses ist nichts, solcher gestalt wird man nicht leicht zu seinem Zweck kommen, sondern wenn man Zwibel oben in das Loch gelegt hat, füllet man das Glas so weit mit Wasser an, daß die Zwibel wenigstens mit ihren Würzelen oder vielmehr von unten bis auf die Helfte darinnen zu ligen kommen. Wenn man keine solche hiezu gemachte Blumen-Gläser hat, kan man auch ein anderes Geschirr dazu nehmen, und auf selbiges ein Gitter von starckem Draht oder dünnen hölzernen Stecklein machen, welche mit Pech oder sonst an das Geschirr befestiget werden, daß man die Zwibel darein setzen kan, so daß sie zur Helfte darinn stecken, aber nicht durchfallen. Diese Geschirr mit den eingelegten Zwibeln müssen zwar in der Stuben, aber eben nicht beym Ofen stehen, sonst sich die Zwibel vergeilen. Das frische Regen- oder ein weiches Fluß-Wasser ist zu Anfüllung der Geschirr am dienlichsten; es muß aber weder zu warm noch zu kalt, sondern temperirt seyn. Alle 24. Stund muß man solch Wasser abgiessen und ihnen wieder frisches geben, so wachsen die Zwibel desto besser; man muß auch beym Ab- und Eingiessen des Wassers die Zwibel niemalen aus dem Geschirr nehmen, besonders

wenn sie schon lange Wurzeln getrieben haben, denn diese leiden öfters dadurch Schaden, sondern man muß solche ruhig ligen lassen, und das alte Wasser sachte abgiessen, wozu sich allezeit noch Oefnung findet, durch welche man auch das frische Wasser wieder hineinbringen kan. Das Zimmer, worinn man diese Winter-Flor zu Stande bringen will, muß immer eine temperirte Wärme haben, daß die Zwibel weder eingefrieren noch sich vergeilen. Wer also das angezeigte fleißig beobachtet, dem wird der glückliche Erfolg seine Mühe gewißlich belohnen. Diese Zwibel hingegen taugen nicht mehr in Garten zu verpflanzen, werden sie aber nach der Blüthe fein abgetrocknet, und bis aufs künftige Jahr bewahret, so sollen sie, wie einige dafür halten, wiederum in die Erde eingelegt werden können, welches zu probiren stehet.

An denen Blumen die Blüth-Zeit zu verrücken.

Bey denen Tulipanen, Hyacinthen und andern Zwibel-Gewächsen die Blüth-Zeit zu verrücken, und die Blumen zu einer späteren Jahres-Zeit, als sie von Natur gewohnt sind, herfürzubringen, schreiben einige nachfolgende Methode für: Man nimmt die Zwibel, reiniget sie von allen anklebenden unsaubern Dingen, trocknet solche gewöhnlicher massen, und wenn solches geschehen ist, so leget und verwahret

man dieselbe in einem Kästlein, in welches keine Luft, so viel immer möglich, eindringen kan; in dieses Kästlein leget man einen Grund mit trockenem zartem Sande, und leget darein eine Reihe Zwibel, daß keiner den andern berühre, und darauf wiederum trockenen Sand; hat man mehr Zwibel, so wird wiederum so viel Sand darauf gelegt, daß eine andere Reihe Zwibel ebenfalls darauf geleget werden könne, und fähret damit also fort, bis man endlich aufhöret, wo dann die leztere Reihe mit trockenem Sand völlig zugedekt, und das Kästlein solcher gestalten verschlossen und bewahret werden muß, daß keine Luft, viel weniger aber die geringste Feuchtigkeit hinein dringen möge, massen das ganze Werk dahin zielet, daß die eingelegte Zwibel bey ihrer Lebhaftigkeit zwar erhalten, jedoch aber zurück getrieben und dermassen conservirt werden, damit sie zur ordentlichen Zeit nicht ausschlagen noch vergrünen, welches den ganzen Handel verderbet.

In dem Mayen oder Junio werden die Zwibel aus dem Kästlein genommen, und in eine gute wohlzubereitete Erde geleget, welche mit Sand etwas vermischt ist, an einem Sonnenreichen Ort, und kan die Einlegung alle Monat geschehen, damit man immer Blumen habe. Wenn dieses von Anfang nach Wunsch und Willen nicht ablauft, so muß man damit continuiren, weilen es gar leichtlich geschiehet, daß,

wenn

wenn die Zwibel nicht recht in Obacht genommen werden, sie sodenn im Kästlein zu grünen anfangen, hiedurch sich entkräften, und mithin den vorgesezten Zweck nicht erreichen, welches durch eine mit unterlauffende Nachläßigkeit oft zu geschehen pflegt; dahero man am besten thut, wenn man zu dieser Arbeit solche Zwibel erwählet, welche man nicht groß achtet, denn vor die rare und schöne Gattungen wäre es immer schade, wenn sie zu Grunde gehen sollten.

Von denen Hyacinthen viele Absezlinge zu bekommen.

Die Hyacinthen geben bekannter massen nicht gern viele Absezlinge; um aber selbige dahin zu bringen, so schneide einen grossen Hyacinthen-Zwibel mit einem Feder-Messer bis in die dritte Schale, doch nicht in das Herz der Pflanzen, und solches in vier Theile bis an das Loch, da die Wurzeln hervor kommen, so wirst du auf das folgende Jahr vier gewisse Nebenbruten finden. Es ist kein Zweifel, dieses Stück werde auch bey andern Zwibel-Gewächsen sich also practiciren lassen.

Schöne und grosse Kirschen zu bekommen.

Wer in seinem Garten grosse fette Kirschen verlangt, der soll die Kirschbäum nicht nur in

guten Bau erhalten, sondern auch zum öftern beschneiden, und wohl reinigen, so wird er den Nutzen davon merklich spühren.

Tulipanen, Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten rc. zur Winters-Zeit aus der Erde in Flor zu bringen.

Es ist bereits gemeldet worden, daß dergleichen Zwibel-Gewächse im Winter am besten durch Auflegung aufs Wasser in Flor zubringen seyen. Es kan aber dieses auch folgender massen aus der Erde geschehen: Es wird nemlich dergleichen Zwibel-Werk zu Anfang des Monats Julii als noch in der Mitte dieses Monats aus dem Lande genommen, von aller Erde und kleinen Brut gesäubert, und an einen lüftigen Ort getragen, daß sie daselbst wohl abtrocknen. Wenn nun dieses nach einigen Wochen und Ablauf des halben August-Monats geschehen, füllet man einen Scherben oder Topf mit guter Erde, welche jedoch keinen frischen Mist in sich haben darf, und legt in solche am Tage Bartholomäi solche Zwibel. Man erwählet hiezu gerne die gröste, die man hat, legt auch in jeden Topf nicht mehr als einen, begießt sie alsofort nach geschehenem Einlegen, und so oft es hernach nöthig, bringt man sie in der Helfte des Octobers, auch wohl erst im November in die warme Stube, allwo sie eine Stelle im Fenster erhalten, so bekommt man deren Flor in dem darauf folgenden Winter zu sehen.

Aller-

Allerhand Arten ausländischer Bäume auf eine besondere Weise, nemlich durch Verimptung derer Wurzeln mit den Zweigen zu vermehren.

Wenn man Citronen-Pomeranzen-Myrthen-Granaten-Oleander-Rosen-Jaßminen-und andere dergleichen ausländische Bäume auf diese Weise vermehren will, daß man von einem einigen Stamm eine zahlreiche Nachkommenschaft vollständiger Bäume gewiß zu erwarten habe, so verfähret man mit der Sache auf folgende Weise: Man nimmt einen ganzen Baum, schneidet den Stamm dicht an der Wurzel ab, und zertheilet denselben in unterschiedliche Aeste und Zweige, so viel derselben daran befindlich sind, nachgehends nimmt man die Wurzeln, reiniget sie von allem Unflat und Erde wohl ab, und zerschneidet sie gleicher gestalten in etliche Theile, deren etliche groß, etliche aber klein seyn müssen. Auf die grosse imptet man die abgeschnittene grosse, auf die mittelmässige die mittlere, und auf die kleine ebenfalls die kleine Zweige und Stämme. Das ist das ganze Geheimniß. Man muß aber dabey noch bemerken, daß, wenn einige sehr lange Wurzeln vorhanden seyn sollten, man dieselbe in zwey, drey und mehrere Theile zerschneiden, und darauf die Zweige und Aeste sezen könne.

Nachdem aber der Einsatz oder die Vereinigung der Aeste mit den Wurzeln mit einer sichern Mumie bestrichen werden muß, um nicht

nur alle besorgende Fäulung abzuwenden, sondern auch den Stamm mit gedachten Wurzeln desto besser zu vereinbaren, damit der Saft aufwärts steigen und das Werk wohl gerathen möge; so ist nöthig zu berichten, wie diese Mumie bereitet werde.

Nimm 8. Loth Gummi, pulverisire und zerstosse denselben auf das allerkleineste, und schlage ihn durch ein reines Sieb, alsdann nimm Venedischen Terpentin anderthalb Pfund, und zerlasse solchen bey gelinder Glut in einem starken irrdenen Topf; wenn er weich und zerflossen ist, so wirf den gepülverten Gummi hinein, und rühre es stets unter einander, gib nach und nach stärkere Glut, bis er sich gänzlich solvirt, alsdann lasse den Terpentin wohl verrauchen, und wenn er dicke zu werden anfangt, so lasse denselben kalt werden, und formire daraus nach Belieben Stangen, wie das spanische Wachs, und hebe solche zum Gebrauch auf. Diese Zubereitung aber muß wegen entstehender leichten Entzündung und Feuers-Gefahr entweder auf einem grossen Heerd, oder aber in freyer Luft geschehen, und muß man einen Deckel bey der Hand haben, damit, wenn der Terpentin Feuer fängt, das Gefäß gleich zu bedecken, wiewohl eine kleine Anbrennung nicht schadet, sondern vielmehr macht, daß der Terpentin ehender dick werde. Eine andere solche Garten-Mumie kan auch nur gemacht werden von

von gemeinem Terpentin, gemeinem Pech und Wachs.

Wir wollen aber das obige vollends erläutern: Wenn man den Stamm und die Wurzeln ermeldter massen zerschnitten, so macht man auch in jedes Wurzel-Stück einen Schnitt, und steckt solches an den Stamm oder Zweig, welcher dazu ausersehen worden, und damit die Wurzel nicht abfalle, bindet man sie mit Bast fest an; nachgehends aber zündet man ein Licht an, wärmet die beschriebene Mumie, und überziehet hiemit den mit der Wurzel also vereinbarten Zweig oder Stamm, so weit nemlich der Schnitt gehet, und setzet solchen in die Erde, allwo derselbe durch die Wurzel den Nahrungs-Saft bekommen, und also zum völligen Wachsthum gelangen wird. Diese ganze Handlung aber geschiehet am füglichsten zu Ende des Aprils, oder im Monat May, und hat man dahin zu sehen, daß die Aeste und Zweige unten am Kern nicht zu viel lädirt, doch aber fein dünne geschnitten, und auf das allergenaueste in den Einschnitt der Wurzeln gesezt werden, von welcher genauen gemeinschaftlichen Vereinigung das Hauptwesen dieser wunderbaren Imptung abhanget.

Weisse Spargen zu bekommen.

Wilt du deine Spargen schön weiß haben, so nimm ausgehöhlte Röhrlein von Hollunder

oder

oder anderem dürren Holz, stecke solche über die Spargen, und bedecke oben das Loch mit einem kleinen Steinlein oder sonst etwas, so werden sie aus Abgang der Sonne mit einander weiß werden.

Zarte und milde Rettiche zu pflanzen.

Dieses soll geschehen können, wenn man die junge Rettiche nur zum öftern mit Salzwasser begießt.

Wie man zu früh aus der Erde genommene Tulipanen-Zwibel tractiren soll, daß sie nicht zu Grund gehen.

Die zu früh ausgenommene Tulipanen-Zwibel werden gemeiniglich in zwey oder drey Tagen ganz welck, daher, wenn man solches mercket, so legt man nur die Zwibel in die Erde, doch daß kein Regen darauf falle, und läßt sie 8. bis 12. Tage also ligen; wenn man nun siehet, daß die Zwibel fest und wohl geschlossen sind, so hebet man sie aus, legt ein wenig trockene Erde darauf, und setzet sie gegen den Herbst wiederum ein, da es sich denn zeigen wird, daß ihnen die Welckheit keinen Schaden gethan habe.

Einen Aepfel an einem Baum noch so groß zu machen, als die Art sonst am Baum ist.

Nimm den Aepfel, wie er am Baum ist, stich

stich vornen an die Blüth hinein bis auf den Grund, da die Kernen innen sind, thue in denselben Stich ein Körnlein oder etliche Rübe-Saamen, so wird der Apfel noch so groß, jedoch verliert er dabey seinen natürlichen Geschmack.

Lilien fast den ganzen Sommer zu haben.

Nimm ihre Zwibel oder Wurzeln, und setze etliche zwölf Finger tief in die Erde, die andere acht, und etliche 4. Finger tief in die Erde so wirst du fast zu jeder Zeit des Jahrs Lilien haben; man kan es auch mit andern Blumen also machen.

Rothe und grüne Lilien zu zeugen.

Im ersten Fall thue Zinober zwischen ihre Zwibel, im leztern aber Grünspan, so ists geschehen.

Vermittelst des Wassers zu den raresten Gattungen ausländischer Bäume zu gelangen und sie zu vermehren.

Dieses Kunst-Stück rühret von einem französischen Botanico her, und kan aus dessen Brief an seinen guten Freund am besten erlernt werden. Die wichtigste Umstände desselben lauten also:

„Den 20. Merz 1703. fieng ich meine neue „Probe an, ich nahm die Spitze eines Zweigs von

„von dem kleinen Indianischen Granat-Baum,
„welche so dick als eine Schreib-Feder war;
„ich stekte sie in eine gläserne Flasche, und sez-
„te sie vor ein Fenster, welches oben im Hause
„war, gegen die Mittags-Sonne; ich gab alle
„Wochen 3. bis 4. mal frisch Wasser, und be-
„merkte die erste Tage nicht, daß etwas neues
„an meinem kleinen Aestgen hervorgekommen;
„als aber die Sonne begunnte mehr Hitze zu ge-
„ben, so veränderte ich das Wasser alle Tage,
„weilen mir vorkam, je öfter ich frisch Wasser
„gab, je gesunder und lustiger sahe dieses klei-
„ne Aestgen aus; endlich aber wurde nach un-
„gefehr 6. Wochen meine Freude vollkommen;
„dann ich bemerkte an dem Ende des Aestgens
„eine weisse Spitze 2. Linien lang, und so dicke
„wie eine Steck-Nadel, so die kleine zarte
„Wurtzel war.

„Dieser kleinen Pflanze wolte ich eine etwas
„stärkere Nahrung geben, dahero nahm ich
„ein wenig gute und leichte Erde, zerrieb sie
„zwischen den Fingern, und that sie in das
„Wasser, den andern Tag merkte ich, daß
„die Wurzel um die Helfte zugenommen, ich
„gosse das Wasser sachte ab, um das leimigte
„Wesen an der Wurzel nicht gar zu zerrütten,
„und gab ihr wiederum frisch Wasser, darein ich
„ein wenig zu kleinem Staub geriebene Erde
„mischte. Diese Erde ließ ich rings um mei-
„nen kleinen Baum hinunter sincken, und war
„von

„von Herzen erfreuet, das kleine Aestgen in ei„nen kleinen Baum verwandelt zu sehen. Drey „Tage hernach entdekte ich eine andere Wur„zel unter der ersten, welche mich versicherte, „den rechten Weg gefunden zu haben, wie man „es anfangen müsse, daß die Reisergen von „ausländischen Gewächsen, ohne Beyhülfe der „gläsernen Glocken und der Mist-Betten, „Wurzeln fassen, mithin zum vollständigen „Wachsthum gelangen können.

„Hier liesse ich nun meine Bemühung seyn, „diese andere Wurzel eben auf den Fuß zu tra„ctiren, und gieng mir so wohl von statten, daß „innerhalb 10. bis 12. Tagen die neue Wur„zeln nicht nur starck wuchsen, sondern auch „der obere Theil des Aestgens mit einer Men„ge kleiner röthlichten Spitzen und Knospen „aufplazte.

„Nun war die Frage, wie man es weiter „machen müßte, daß das kleine Bäumgen von „der allzuschwachen Nahrung abgewöhnet, und „ihm eine stärckere angewiesen werden solle? „Ich füllte dahero ein klein Gefäß mit guter „Erde an, zoge das Bäumgen aus der Flasche, „und befunde die Wurzeln mit Leim umgeben, „der sich daran ringsherum gesezet hatte; in „dieser Beschaffenheit brachte ich es ganz be„hutsam in die Erde, womit ich nach und nach „die Wurzeln bedekte, ich unterließ auch nicht,

„es wohl anzufeuchten, und um das junge „Stämmgen nicht auf einmal in ein fremdes „Land zu bringen, so sezte ich das kleine Ge„fässe in eine Schüssel mit Wasser, damit die „Wurzeln sich von dem ernähren könnten, „was ihnen die Geburt gegeben hatte. Allein „es schiene mir, indem mein Bäumgen er„kennet, wie die Erde sich vor dasselbe besser „als das Wasser schikte, daß es unter seiner „Wurzel das Wasser nicht mehr leiden wolte. „Es trieb zwar kleine Aestgen, aber von einer „bleichen Farbe, und die schöne Röthe, so son„sten den neuen Trieb bekleidet, ware dabey „nicht mehr anzutreffen; ich erriethe auch die „Ursache dieses Uebels, nahm dahero das Ge„fässe aus dem Wasser, und fieng mit dem klei„nen Granat-Baum also an umzugehen, wie „mit einem recht erwachsenen Stamm, der aus „seiner zarten Kindheit getreten; den ganzen „Sommer war mein Bäumgen mit schönen „Blättern gezieret, von einer grün- und rothen „Farbe, die man nicht schöner abbilden konnte; „den Winter über gieng ich so mit ihme um, „wie man mit andern zarten Bäumen umzuge„hen pfleget, welche die Kälte nicht ertragen „können, immassen dann das kleine auf diese „Weise gezogene Bäumgen zu Ende des Herbsts „seine Blätter fallen liesse, und zu Anfang des „Frühlings wiederum neue brachte rc. rc.

Aus dieser ausführlichen Beschreibung siehet ein

ein curieuser Garten-Liebhaber nun, wie man es veranstalten muß, durch das Wasser bey denen ausländischen Gewächsen die Propagation zu befördern; jedoch aber weil wir hier zu Lande kein so warmes Clima wie in Franckreich haben, so folget unwiedersprechlich, daß wir die Probe ehender nicht als zu Ende des Aprilis, oder wohl gar erst im Majo, fürnehmen dörfen, allermassen die Kälte und Nacht-Fröste dieser neuen Operation höchst schädlich seynd, und das Werck, wann es auch noch so genau angefangen wird, auf einmahl ruiniren. Es wird dahero starcke Sonnen-Hize unumgänglich erfordert, und daß man oftmahliges frisches Wasser gebe, welches die beyden Fundamental-Stücke seyn, worauf sich das ganze Gebäude dieser Wunder-vollen Vermehrung gründet.

Diese Probe kan mit allen ausländischen Bäumen und Stauden vorgenommen werden. An Rosen-Stöcken ist sie auch schon mit Vergnügen gemacht worden. Die oben beschriebene Art allerley Zwibel-Gewächse durchs Wasser zur Flor zu bringen, bekräftiget dieses Kunst-Stück nicht weniger. Einige melden von dieser Fortpflanzung ausländischer Bäume noch weiter, daß, wenn man die Flaschen mit Regenwasser fülle, dieses Werck noch ehender von statten gehe, absonderlich wenn man ein wenig Salpeter mit dem Wasser vermische.

Pfersiche schön rothfärbig zu zeugen.

Nimm die Pfersich-Stein, wenn du sie gesteckt hast, nach Verfluß einer Woche wieder aus der Erden, öfne die Schale subtil, thue Zinnober darein, wickle sie in ein Papier ein, und vergrabs wiederum. Auf diese Weise kan man ihnen noch andere Farben auch beybringen.

Verlezte Blumen-Zwibel zu heilen.

Wenn ein Zwibel im Ausnehmen verlezt worden, so nimm gebrennten Laimen, zerstosse ihn klein, und streue solchen in die Wunden, so wirds wieder ausheilen.

Gelbe Negelen zu pflanzen.

Dieses in Stand zu bringen, soll man den von weissen Negelen gesammleten Saamen säen und versezen, wenn die Sonne in ihrer Erhöhung steht, oder ihre rechte Kraft von sich spieler, welche Verpflanzung mehrmals, und so oft die Sonne in solchem Zustande ist, geschehen muß. Man muß aber, wie gedacht, Saamen von schönen weissen und hellen Negelen haben, denn die weisse Farbe nimmt eher andere an sich, welches sonst keine thut.

Sehr grosse Kürbsen zu bekommen.

Wenn man Curiosität halber sehr grosse Kürbsen haben will, so bohre man zwey oder drey Löcher in die Kürbsen, wenn sie ohngefehr

einer Faust groß sind, und thue in die Löcher etliche Senf-Körner hinein, so weit, als man zukommen kan, darnach vermachet man das Löchlein wieder mit denen Stücklein, die ausgeschnitten worden, so wachsen die Kürbsen sehr groß, sind aber hernach zum Gebrauch nimmer so gut.

Bäumen Fontenellen zu setzen.

Man bohret ein Loch in den Stamm ohngefehr von dem lezten untersten und dicksten Ast abwerts hin in den Kern, und schüttet ein gut Theil Erde mit ein wenig Quecksilber vermischt, in gedachtes Loch und machet es mit frischem Holtze, besonders mit Hagedorn, wieder zu, und verschmierets mit Baum-Salbe, so daß kein Wasser darzu kommen kan; hierauf dringet dann gedachtes Quecksilber nach seiner Eigenschaft hinunter und zerspaltet die vornehmste Mutter-Wurzel, zu welcher man nicht einmal, besonders bey Birn, weilen deren Wurzel gleich hinunter in die Erde gehet, mit Aderlassen kommen kan, und bekommt der Baum gleichsam von unten Luft, ja der Saft wird verhindert, daß er sich nicht so sehr in die Aeste, sondern vielmehr hernach in die Früchten austheilen muß, und ist also dieses auch ein trefliches Mittel, Bäume fruchtbar zu machen.

Tulipanen, Königskronen, Negelen, Levcojen, Aurikulen ꝛc. schön variren zu machen.

Ehe man sie säet, muß man den Saamen mit Brantwein, oder welches noch sonderbahrer, mit Menschen-Blut anfeuchten und erweichen, so werden ihre Blumen sehr schön variren.

Wie man Kräuter entweder erhalten oder verderben kan.

Alle Kräuter insgemein werden erfrischet und erhalten, wenn man weissen Senf neben sie säet: Im Gegentheil werden die Kräuter verderbet, wenn man Gänse-Mist im Saltz-Wasser zergehen läßt, und die Kräuter damit bespringet.

Gefüllte Levcojen-Stöck von abgerissenen Zweigen fortzupflanzen.

Es gibt Blumen-Liebhaber, welche die Erzeugung derer gefüllten Levcojen durch Saamen sich zu mühsam vorstellen, derowegen solche lieber durch abgerissene Zweiglein fortzupflanzen verlangen. Dieses nun geschiehet auf folgende Weise: Im Monat May, auch noch im Junio suchet man an denen schönen gefüllten Levcojen-Stöcken frische, dasselbige Jahr gewachsene, etwan Fingers lange Zweiglein aus, bricht solche von dem Stock ab, entlediget selbige von den untersten Blättern: so weit sie in das Erdreich

reich kommen sollen, und stekt solche bis etwas über die Helfte in die Erde hinein. Finden sich Knospen daran, werden ihnen solchen benommen; auch wird ein fruchtbares Bett im Küchen-Garten hiezu erwählet, ein Zweiglein einen halben Schuh weit von dem andern gesezt, und gleich darauf wohl begossen. Das Verdecken vor der Sonnen-Hitze muß 6. bis 7. Wochen, oder doch zum wenigsten so lange continuiret werden, bis sich einiger Trieb an denen gesezten Zweiglein vermerken läßt, nach der Sonnen Untergang werden sie wieder aufgedekt, damit der Thau zu ihnen kommen könne, des Morgens aber werden sie wieder zugedekt; alte zerbrochene Negelstöck sind dazu wohl zu gebrauchen. Solte sichs begeben, daß zu der Zeit, da man dergleichen Zweige pflanzen will, das Erdreich sehr dürre wäre, muß das Bett den Tag vor der Anpflanzung dergestalt begossen werden, daß es wenigstens eine Elle tief Feuchtigkeit erhalte, denn es bekommt diesen Zweiglein ungemein wohl, wenn sie in feuchte Erde gepflanzt werden. Wenn nun solche Zweiglein, nachdem sie zu treiben angefangen, mit Begiessen, Jäten und Auflückern des Erdreichs wohl gewartet werden, so erhält man in kurzem feine Stöcklein, welche im September oder October aus dem Lande in Geschirr verpflanzt und gleich andern Levcojen zu Haus ausgewintert werden. Auf diese Art kan man in kurzem zu einer Menge gefüllter Levcojen-Stöck

gelangen, welche schöne Blumen bringen, und hat man hiebey besonders diesen Vortheil, daß man auf diese Weise von alten Stöcken bunte, ja die schönste Sorten Levcojen nachziehen kan, welches man vom Saamen nicht allemal bekommt, weil sie sich zum öftern auch ausarten. Jedoch ist bey denen von Saamen gezeugten Stöcken auch nicht zu läugnen, daß ihre Blumen meist grösser und vollkommener werden, auch einen weit stärkeren Geruch haben, als die von Zweigen gepflanzte.

Etliche gewisse neu entdekte Experimenten nach Art der Holländer die Blumen zu tractiren, daß sie viel schöner grösser und vollkommener werden, als sie von Natur waren.

Erste Probe der Vermehrung der Blumen.

Man nimmt 3. Mäßlein Korn, thut solches in ein küpfernes Gefäß, und giesset Regenwasser darüber, bis es drüber gehet, lässet solches beym Feuer kochen, bis das Korn geborsten, und das Wasser von demselben Salz impregniret ist; hernach säuhet man dieses Wasser durch ein Tuch und verwahret selbiges. Das Korn kan man den Hünern geben.

Ferner nimmt man in ein Kesselein ein ½. Pfund Salpeter, giesset darauf dieses Korn-

Wasser,

Wasser, nebst so viel Mistpfüzen-Wasser, und lässet solches zusammen kochen, und den Salpeter also zergehen. Dieses ist also der universal Liquor zu denen Blumen.

So man Blumen groß und schön haben will, die Blumen mögen heissen, wie sie wollen, was Wurzlen hat, so thut man nur den Stock der Blum, wann der Saft im Frühling aufsteiget, fleißig darmit begiessen, so wird man Wunder sehen, dann statt einer Blum, werden wir sehen 20. auch mehr hervor kommen, welche alle eine erstaunende Grösse bekommen werden, und im wachsen so geschwind, daß es unmöglich scheinet: will man sie aber sehr groß haben, so laß man dem Stock nur etwan 2. bis 3. Blumen.

Seynd es aber Blumen, so Zwibeln haben, so weichet man die Blumen-Zwibel über Nacht ganz warmlicht in diesen Liquor, darnach in das Erdreich gesezet, wie auch mit diesem Liquor etliche mahl begossen, so wird man Wunder sehen, so man noch nicht leichtlich gesehen hat.

2te Probe der Vermehrung.

Eine andere Probe der Vermehrung nach Art der Holländer, welche leicht zu machen, und auch grosse Würkung thut.

Die Holländer nehmen ein ½. Pfund Salpeter,

peter, und ein ½. Pfund Küchen-Salz, thun solches in einen Hafen oben wohl vermacht, lassen es alsdann bey einem Häfner brennen, alsdann aufgethan, so ist solches wie ein harter weisser Stein. Wollen sie solchen brauchen, so schlagen sie ein Stüklein darvon, und lassen solches in Regenwasser zergehen. Mit diesem Wasser nezen sie die Blumenstök, davon bekommen sie schöne, grosse und wohlriechende Blumen, welche sehr geschwind wachsen. Und bin ich versichert, daß alle Liebhaber der Blumen ein grosses Vergnügen daran finden werden, indeme diese verborgene Kunst noch niemahls ist entdeket worden. Ich habe sie einem guten Freund zu lieb in den Druk geben wollen, allen Liebhabern der Blumen zu grosser Freud und Ergözlichkeit, wie ich Fidelis Werner selbst die Prob darmit gemacht habe.

Weiter ist auch bey den Blumen zu beobachten, daß die Blumen gleich denen Menschen unter gewissen Sternen stehen, und ihren Einfluß bekommen; also ist sehr nüzlich, wohl darauf achtung zu geben, so man solche sezt und pflanzt; wiewohl ich nur etliche hieher seze, so wird solches dem Liebhaber der Blumen doch sehr behülflich darzu seyn. Will man Negelen, Grasblumen, Ranunkeln, Rosen, pflanzen, sezen und versezen, oder Einschnittling machen, so ist wohl achtung zu geben

geben auf einen Donnerstag, dann selbigen Tag regieret ♃ Jupiter, wann Jupiter am Himmel stehet, und von guten Sternen angesehen wird, welches der Liebhaber in dem Calender sehen kan, und der Mond im steigen ist.

Will man Hyacinthen, Narcissen, Tulipanen, Meyen-Blümlein, weisse Lilien pflanzen, muß man achtung geben auf einen Freytag, dann selbigen Tag regiert ♀ Venus, unter welchen Sternen diese Blumen stehen, und der Mond im wachsen ist. Ich hätte alle Blumen können hieher sezen, in was vor einem Zeichen sie müssen gepflanzet werden, hoffe aber, die meiste Liebhaber der Blumen, werden an diesem, so ich hieher gesezet, ein Vergnügen haben, bitte daher mit diesem wenigen sich begnügen zu lassen.

Hyacinthen lang florirend zu erhalten.

Nimm entweder Tücher, und breite sie über die Blumen her, ehe die Sonne so gar heiß scheinet, oder bedeke sie mit Schirmen, welche an Steken fest gemacht worden, und steke sie neben die Blumen, so wirst du sie in langer Flor sehen.

Kunstgrif den Meerrettich recht zu legen.

Man sucht die kleine dünne Nebenwurzeln, die sich in der Tiefe befinden, zu finden, und

unzerbrochen aus dem Boden zu bekommen. Diese werden in der Erde eingescharrt aufbehalten, biß die Zeit, sie in das Feld zu thun, herannaht, da man sie alsdenn von allen Fasern und Haarwurzeln säubert, und sie 3. Zoll tief, und einen Fuß weit voneinander sezt, so, daß nur ein wenig von der Wurzel über das Erdreich heraus sieht, woraus hernach die Keimen hervorkommen. In der Dike sollen diese Wurzeln wie Federkiele, ganz glatt, ohne Nebenwurzeln seyn, und werden immer dünner, je länger sie werden. Die Länge der Wurzeln ist das vornehmste bey dieser Art zu pflanzen. Man muß öfters auch das Erdreich bey ihnen aufhaken, weshalben sie eben so weit von einander gesezt worden.

Die Garten- und Waldraupen zu vertreiben.

Diese Raupen muß man vor oder in Merz-Monath mit einer Stange, welche vornen geschärft ist, abreissen und abscherren. Um aber auch gleichbalden ihren Unterschied von andern Raupen bekannt zu machen, gebe ich nur eine kleine Beschreibung. Sie ist eine von den schlechtesten Raupen, deren Sommervogel des Nachts zu Anfange des Octobers seine Eyer an Bäume, Pfähle, an die Häuser unter die Gesimse, und unter die Dachlöcher anhängt. Nachdem dieser weißgraue Sommervogel seine Eyer, welche der

Menge

Menge nach oft 4. bis 5. hundert seyn mögen, und ganz braun und haaricht aussehen, gelegt, so fällt er todt herunter.

Gespinst-Raupen zu vertreiben.

Diese Raupen spinnen sich gleich in ein Blatt ein, das hernach weiß sieht, nachdem sie kaum aus denen auf einem Blatt dicht aneinander hangenden Eyern im August-Monat gekrochen, gegen der Winterszeit aber spinnen sie sich an ein Blatt, daß es nicht herunter fallen kan, und bleiben also lebendig, thun hernach im Frühling grossen Schaden, deme aber abzuhelfen, ist kein ander Mittel, als daß man sie bey Zeiten mit der Raupscheere abbreche, oder, wenn diese fehlt, mit den Händen abreisse, sorgfältig zusammen lese, und hernach in einen Hafen mit feurigen Kohlen werfe, aber ja nicht auf dem Boden ligen lasse, und glaube, Kälte und Schnee werden sie verderben, sonst wäre alle angewendte Mühe vergebens. Den Merz-Monath darf man mit dieser Arbeit nicht vorbeygehen, dann wann die Blätter auf denen Bäumen hervorkommen, suchet dieses Unziefer seine Nahrung, und findt man ihr gesponnenes Wohnhauß leer.

Die Pflanzen vor dem Wild zu verwahren.

Diesem Uebel zu steuren hat sich noch kein

Mittel so erlesen zu seyn gewiesen, als nachfolgendes: Kauffe dir in einer Apothek 2. Loth Teufelsdrek zu einem halben Ackerfeld gerechnet, worauf Pflanzen zu stehen kommen sollen, thue ihn in einen vorher mit Mist-Gauche gefüllten Nösel-Topf, stelle dieses zu dem Feuer, und laß es so lang kochen, bis der Teufelsdreck vergangen, gieß es in ein Gefäß, thue noch eine halbe Kanne mit Mist-Gauch hinzu, und rühre es mit einem Holze stark durcheinander. Wann dieses alles zubereitet, tauche die Pflanzen ganz darein, lege sie hernach hauffenweiß auf die Erde, die Wurzeln aber bedeke mit klarer Erde, alsdenn pflanze sie in ihren Ort, so wirst du diese Würkung hievon spühren.

Die Raupen, Schnecken und Erdflöhe zu vertreiben.

Nimm einen halben Eymer Wasser, aus einer Mistlache, thue darein 3. Pf. Teufelsdreck, ein und $\frac{1}{2}$. Pf. Knoblauch, Wayd und gestossene Lorbeer, eine halbe Hand voll Hollunder-Blätter, und Ebisch-Wurzeln eine halbe Hand voll, lasse dieses 3. Tage und Nächte beyeinander, mache alsdenn einen Wisch von Rocken-Stroh, tunke ihn ein, und besprüze das Kraut und die Pflanzen damit, so wird das Ungeziefer davon sterben müssen.

Rüben

Rüben über den Winter zu erhalten.

Sammle die Rüben in einen Keller, der lüftig ist, lege sie aber an keine Wand, daß sie gleiche Wärme und Kälte haben.

Magere Sandfelder zu bessern.

Bedeke selbige mit Reissach von Dannen-Bäumen, oder von Fichten, besonders wann die Heyde groß gewachsen. Durch dieses Mittel wird sie erstikt, und also das Feld gebessert.

Ein Mittel wider die Kohlraupen insbesondere.

Es ist eine durch viele Landwirthe bekräftigte Erfahrung, daß, wann man um das Feld rings herum Hanf pflanze, welches man mit Kohl besezen will, sich kein Raupe darinnen befinden werde, wann auch gleich die ganze Nachbarschaft derselben voll seyn sollte. Es ist besonder, daß der Hanf den Raupen also zuwider ist, und man könnte durch Erfahrung vielleicht in Feld- und Gartenbau diese Entdekung noch zu weiterem Nuzen erheben.

Mittel wider die Baumläuse.

Es gibt derselben gemeiniglich zwey Gestalten, die schwarze und grüne. Die rothe sind selten, und finden sich nur auf den jungen Weidensprossen. Sie ernähren sich von den

zartesten und saftigsten Keimlein der Hülsen-früchten, doch ist ihr Geschmack nicht gleich, wovon sich die schwarzen ernähren, das mögen die grüne nicht geniessen, und so im Gegentheil. Es gibt derselben eine zimlich grosse Menge, auf vielerley Pflanzen, deren jede ihre besondere Art hat. Will man dieser Gäste loß werden, so steure man dem Uebel beyzeiten, ehe sie sich zu viel vermehren, dann ihre Fruchtbarkeit ist ungemein. Man wische sie entweder mit einem Pinsel herab, oder lege ein nasses Stück Leinwand auf das Gefäß, und nahe an die Pflanze, wo diese Läuse sich aufhalten. Dieses wird die Läuse durch seine Feuchtigkeit an sich ziehen. Feuer, Ruß oder gepülverter Taback an die angesteckte Oerter gelegt, tödtet oder verjagt wenigstens dieselbe. Am besten ist es, wann man eine starke Decoction von folgenden Kräutern auf sie ausschüttet, man nehme z. E. Wermuth, klein tausendgulden-Kraut, Reinfarn, Toback, weisse Nießwurz, Rauten, Colloquinten, Lauch, u. s. w. Man wähle sich eines oder zwey derselben, so man am nächsten hat. Man kan sich auch noch folgender Mittel bedienen: Man nehme den Saft von Bilsenkraut, (hyosciamus) mit scharffem Eßich vermischt, oder Steinöehl oder nach dem Rath des Plinius brenne man Galbanum unter den Wohnpläzen dieser schädlichen Hauffen an, und verfolge sie mit Feuer und Rauch. Will man besonders zur

Saatzeit sich vor diesen Läusen in Sicherheit stellen, so nehme man Rußasche und Taubenmist zu gleichen Theilen, pulvere es, und vermische es wohl durcheinander. Damit bedecke man das Erdreich so besäet werden soll, und wiederhohle es so oft, als Wind, Regen oder das Begiessen diesen Staub wegflössen. Sie können den Geruch nicht ertragen, den dieser Staub verursacht, und verlassen beyzeiten ihre Wohnung.

Vorsicht bey Sezung der Gefässe in Gärten.

Insgemein sezet man die Gefässe, worinnen die Gewächse aufbehalten werden, auf die blosse Erde. Dieses ziehet zwey Ungelegenheiten nach sich. Die eine bestehet darinnen, daß sich die Löcher unten, wann sie sich vest andrücken, verstopfen, daß sich das Wasser vom Begiessen oder Regen darinnen anhäuffe, wovon die Fäulung, die gewisse und richtige Folge ist. Die andere Ungelegenheit bestehet darinnen, daß die Regenwürme sich durch diese Löcher in die Gefässe einschleichen, und den Pflanzen Schaden zufügen. Man stelle also die Gefässe auf Ziegelsteine, oder nach Pracht auf andere gezierte Steine, man wird dabey beeden Uebeln vorkommen.

Die junge Pflanzen vor den Schnecken auf eine besondere Art zu erhalten.

Die Frösche, ein Geschöpf, welches sonsten

von vielen Landwirthen aus ungegründeten Vorurtheilen verfolgt wird, sind die Werkzeuge darzu. Man seze etliche derselben in die Länder wo die neuen Pflanzen sind, diese werden die Schnecken mit samt den Schalen verschlingen, und dadurch verhindern, daß die Schnecken die Pflanzen selbst nicht mehr verzehren, noch auch mit ihren Auswürfen also verderben, daß sie nimmer zu gebrauchen. Ihr Magen ist schon stark genug, die Schalen zu verdauen, deren flüchtiges Salz diese Thiere noch fett macht.

Mittel wider die Regenwürm.

Diese langseitige Creaturen durchbohren die weichen Rinden der zarten Pflanzen, wovon sie verderben. Ja sie schleppen des Nachts die junge Pflanzen mit sich in ihre Löcher, daß man nicht weiß wo sie hingekommen. Man bestreue deßwegen die Bette mit kleinem fast verfaultem Pferdmist ganz dünne, so spielen die Würmer darmit, und schleppen ihn manchmal mit sich in ihr Nest, da man in kurzer Zeit gewahr wird, wie sich der Mist nach und nach verliert. Auf solche Weise bleiben die Pflanzen davon verschont. Will man sie aber ganz vertreiben, so koche man welche Nußblätter im Wasser, oder noch besser die grünen Schalen, begiesse damit kalt die Bette, woraus man die Würmer haben will, wann diß geschehen, so werden sie alle

bald

bald hervorkriechen, da man sie füglich vertilgen kan.

Wie die Bäume vor dem erfrieren zu verwahren.

Es erfordert die gesunde Vernunft, daß die zärtere Bäume als die Feigenbäume, Granat=Aepfel und Lorberbäume u. s. w. vor allen eine Bedekung nöthig haben, darzu aber nicht jede Bedekung gleich gut. Der trokene Mist ist dem Stroh weit vorzuziehen, dann das Stroh bedekt die Pflanzen nie recht genau, und es sind immer an demselben noch einige Körner übrig, welche die Feldmäuse und Ratten herbeylocken, welchen nun die Nahrung im Feld entgeht, weßwegen sie sich mit Abnagung dieser Rinden behelfen. Dieser Mist aber muß trocken seyn, damit er nicht erhize, und die junge Zweige vergailen.

Erstes Register der verschiedenen Garten-Wörter und Gewächs-Nahmen.

Ableger von Nelken oder andern Blumen, Abhenker, Absenker.
Africane, Indianische Nelke.
Amarant, Sammetblumen, Tausendschön.
Anemone, Anemonenrösgen, Windblume, Windrösgen.
Anis, Enis.
Apricosenbaum, Abricosenbaum, Barillen, Marillen, Marellen, Morillenbaum.
Auricul, Bären-Ohr.

B.

Balsamine, Balsamkraut.
Baumwachs, Pelz oder Pfropfwachs.
Behacken, umhacken.
Bärknopf, Tragknopf.
Bisemblume, Bisamknopf.
Boragen, Borrase, Borretsch, Burretsch.
Burzelkraut, Borgelkraut, Portulac.

C.

Carfiol, Blumenkohl.
Chrysanthemon, kleine Goldblume.

Eicho-

Cichorien, Hindläufte, Wegwart.
Cucumer, Gurke, Kümmerling, Unmurke.

D.

Dreyfaltigkeitsblume, Freisamkraut, kriechende Viole, Stiefmüttergen.

E.

Endivie Antifi.
Erdapfel, Erdappel, Erdartischokke, Unterschokke, Grundbirn.

G.

Garten-Kreße, Kreße.
Gelbe Rübe, Möhre, Möhrrube.
— Violen, gelbe Vejel, gelbe Levcojen.

H.

Häger, Häge, Hekken.
Herbst-Rosen, Malvoi, Rosenpappel.

J.

Jacobäa, Africanisches Jacobskraut.
Jasmin, Jesmin, Viereben.
Ibisch-Wurzel, Althee-Wurzel, Eibisch-Wurzel.
Je länger, je lieber, Alpranken, Alfranken, Bittersüß, Hinschkraut.
Jerusalems-Blumen, Constantinopolen.
Indianische Negelen, Sammet-Blumen.
Isop, Eisop, Hisop, Ysop, Ispen.
Jonquille, Narcisse mit Bisam-Blättern.

K.

Kerfel, Körbelkraut, Kerbel, Gartenkerfel.

Kö-

Königskronen, Kayserkron, Königsblumen, Königslilie.
Kohl, Kappis, Cabus.
Kohraben, Kohlrabi, Rübenkohl.
Kürbs, Kürbis.

L.

Lavendel, Nardenkraut.
Lilien, Gilgen.
Löwenmaul, Brakkenhaupt, Darant, Hundeskopf, Kalbsnase.
Lupine, Feigbohne, Wolfsbohne.

M.

Mangolt, Bete, Beißkohl, Römische Bete.
Marienrösgen, Frauenrösgen, Samtrösgen, Kranz-Lychnis, Rosen-Lychnis.
Mayenblümlein, Maiblume, May.
Meerrettich, Kreen.
Melonen, Pfeben.
Momordica, Balsamapfel.

N.

Narcisse, Hornungsblume.
Nasturtium, Indianische Kresse, gelber Ritterspor n.
Nelcken, Näglein, Negelke, Neglein, Holländische Filliten, Giroffeln, Grasblumen.

O.

Oelmagen, Mohn, Mahn, Mahen, Magsamen.
Oleander, Lorbeer-Rosen, Rosen-Lorbeer.

P.

Pastinak, Pasternak, Pasternat, Pastinak-Wurzel,

Peterling, Petersilie, Garteneppig, Peterlein, Petersilge.

Pfropfen, Boten, Enken, Impfen, Impten, Peltzen, Zweigen.

Q.

Quendel, Thymian.

R.

Ranunkel, Gartenhahnenfuß.

Rapünzel, Rapünzen, Rabünzel, Rabünzgen, (Rabünzgen.

Rauchäpfel, Stechäpfel.

Rittersporn, Indianische Kresse.

Rothe Ruben, Beißruben, Rohnen.

S.

Sammetblumen, Indianische Negelen.

Säubrod, Schweinsbrod.

Scabiosen, Apostemkraut.

Schefen, Erbsen, Zucker-Erbis, Ziser-Erbis.

Schnallen, Klapperrosen, Kornosen, Ackerschnallen, Flitschrosen.

Schneeballen, Hollunder oder Holderrosenbaum, Rosenholder, Wasserflieder.

Schneetröpflein, Schneeglökgen, Schneeviolen, Sommertiergen.

Schnittlauch, Aschlauch, Schnittling.

Scorzonere, Spanische Haberwurzel.

Sellerie, Seleri, Celleri, Sellry, Sellerlein, Zellery.

Sonnenblume, Sonnenkrone.

Spalierbäume, Espalierbäume, Geländerbäume.

Spanische Wicken, Plat-Erbsen.

Spanischer Pfeffer, Indianischer, Brasilianischer Pfeffer.
Spargen, Spargeln.
Spinat, Spinet, Binetsch, Spanischer Kohl, Kohl, Grünkraut.
Steckrüben, Stechrübe.
Sternblume, Hünermilch, Vogelmilch, kleine Erdnuß.
Syringen, Spanischer oder Türckischer Hollunder, Spanischer Flieder.

T.

Tasseten, Tazzetten.
Tausendschön, Amarant, Sammetblume.
Thymian, Quendel.
Türckischer Bund, Goldwurzel.
Tulipanen, Tulipen, Tulpen.

V.

Violen, Vejel, Levcojen.

W.

Wasserschoß, Wasserreiser.
Wersich, Wirsching, Wirsing, Savoyerkohl.
Wicken, spanische, Plat-Erbsen.
Winden, Windglöckgen, Bindig, Windig, Windekraut, Glocken, Winden.
Wunderbaum, Creuzbaum, Römische Bohnen.

Z.

Zwibel, Zipolle.
Zucker-Erbsen, Ziser-Erbis, Schefen.
Zwetschgen, Zwetschken, Quetschke, Zwetsche, Schwetschen.

Zweytes Register der vornehmsten Sachen, welche in diesem Büchlein enthalten sind.

A.

Abfallen der Blüthe oder Früchten von den Bäumen, wie solches zu verhüten 190
Ablactiren, eine Art des Imptens, wie solches geschehe 156
Absetzlinge, von den Hyacinthen viele zu bekommen 201
Aderlassen an Bäumen, wie solches geschehe 161
Aepfel, rothe zu bekommen 138 denselben einen guten Geschmack zu geben 138 sie lang zu erhalten 167 Aepfel und Rosen auf einem Baum zu bekommen 170 Aepfel auf den Bäumen vor der Fäulniß zu bewahren 191 Aepfel und Birn auf einem Baum zu pflanzen 195 grosse zu bekommen 206
Aepfelbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 110 zu machen, daß sie Aepfel und Rosen zugleich tragen 170
Amaranthen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 68. 69
Ameisen zu vertreiben 129. 193
Anemonen-Röslein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 90
Apricosen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 113

Aprill, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 13. 14 im Küchengarten 30. 31 im Baumgarten 52-54
Artischocken, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 103
Aug Christi, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 79
Augustus, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 21. 22 im Küchengarten 37-39 im Baumgarten 59. 60
Aurikulen variren zu machen 214

B.

Balsaminen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 70. 71
Bäume, unfruchtbare fruchtbar zu machen 135 dieselbe auf verschiedene Art zu impten 148 zu oculiren 154 zu ablactiren 156 ab- und einzulegen 159 zu pfeiflen 157 zu copuliren 160 zu trianguliren 160 zu incorporiren 161 ihnen zur Ader zu lassen 161 zu schröpfen 162 sie vor Frost zu bewahren 167. 186. 227 aus Blättern zu erziehen 168 dem Krebs der Bäume zu begegnen 175 dem Brand der Bäume abzuhelffen 176 ihrer Geschwulst zu begegnen 177 ihrer Gelbsucht abzuhelffen 178 die Würme an denselben zu vertreiben 180 räudige Bäume zu tractiren 181 Bäume vom Moos zu säubern 181 verwundete zu curiren 182 der Wassersucht an den Bäumen abzuhelffen 183 ihrer Hitze zu wehren 184 ihrem Stillstehen zu begegnen 185 zu machen,

machen, daß sie in die Dicke wachsen 186 die Käfer von ihnen zu vertreiben 188 sie vor den Raupen zu bewahren 189 dem frühzeitigen Abfallen ihrer Blüthe und Früchten zu steuren 190 den schädlichen Meelthau von ihnen abzuhalten 192 Ameisen von ihnen abzuhalten 193 ausländische Bäume auf besondere Art fortzupflanzen 203. 207 den Bäumen Fontenell zu setzen 213
Baumgart, was das ganze Jahr hauptsächlich darinn zu thun 45 = 66
Baumläuse zu vertreiben 223
Baumsalbe zu machen 166. 167 eine neue Art Baumsalben, Mumie genannt 204
Baum-Schule anzulegen 109
Baumwachs zu machen 163 = 165.
Beschatten, in kurzem einen Ort 170
Birn, sie lang zu erhalten 167 den steinigten Birn zu helffen 191
Birnbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 111
Bisamblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 73
Blätter, daraus Bäume zu erziehen 168
Blumen, wie solche insgemein eingetheilt werden 67. 68 sie schön und groß zu machen 132 ihnen neue Farben zu geben 133 neuen Geruch zu machen 133 frühe Blumen von Zwibel-Gewächsen zu bekommen 134 Blumen in ihrer natürlichen Stellung und Farben zu trocknen, und lange Zeit aufzubehalten 145

Blumen im Winter zu bekommen, mittelst Auflegung der Zwibel ins Wasser 196 an denselben die Blüth-Zeit zu verrücken 199 Blumen zu vervielfältigen 216
Blumengart, was das ganze Jahr hauptsächlich darinn zu thun seye 9-25
Blumengeschirr, die darinn verborgene Würme zu vertreiben 174 wie man solche füllen soll 193
Blumenzwibel zu verwahren, daß man sie ohnbeschädigt über Land schicken kan 188 verlezte Blumenzwibel zu heilen 212 solche mitten im Winter vermittelst des Wassers in Flor zu bringen 196
Boden, solchen muß ein Gärtner kennen 2 wie er zu erkennen 2. 3. festen und rauhen geschlacht zu machen 188
Bohnen 107 frühe zu bekommen 142 bis Weyhnachten grüne zu haben 143 Türckische Bohnen 78
Brand an den Bäumen, wie ihm abzuhelffen 176 Brand-Salbe 186
Bund Türckischer 94
Buxbaum 125

C.

Chrysanthemon, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 72
Citronen-Bäum, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 117
Copuliren der Bäume 160
Cucummer, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 108 deren Kern vor den Vögeln zu verwahren 189

D.

December, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 25 im Küchengarten 44 im Baumgarten 65
Dreyfaltigkeits-Blümlein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 79

E.

Eigenschaften eines guten Gärtners 1 eines guten Grund und Bodens 2. 3 des Mists oder Tungs 3
Einlegen der Negelstöck 81 der Bäum 159
Erdäpfel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 108
Erde, eine allgemeine gute für alle Gewächse zu bereiten 126 schlimme Erde zu verbessern 126. 127 eine besondere Treib- und Kraft-Erde zuzurichten 194
Erdflöh zu vertreiben 127. 128. 222

F.

Farben, den Blumen neue Farben zu geben 133 Negelen von verschiedenen Farben zu bekommen 138
Februarius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 11 im Küchengarten 27 im Baumgarten 48. 49
Feigenbäum, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 122
Felder sandigte zu bessern 223
Fontanell den Bäumen zu setzen 213

Frost-Salbe für Bäume 186
Früchten, laxirende Früchten zu bekommen 170 denselben ihre natürliche Gestalt zu verändern, und eine andere zu geben 196

G.

Garten auf ewig zu tüngen 139.
Garten-Raupen zu vertreiben 220
Gärtner, dessen Eigenschaften 1 solcher muß Grund und Boden verstehen 2 die Eigenschaften des Mists oder Tunges wissen 3 die Art und Natur der Pflanzen kennen 3 auf die Witterung acht geben 4 des Mondes Lauf bemercken und sich darnach richten 5 seine Verrichtungen im Blumengarten 9-25 seine Verrichtungen im Küchengarten 26-44 seine ne Verrichtungen im Baumgarten 45-66
Gefässe, Vorsicht bey Sezungl derselben in den Garten 225
Gelbsucht an den Bäumen, derselben abzuhelffen 178
Geruch, den Blumen einen neuen zu geben 133 den Rosen einen guten zu machen 139
Geschmack, denen Früchten zu geben 138
Geschwulst an den Bäumen, wie derselben zu begegnen 177
Gespinst-Raupen zu vertreiben 221
Gestalt, den Früchten ihre natürliche zu verändern, und eine andere zu geben 196
Gewächse, unfruchtbare fruchtbar zu machen 189

Grana-

Granaten-Bäum, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 119
Grund und Boden muß ein Gärtner erkennen 1 wie solcher zu erkennen seye 2. 3
Grundbirn, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 108

H.

Herbstrosen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 86
Hitze eines Baums, wie solcher zu wehren 184
Hyacinthen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 92 viele Absetzlinge von ihnen zu bekommen 201 sie zur Winterszeit in Flor zu bringen 196. 202 sie länger in der Flor zu erhalten 219

J.

Jacobäa, dessen Art und Natur, und wie es zu tractiren 79
Januarius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 9. 10 im Küchengarten 26. 27 im Baumgarten 45. 46. 47
Jaßmin, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 121
Je länger je lieber, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 87
Jerusalems-Blum, deren Art und Natur, auch sie zu tractiren 85
Impten in den Spalt 148 in die Rinde 151 in den Kerb 153 durch das oculiren 154 durch ab-

ablactiren 156 durch das pfeiflen 157 durch ab- oder einlegen 159
Jonquillen zur Winterszeit in Flor zu bringen 196. 202
Julius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun im Blumengarten 18-21 im Küchengarten 36. 37 im Baumgarten 58
Junius, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun im Blumengarten 16-18 im Küchengarten 34-36 im Baumgarten 56. 58
K.
Käfer von den Bäumen zu vertreiben 188
Kennzeichen eines guten Grund und Bodens 2. 3.
Kirschen wachsen zu machen bis Martini 178 schöne und grosse zu bekommen 201
Kirschenbäume, deren Art und Natur und wie solche zu tractiren 112
Klapperrosen, siehe Schnallen
Knoblauch, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 106 dessen stinckenden Geruch zu vertreiben 191 solchen mit grossen Zeen zu bekommen 192
Kohlkräuter, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 95 Kohlraupen zu vertreiben 223
Königskron, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 92 wie sie varirend zu machen 214
Kraut-Häupter frühe und grosse zu bekommen 167
Kräuter, wie sie zu erhalten oder zu verderben 214

Krebs an den Bäumen, wie ihm zu begegnen 175
Kreß Indianischer, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 75
Küchengart, was das ganze Jahr hauptsächlich darinn zu thun 26-44
Kürbsen, sehr grosse zu bekommen 212

L.

Läuse an den Bäumen zu vertreiben 223
Levcojen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 82 wie sie im Winter zur Flor zu bringen 141 einfärbige in bunte zu verwandlen 142 varirend zu machen 214 gefüllte Levcojen-Stöck von abgerissenen Zweigen fortzupflanzen 214
Liebesäpfel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 77
Lilien, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 85. 88. 93 solche lang zu erhalten 147 den ganzen Sommer zu haben 207 rothe und grüne zu zeugen 207
Löwenmäuler, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 76
Loh von Gerbern gibt ein gutes Treibbett 170. 171
Lorbeerbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 120
Lupinen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 78

M.

Mäuse zu vertreiben 130

Mangolt, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 98
Marien-Röslein, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 85
Maulwürf zu vertreiben 130
May, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun sey im Blumen-Garten 14. 15. 16 im Küchen-Garten 31-34 im Baum-Garten 54-56
Meer-Rettich, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 101 denselben recht zu legen 219
Meelthau von den Bäumen abzuhalten 192
Melonen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 107 gute Melonen zu bekommen 148
Merkmale künftiger Witterung 4. 5
Merz, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 12 im Küchengarten 28. 29 im Baumgarten 49-52
Mist, dessen verschiedene Gattungen, Art und Natur 3
Mistbett oder Mistländer zu machen 131
Möllelen, siehe Apricosen.
Monat-Rettich, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 101
Mond, dessen Lauf soll ein Gärtner bemercken und sich darnach richten 5 hat einen Einfluß in unseren Welt-Körper 6. 7. 8 was im zunehmenden Mond zu säen 7 was im abnehmenden Mond zu säen 7
Mooß, die Bäume davon zu säubern 181

N.

Narcissen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 91
Nasturtium, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 75
Negelen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 80 Indianische Negelen 73. 74. von verschiedenen Farben zu bekommen 138 vor den Ohrgrüblern zu verwahren 140 im Herbst ja bis in Winter in der Flor zu haben 141 daß sie zur Seiten nicht aufbrechen 173 ihnen die Gelbsucht zu vertreiben 174 sie von den Läusen zu säubern 175 gelbe zu bekommen 212 sie varirend zu machen 212
November, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 24 im Küchengarten 42. 43 im Baumgarten 63. 64
Nuß, mit dünnen Schalen 168 ohne Schalen 178

O.

Obs über den Winter zu erhalten 187 allerley ungleiche Arten auf einen Baum zu bringen 195
Obsbäume, wie man sie versetzen soll 134 unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen 135
October, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 23. 24 im Küchengarten 41. 42 im Baumgarten 62. 63
Oculiren, eine Art des Imptens 154
Oelmagen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 74

Ohrengrübler zu vertreiben 129. 140
Oleander, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 121

P.

Papier-Röslein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 87
Pastinaken, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 100
Peterling, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 102
Pfeffer, Spanischer, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 79
Pfeiflen, eine Art des Imptens 157
Pfersich, daß sie nicht faulen oder abfallen 191 sie schön rothfarbig zu zeugen 212
Pfersichbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 113
Pflanzen, deren Art und Natur soll ein Gärtner verstehen 3 sind verschiedener Art 4 dieselbe groß zu machen 132 unfruchtbare fruchtbar zu machen 189 vor dem Wild zu bewahren 221 die junge vor den Schnecken zu verwahren 225
Pflaumenbäum, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 114
Pfropfen, siehe Impten.
Pomeranzenbäume, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 119

Q.

Quittenbäum, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 114

R.

Ranunkeln, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 89
Rauchäpfel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 77
Raupen zu vertreiben 128. 189. 220 bis 223
Regenwürmer zu vertreiben 226
Rettich, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 101 süsse zu bekommen 168 zarte und milde zu pflanzen 206
Ringelblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 72
Rittersporn, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 76
Rosen 123 denselben einen guten Geruch zu machen 139 frühe Rosen zu bekommen 144 solche lang frisch zu erhalten 144 rothe weiß zu machen 145 Rosen und Aepfel auf einem Baum zugleich zu bekommen 170
Roßmarin, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 123
Rüben, gelbe 99 rothe 100 Rüben über den Winter zu verwahren 223

S.

Saamen schnell wachsend zu machen 132 zu machen, daß ihn die Vögel nicht fressen 134 zu erfahren, ob ein Saame gut und frisch seye, oder nicht 187
Säubrod, dessen Art und Natur, und wie es zu tractiren 90
Saffran, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 94

Salat, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 98 in wenig Stunden Salat zu haben 132
Sammetblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 73. 74.
Sandfelder zu bessern 223
Scharlottenzwibel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 106
Schatten, wie ein Ort in kurzem zu beschatten 170
Schefen 107
Schnallen gefüllte, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 74
Schneeballen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 124
Schnecken zu vertreiben 129. 222. 225
Schnee-Tropflein, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 95
Scorzoneren, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 100
Selleri, dessen Art und Natur, und wie er zu tractiren 102 solchen schnell wachsend zu machen 168
September, was in diesem Monat hauptsächlich zu thun seye im Blumengarten 22. 23 im Küchengarten 40. 41. im Baumgarten 60. 61
Sonnenblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 77
Spargen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 104 solche um Weyhnacht zu haben 139 schöne zu bekommen 140 daß sie häuffig hervor wachsen 145 daß sie besonders dick

werden 147 weisse Spargen zu bekommen 205
Spinat, dessen Art und Natur, auch wie er zu tractiren 97
Sternblumen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 75
Stillstehen der Bäume, wie ihm zu begegnen 185
Syringen, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 125

T.

Tausendschön, siehe Amaranthen
Tazetten, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 94 sie im Winter zur Flor zu bringen 196. 202
Trauben unterschiedliche zu bekommen 147
Treibbett zu machen, so die Wärme lang hält 170
Trianguliren der Bäume 160
Tuberosen, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 90 gefüllte zu bekommen 174 sie im Winter zur Flor zu bringen 196. 202 wie man zu früh ausgenommene Tulipanen-Zwibel tractiren soll, daß sie nicht verderben 206
Tung, dessen verschiedene Gattungen, Art und Natur 3

V.

Vermehren die Blumen 216
Violen gelbe, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 84 schöne grosse zu bekommen 193
Vögel, daß sie den Saamen nicht fressen 134

W.

Waldraupen zu vertreiben 220
Wasser, mittelst desselben mitten im Winter allerley Zwibel-Gewächse in Flor zu bringen 196
Wassersucht an den Bäumen zu curiren 183
Werren zu vertreiben 130
Wetter muß ein Gärtner beobachten 4 künftiges Wetter aus einigen Merkmalen zu schliessen 4. 5
Wicken spanische, deren Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 86
Wild von den Pflanzen abzuhalten. 221
Winden, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 75
Wissenschaften vorläuffige eines Gärtners 2
Würm aus den Blumengeschirren zu vertreiben 174 an den Bäumen zu vertreiben 180
Wunden an den Bäumen zu curiren 182
Wunderbaum, dessen Art und Natur, auch wie sie zu tractiren 78

Z.

Zwergbäume, wie sie zu tractiren 115
Zwetschgenbäum, wie sie zu tractiren 114
Zwibel, deren Art und Natur, und wie sie zu tractiren 105 zu machen, daß sie nicht aufschiessen, noch zu Narren werden 192
Zwibel-Gewächse mitten im Winter, vermittelst des Wassers in Flor zu bringen 196

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gabriel, Peter

Peter Gabriel's Kunsterfahrner Blumen-, Küchen- und Baumgärtner mit 145 nü
tzlichen und unbekannten Garten-Künsten

Tübingen 1756

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 493
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278113-4
VD18 12433772-001